



Beschicht / Schreibung Des grossen Reichs MOGOR. Der Erste Theil.

Das Erste Capitel.

Entwurf des Lands / vnd der Haupt-Statt
A G R A.

Des Reichs Grösse.



Mogor oder Mogol, das grösste Land / Stuck des Ost-Indischen Bezircks / ja des Welt-Theils Asia selbst / in sibenzvñ dreyzig grosse Reichs-Länder abgetheilet / wird nach des Engländer's Therrij Meynung Westwärts von Persien, Nordwärts von Tartarien / vnd dem Berg Caucaso, zur Osten von dem Königreich Maugh, zur Süden von dem Reich Decan, vnd des Gangis Schos (anhezo Golfo de Bengala genannt) begränket. Sein Länge soll sich von Auf, gegen Niedergang in die sechshundert / die Breite auff vier hundert Meilen erstrecken; vnd ist der Beherrscher desselben anhezo wol der Mächtigste König oder Keyser in gang Ost-Indien; auch darum / vnd weiln vil andere König ihme Botsmässig / der grosse Mogol benamset. Ihme seynd der Zeit unterworffen das Reich Cambaja vnd Decan, davon oberwehnet / Bengala, Candahar, vnd Sindy, welches vorleget jenseits des Fluß Indus gelegen / vnlängst den Persiern aberoberet / vnd der Mogorischen Groß-Macht zugewendet worden. Es solle dero / nach Zeignuß des Carmelitens Philippi à SS. Trinitate noch ein anders / welches sechzig Meil von Goa gelegen biß gehn Chaul hinauß lauffet / vor wenig Jahren durch Waffen-Recht zugefallen seyn; da nemlich eine fast vnüberwindliche Bestung / so den Paf zur Meer-Seiten abschnitte / zwar nicht ohne grösse Bemühung von den Mogoren bezwungen worden / folgend's das übrige Land sich ebenfals ihnen ergeben müssen. Erst-beschriebene Länder werden mehrentheils von der

See bespühlet / die übrige aber benandlich Agra, Lahor, Deli vnd Mandoa seynd etwas darvon entfernet.

Die Königliche Reichs- vnd Hoff-Statt in Mogor ist Agra, also von der Landschaft / oder diese von jener benamset; nächst der Lob-Sprechung Johans Mandelso ein Königin des ganzen Ost-Lands / welche ihrer Grösse halber kaum in einen Tag umritten werden mag. Begreift in sich fünfzehnen grosse Marck-Platz / auff deren vornehmsten gleich vor dem Stat-Schloß sechzig ungeheüre Stuck Geschütz ordentlich gepflanzet stehen / jedoch ihrer Grösse halber nicht wol mögen gebraucht werde. Wird von vier grossen Stat-Pforten gegen den vier Welt-Theilen beschloßsen. Zu den Ost-Thor wendet sich der König täglich / die auffgehende Sonne zu begrüssen. Nebst fast vnzahlbaren kleinen finden sich sibenzig sehr grosse / vnd vnsern Thurn-Kirchen nicht vil ungleiche Bett-Häuser / in Türkischer Sprach Mektziden genandt / welche reiner zubetretten die Mahometaner in villerhand Baad-Stuben / deren Anzahl auff sechs hundert berechnet wird / ihrem Glauben Zufolg / sich zusäubern / vnd von ihren Missethaten abzuwaschen pflegen. Zur Nord-Seite der Statt erschwinget sich das Königliche Schloß / sehr groß in seinem Bezirck / herzlich an Gebäu / vnd ringsum auf den Gemäur mit schönen Galeryen oder Lust-Gangen eingefangen. In dem Königlichen Schatz-Haus (ein ansehnliches vnd kostbares Gebäu / dessen Thurn mit puren Gold-Platten belegt ist) seynd acht hoch-gewölbte Gemäch / deren eines allein mit den schönsten Perlen einer ungewöhnlichen Grösse / vnd Menge / wie

Königliche Sitz-Statt Agra.

Bett-Häuser

Schatz-Kammer.

auch mit köstlichen Edelsteinen von allerhand Farben / vnd Gattungen; die übrige alle mit puren Gold vnd Silber häufig angefüllt seyn: massen dann etliche die Keyserliche Jahrs-Einkünften / vnd kostbare Geschänck/so fast täglich sowol von Auß- als Einheimischen Fürsten (dann niemand vor den König mit lähren-Händē erscheine mag) sehr häufig dargereicht werden/auf hundert vñ sibenzig Millionen erheben wollen. Vñ sehr davon sihet man den mit Gold gleichsals bedeckten herzlichen Pallast der Königlichen Ehe-vnd Neben-Weiber/deren Anzahl sich auff zwölff hundert belauffet / vnd fast täglich von dem König mit allerhand Lust-Spillen/beforderist mit wilden Thier-Gefecht/in einen weit-gevierten Plan zu vnterst des Pallasts / erquickt werden. Der erste Eingang zu dem Königlichen Wohn-Ort ist mit silbern Pfälen umfangen. Von dar/wo man nur durchspakiret/ glanzet alles von Gold vnd Edelstein / daß sich das Aug versehen mag. Vor dem Königlichen Ehren-Thron / welcher eines vnerschätlichen Werths/vnd von einem Französischen Künstler auf Befehl Königs Selim solle gemacht worden seyn/ist ein kleines viereckiges Gemach mit guldenen Gitter eingefangelt vnd mit künst-vnd kostbahren Umhängen bedeckt/die Sonnen-Strahlen von des Königs Angesicht dadurch abzuwenden / vnd gleichsam einen Schatten zumachen. Es wird wahrscheinlich vermuthet/daß man allein auß dieser Statt über zweymahl hundert tausend fechtbahrer Kriegs-Leuth könne auf die Bein bringen; worauß dann die völlige Kriegs-Macht des ganken Reichs leichtlich wird zuermessen seyn. Er wird betitelt: **Der Mächtigste Herz des Erd-Bodens/Gebietter der Welt / Großer Monarch / höchste Majestät / glanzender Fürst vnter den Grossen** &c.

Herzliche Grabstätt.

Fast das ganze Reich hindurch/ so wol neben den gemeinen Heer-Strassen / als in den grossen vnd kleinen Stätten find man sehr vil herzliche Grab-Mahlen / vnd kostbahre Todten-Gerüst / darinnen die Leiber der vornehmeren Ampts- oder Adels-Per-sonen verschlossen ligen. Eines dergleichen zeigt sich ein Stund auffer Amadabach, deme man wol vor allen andern die Ober-Stell vergunnen mag. Das ganze Werck ist von lauter seltsamen / vnd schön-polirten Marmel auffgeführt / vnd einem Fürstlichen Gebäu ganz ähnlich. Einer auß den dreyen Plätzen/ darein es abgetheilet wird / zehlet hundert vnd vierzig Marmel-Steinerne Säulen/deren jede samt den Capiteln vnd Postament in die dreyssig Werck-Schuch hoch hinauff steigt. In

der Statt Halabassen mitten auß dem Platz schwinget sich von der Erden eine fünf vnd sibenzig Werck-Schuch hohe / vñ eben so tieff in die Erde gegründte Grab-Spiße / welche von einen vornehmen Fürsten (etliche rathen auß Alexander den Grossen) zu ewigen Nach-Ruhm solle außgerichtet worden seyn.

Das Land wird von vilen Wasser-^{Luft vnd} Strömen als ein Lust-Garten durchgossen/^{Boden.} darum es auch durchgehend sehr gut vnd fruchtbar ist; nicht allein an allerhand Erd-vñ Baum-Gewächs/sondern an vilen heylsamen Kräutern; besonders Cambaja, von welcher als einer gemeinen Nähr-vñ Speiß-Camer alle andere vmligende Länder überflüssig versehen werde. Die Luft ist unterschiedlich/nach dem ein jedes Land zuligen kömmt. Von Suratte biß zur Haupt-Statt Agra wird die Erde allein durch drey Monathen vom Himmel beneket: nemlich da die Sonne zur Krebs-Linie nähert / vnd widerum von dar ziehet. Die übrige neun Monathen des Jahrs ist der Himmel so vñveränderlich hell vnd heiter/ daß sich niemahls einig Gewölck oder das geringste Ungewitter spüren läßt. Anderwärtig theilen die Nord-vnd Sud-Wind das Jahr vnter einander ab/ vnd führet jetzt einer / bald der ander das Regiment. Die größte Hitze zündet sich zur Mitten des Aprils / vnd erschöset/da der Brachmonath die Hälfte erreicht; wird doch immerzu von der kühlen Luft gemässigt / vnd ganz erträglich gemacht. In obberührten Reichs-Land Cambaja kömmt der rauhe Winter gar zeitlich an / nemlich nach halb-verflossenen Brachmonath; tobet / vnd wüthet mit erschrecklichen Ungewitter / vnd ungeheuren Wind-Sturmen dermassen/daß vil Häuser auß ihren Grund/vnd vil Jahr-reiche Bau-men samt ihren Wurklen gewaltig auß der Erde gerissen werden. Solches aber wehret nicht lang / vnd nimt dieser rauhe Gast gleich widerum im Herbstmonath vñrlaub.

Alle Berg/ vnd Thäler/ Wiesen/ vnd Wälder stehen voll von kleinen vnd grossen Viech/ darum es auch an Butter vnd Käß die Menge hat. So ziehet es auch sehr vil vnd gute Pferd / nebst den Persischen / vnd Arabischen/ deren gleichsals alda ein Ubersuß ist. Vnter den wilden Thieren find sich ein Vnzahl allerhand Affen/vñ Meer-lazen / deren vil / der Grösse nach/ vnsern Jagt-Hunden ganz ähnlich / dabey wol auch so starck vnd kühn seyn/daß sie die Leuth anfallen/vnd beschädigen dörfen. Jedoch ist von solchen Zufall nicht leicht etwas zu vernehmen. Ihre Haar seynd grün / der

Vnterschied vñ Menge der Thier.

Affen/vñ Meer-lazen.

Part

EIN MOGOR



Bart/ vnd Aug. Braunen weiß; dieser lang gespißt / jene hangen weit um das Gesicht herab / womit sie ein erschreckliche Gestalt von sich geben. Die Einländer halten dafür / daß die Seelen der Verstorbenen in diesen Thieren beherberget werden; darum sie dann von niemand beunruhiget/ ja wann sie auch die Menschen anfallen/ gern verschonet / folgendes vnzählich vermehret werden. An etlichen Orthen seynd ihnen Spittäler/ vnd Siech-Häuser erbauet/ darin sie von ihren Wunden geheilet / vnd sorgsam auffgebracht / nachmahlen widerum auff freyes Feld gesetzt werden.

Eben diesen Irwohn haben die Mogoren von den Crocodillen/ deren gleichfals ein vnzählige Menge/ forderist in den Fluß Indus, zuzufinden. Manche seynd dreyßig Schuh lang/ welche in der Art noch wilder/ die Menschen/ so sich dem Strom zunahen/ vnversehens anfallen / vnd mit sich in die Tieffe des Wassers hinab ziehen.

Vnter den vergifften grossen Schlangen / vnd Scorpionen sind sich ein gewisse Art deren/ welche zwey Köpffig/ das ist/ einen Kopff vorher tragen / den andern nach sich ziehen. Diese aber seynd also abgetheilet/ daß sie mit den Jahr die Regierung vmswechseln; vnd in diesem das fordere/ in den

folgenden das hintere Haupt den Scepter führe. Der herrschende Kopff ist zur Zeit der Regierung mercklich grösser/ der vntergebene kleiner. Vils fleckige Tyger vnd Panterthier seynd auch alda in der Menge/ vnd noch vilmehr Elefanten / also / daß der König zum öfftern mit etlich tausend dergleichen gewaffneten Thurn-Träger zu Feld ziehe. Ein gewisse Art Fleder-Maus/ vnsern Schwalben nicht vnähnlich / füget alda den Baum vnd Erd-Früchten vnaußsprechlichen Schaden zu.

Die Inwohner dieses Lands seynd alle eines geraden Leibs/ bräunlichte Angesichts/ schwarzer/ vnd vngekräuster Haaren; von welchen sie allein auff den Scheitel des Hauptes einen Schopff überlassen / womit sie einmahls von Mahomet mögen in den Himmel gezogen werden. Weib vnd Manns-Persohnen haben fast gleiche Kleydung / mehrentheils von groben Wüllens Tuch. Das innere wird um die Lenden zusammen gezogen / vnd flüßet bis auff die Knyhe herab. Das Ober-Kleyd erreicht fast die Fuß-Sollen / dessen sie sich doch selten gebrauchen. Die Edle vnd Bornehmere kleyden sich was prächtigers / davon beygefügetes Kupffer einen Abriß ertheilet.

Tyger vnd Elefanten.

Kleydung der Einländer.

Irwohn davon.

Seltame Schlangent-Art.

Das Aender Capitel.

Staats- Wesen / vnd Reichs-Geprang.

Das ganze Land wird von einem Haupt beherzschet/deme vil mindere König/ vnd Fürsten bottmächtig seyn; jedoch dabey so mächtig/das ein jeder insonderheit (also schreibet Jarricus) auff seine eygene Vnkosten zwölff oder vierzehen tausend Pferd/ neben vil gewaffneten Elefanten zu Feld bringen kan. Das Königliche Haus in Mogor stammet her von den grossen Tartarischen Wätterich Temir, nachmahlen von den Griechen/vnd ihren Türckischen Haupt Bajazete Spott-Weiß Tamir-lanc, das ist / der hincfende Temir genand. Wor auß dann bald ein harter Span vnd Zwist/ ja ein so blutiges Treffen zwischen beyden Parteyen erwachsen / das beederseits über 140000. Menschē erschlagen worden. Der Groß-Türck ward ganz rasend gefangen/ mit guldenen oder eysenen Ketten in ein Kesich angefässelt / vnd von den Speiß-Brocken/so ihme von der Tassel/als einen Hund zugeworffen / genähret; ja von dem Überwünder / so oft er zu Pferd stige/ vor einen Fuß-Schämel gebraucht / vnd gleichsam mit Füßen getreten. Tamerlanes vergliche sich in villen Stücken mit Attila, vnd gleichwie sich dieser die Geißel/ also jener sich den Zorn Gottes/ vnd die Straff der Welt übermüthig zunennen pflegte. Von diesen Stamm-Vatter ziehen die Mogorische König ihre Ankunfft / vnd obwolten sie sich keines grossen Alterthums zurühmen (dann Echebar, so im Jahr 1620. seine Regierung vollendet/nach Tamerlane der Neunte Kron-Erb war) so seynd sie doch anheut so mächtig/das sie in wenig Tagen über drey-mal hundert tausend streitbahrer Männer dem Feind entgegen setzen mögen; neben fünf tausend gethürnter Elefanten / auff deren jeden vier bewehrte Kriegs-Leuth mit den Pfeilen/das Thier aber selbst mit dem Rapier in den Schnauß / vnd mit zween Dolchen in den hervor tragenden Zähnen zustreiten pfleget. Auff solchen Thier pranget auch manchmal der König selbst/vnd werden selbe nach den Streit oder auch sonst mit süßen Zucker-Rieth oder starcken Getranck/darnach sie sonders gelüftet/abgespeiset. Im das Jahr 1538. beherrschete diß Land König Miramudius, der das Reich Cambaja nicht wenig / ja so lang belästiget / bis es endlich an Mogor Bottmächtig worden: davon wir vnlängst in Beschreibung Ost-Indiens Erwähnung gethan.

Ankunfft
des Königs
lichen
Stammens.

Groß-
Macht des
Königs.

Die Zahl seiner Hoff-Bedienten/ hoch vnd nidrigen Stands-Persohnen / so täglich dem Hoff abwarten / belauffet sich auff zwölff hundert; ungezehlt sechs hundert Dienst-Knecht/welche als Sclaven erkaufft/ in den Kriegs-Übungen stäts vnterwiesen/ vnd nachmahlen bey vorfallender Begebenheit zum Feld-Dienst sich müssen gebrauchen lassen. Vil auß dem vornehmen Adel/ vnd hohen Beamten seynd zuvor Leibeygene gewest/ welche ihre wohlgearte Naturs Gaben mit klugen / vnd Ruhm-werthen Verrichtungen gezieret / vnd darum von Königlicher Günst-Neigung dergestalt seynd erhebt worden: aller massen auch bey diesen Volk der Adelthum des Geschlechts annoch seine erste Eygenschaft behaltet/welche nicht von entlihenen Thaten der Ur-Ahnen/sondern von eygner Tugend groß/ vnd Ruhm-würdig seyn wil. Sie werden reich vnd richtig besoldet/die Vornehmere zu Unterhaltung zwölff tausend Pferd / die Mindere zu fünf tausend / die Königliche Prinzen zu fünfzehen tausend. In gemein soll auff die vornehmere Staats-Persohnen so vil Jährlich verwendet werden / als zu Erhaltung hundert tausend Gemeinen erfordert wird. Der sich wider des Königs Persohn einiger Weiß ver greiffet/ wird stracks mit erschrocklichen Straffen angesehen/vnd entweder lebendig geviertheilt / oder von den wilden Thieren in offentlichen Schau-Spill zerrissen.

Seine Be-
diente.

Wann der König von Hoff ziehet/oder sich mit lustiger Jagt-Bemühung ergehen wil/hat er gemeinlich ein Geleitschaft von sibem tausend allerhand Bedienten. Vorher prangen mit ihren Purpur / vnd Gold-Stuck hundert wohl-geschmuckte Elefanten/denen die Königliche Hochheit zu Pferd/ oder in einer von zweyen Schnee-weissen/ vnd an den Hörnern mit Gold beschlagenen Ochsen gezogener Kutsche gleich hin-nach folget/vnd widerum von eben so villen gleich-gezierten Thurn-Tragern begleitet wird. Beyderseits reitet der Adel/vnd die vornehmste vom Hoff; nachgehends der übrige Hauffen. In dem Land seynd dreyerley Sprachen in Schwung; die Persische ist die Hoff-vnd Herren-Sprach/welche auch von diesen/vnd allen Höfflingen allein gebraucht wird.

Sein Auf-
zug oon
Hoff zur
Jagt.

Zween Ehren-Täg werden sonderbar von dem König gefeyret. Der erste ist der Tag des neu-eingehenden Jahrs / welchen

Ehren-Fest
am Tag
des neuen
Jahrs.

Tho-

Thomas Roë, Engelländischer Abgesandte/als Persöhnlicher Zeüg/ folgender Maassen beschreibet. Den anderten Tag Merz, Monaths 1615. hat man vil schön gewürckte seidene Heer-Hütten hier vnd dort in so grosser Menge außgespannet / daß davon über fünff hundert Feld-Weegs eingefangen worden. Rings um das Königliche Gezelt stunden vil andere etwas kleinere/ dem vornehmen Adel/ vnd Hoff-Beamten zugehörig / welche doch an kostbahrer Zierde jenen wenig nachgaben. Dieses Ehren-Fest ward vierzehnen Tag mit grossen Pracht / vnd Freudens-Zeichen gefeyret/ vnd dabey der König von den Reichs-Fürsten mit vil kostbahren Schenck-Gaben/hintwiderum diese von seiner Maiestat mit neuen / vnd hohen Amts-Würden/oder Verwaltung-gen begnadet.

Wie man den Königlichen Geburts-Tag zusehen pflegt.

Der ander ist der Königliche Geburts-Tag/ den man also feyret. In einen Zier- vnd lustbahren Hoff-Garten wird ein köstliches Gezelt auffgerichtet/ vnd mitten darin eine an guldenen Ketten gleichfalls guldene Waag-Schaale gehangen. Die Hoff-Herrn allein (andere außgeschlossen) sitzen auff schönen Teppichen rings herum/ des Königs Ankunfft gewärtig. Alsnun diser mit vngewöhnliche Pracht/ vnd von köstlichen Perlen/ vnd Edelgestei-

nen mehr beladen / als gezieret dahin gelanget / wirfft er sich in die annoch lähere Waag-Schüssel; da hingegen die andere mit Gold/ Geld/ Edelgestein/ köstlichen Tuch/ vnd Seiden-Werck/ Specereyen/ vnd vilen anderen seltsamen Kauffmans-Waaren/ auch endlich mit Getreid/ vnd vnterschiedlichen Kräutern angefüllet wird. Wan nun das Gewicht beyderseits gleich ist / werden alle diese Kostbarkeiten vnter dem Volck/ oder wie Roë schreibet / vnter die Brachmanes außgetheilet. Nechst diesen schwingt sich der Keyser auff seinen prächtigen Ehren-Stul / würrt seinen Edel-Leuthen / vnd hohen Beamten Nüß/ Mandeln / endlich auch Gold/ vnd Geld vor/ welches von ihnen mit grossen Danck/ vnd Freudens-Zeichen eingesamlet wird. Gegen Abend (sagt Roë ferner) bringet man einen Schenck- oder Eredenz-Eisch herein/ beladen mit allerhand kostbahren Gold- vnd Silbernen Trinck-Geschirr / davon die herumstehende Hoff-Herrn ihren Groß-Fürsten den besten Wein freiligt zu zutrincken pflegen. Die darauff folgende Nacht wird mit gleichen schlemmen / vnd allerhand Lustbarkeiten zubracht / vnd also das Ehren-Fest mehr lächerlich / als Königlich beschlossen.

Das Dritte Capitel.

Sect / vnd Gottes-Dienst der Mogoren.

Willerley Glaubens-Secten finden sich in Mogor: benandlich der Mahometaner / Benianer / Brachmaner / vnd Rasbuten. Die erste ist männiglich bekant / nemlich eines auß den Christen-Juden- vnd Heydenthum vermengtes Wesen/ so mit vilen Gedicht/vn Fabel-Werck angefüllet ist. Die Benianen seynd Heyden/glauben zwar daß ein Gott sey / verehren doch beynebens den Teuffel / als einen Diener Gottes / vnd vom ihme beordneten Herrscher der gangen Welt / der Gewalt habe dieselbe nach Maass des Verbrechen abzustrafen. Dannhero wird er bey diesen albern Menschen in villerley schreckbaren Gestalten vorgemahlen / vnd mit höchster Forcht / vnd Sorg in den Götzen-Häusern angebetet; allein darum/ daß er sein Zucht-Ruthe innen halten / vnd sie mit groben Straffen nicht ansehen wolle. Die Bildnuß dieses Höllischen Wüterichs ist fast allenthalben gleich schreckbar. Trägt auff dem Haupt zwischen vier Hörner ein dreys-

gekrönte Mäse/ vnd im Angesicht einen breiten / vnd vnformlichen Bart. Auß dem Mund dringen herauß zween ungeheure Zähne / vnd zur Seiten die lang herabhängende Zunge. Die Füß seynd mit grossen Klauen gespizet/ vnd der Hinter-Theil mit einen Ochsen-Wadel gezieret. Dergleichen vngestaltete Schröck-Bilder stehen nit allein zur algemeinen Verehrung in den Götzen-Häusern/ vnd schön-gebauten Tempeln/ sondern auch auff offenen Feld/ vnd gemeinen Heer-Strassen / damit die vorüberreisende ihres Abgotts erinnert werden. Ja es ist allenthalben ein so grosse Menge derselben/ daß sowohl die Berg/ vnd Stein-Felsen / als Wüsten / vnd Waldungen damit gleichsam angefüllet seyn. Kein Götzen-Haus wird von der Sonnen/ sondern allein von einer brennenden Ampel erleuchtet / ein Geistlichen Schröcken / vnd Ehrerbietung durch sothane Finsternuß den Anwesenden einzujagen.

Neben den Weyh-Eisch/ worauff diese Opfer-Gepräng.

Zeuffels-Bilder gefest seyn/ gehet fast allezeit ein Götzen-Pfaff hin vnd wider / brummet etliche Gebett herab/vnd streckt zum öftern die Hand über das Licht der Ampel/ so vor dem Altar zuhangen pflegt. Inzwischen werffen andere das Opfer in den Geld-Kasten/ der zur lincken Hand stehet; zur rechten aber ist ein grosser Wasser-Stein / darin sich jener vorhero reinigen muß/welcher dem Beyh-Eisch hinzunahen wil. Nächst hieran ist ein Schaale in der Maur eingehauen/ vnd mit gelber Farb angefüllt/womit das Volck von den Götzen-Bedienten/zur Abwendung alles Unheyls/bestrichen wird. Ob nun wol ihnen nicht unbekant/das diese Götzen kein wahre Gottheit in sich begreifen / so erweisen sie ihnen doch eine fast Göttliche Verehrung/auf angemasten Irwohn/ sie versöhnen hierdurch den wahren Gott / vnd verschaffen durch der Götzen Vorbitt / das sie von allen Ubel befreyet bleiben.

Selkamer
Götz.

Unweit von der Statt Lahor (wo selbst vor Jahren die Königliche Hoffhaltung solle gewesen seyn) sind sich ein berühmtes Götzen-Bild in Weiblicher Gestalt / Nazar Coto genandt. Hat zwey Häupter / vnd sechs oder sieben Arm; in einer Hand einen Speiß/ in der andern einen Knüttel. Zu dieser abscheulichen Unge- stalt versamlen sich die Kirch-Fährter von allen Orthen / vnd geben vor / das sich bey diesen Bild vil Wunderwerck ereygnen: benantlich das manche / so ihre eigne Zung verkürt oder stum gewest/solche alhier samt der Stimm widerum solten erhalten haben.

Sect der
Brachma-
ner.

Die andere Sect der Brachmaner wird von den Indianern höher geacht/ seynd auch vor allen andern theils ihres guten Herkommens / theils ihrer Weißheit/ vnd Amts-Würde halber bey jedermänniglich in grossen Ansehen. Ihren vorgeben nach/stammen sie her von Bramma, so vor Jahren als ein Statthalter / vnd Anwalt Gottes die ganze Welt solle beherrschen haben. Sie dichten ferner/das das Haupt aller Götter diesen Bramma auffgezogen / vnd auß sonderbahrer zu ihme tragender Zunegung/Krafft/ vnd Gewalt ertheilet habe/die Welt zuerschaffe/ selbe zu beherrschen/vnd zu erhalten. Ein-Holländischer Worts-Diener / der 7. Jahr alda wohnhaft gewest/ schreibet hievon / wie folget: " Die Brachmanes oder Bramines rühmen die Ankunfft ihrer Sect von den Götzen Bramma, vnd obschon/ massen sie ir- wohnen/auch andere Menschen von ihme herrühren / vnd manche auß den Armen/ andere auß den Knyen / vnd Füssen ent-

Ihre An-
kunfft.

sprossen/so wollen sie doch ihren Ursprung auß dem Haupt / als den vornehmsten Theil des Menschen / gezogen haben. Bramma ist/ihrer Meinung nach / das Haupt aller Götter / vnd hat seines gleichen nicht. Vor Erschaffung der Welt soll einer gewest seyn/Namens Wiltnou, welcher als ein kleines Kind auffeinen Blat in den Meer herum gefahren / vnd mit dem Wasser gespillet hat. Bald aber wuchse auß seinen Nabel ein schöne Blum/Tamara genand/ auß dero Bramma, der erste Welt-Mensch / aber fünff-Köpffig herfür kommen. Auß diesen fünff Köpfen solle ihm der mittlere / seines Hochmuths/ vnd wider Gott geübter Vermessenheit halber / von Beirevva mit den Nägelen abgezwickt worden seyn.

Ungeacht diser so lächerlichen Fabel werck scheint doch/das vor Jahren einiges Licht der wahren Drey-Einigkeit bey diser Finsternus müsse gewesen seyn; allermassen vnser P. Gonfalus Ruiz vnweit von der Statt Tatta im Königreich Sindy einen herrlichen / vnd nach Form Christlicher Götter-Häuser auffgeführten Tempel angestossen/ worin ein drey-Köpffiges/ vnd dar- um auch drey-Nähmiges Götzen-Bild als Bramhaa, Viltnou, vnd Macesu verehret wurde; von welchem sie vorgaben / das ob es schon schiene der Gestalt / vnd Nahmens nach drey Götter zuseyn / jedoch alle mit den Willen dergestalt vereinigt wären/das es in der Wahrheit nur ein Gott sey. Eben dahin deuten sie jene dreyfache Stricklein/ welche ihnen von Jugend auff mit sonderß grossen Gepräng angehängt / vnd statts als ein Kenn-Zeichen ihrer Glaubens-Sect von jederman am Hals getragen werden. Obbesagtes Götzen-Haus/welches in einen schön-geblümten / vnd mit allerhand Bäumen zierlich eingeschrancften Thal / von dreyen Spring-Brunnen/vnd so vil Beyhern/darinnen die Pilgram sich zureinigen pflegten/vmgeben/hat erst-gedachter Gonfalus nachgehends der wahren Göttlichen Drey-Einigkeit geweyhet / vnd/ vermdg eines Christlichen Mess-Opfers/dero Schutz vnd Obsicht übereygnen.

Die Erdichtungen von der Welt Erschaffung/vnd Ankunfft Gottes in dieselbe/ seynd fast vnzählich / vnd noch weit possi- licher. Sie halten darfür / das neben die- ser Welt noch sieben andere seyn/welche auß den Meer gleich als ein Aß herum schwim- men. Das vor diser ein andere gewest/ vnd nach dieser gleichfals ein andere folgen werde. Das auß vier Alter oder Zeiten/so lang nemlich die jezige stehen wird/ allbereit drey

Einige Er-
fandnuß
der Heil.
Dreyfal-
tigkeit.

Gebicht
von der
Welt Er-
schaffung
vnd An-
kunfft
Gottes.

drey verfloffen. Das erste Welt Alter / ihrer Rechnung nach / soll auff acht vnd zweinzig tausend Jahr hinaus geloffen; die Menschen einer grossen Leibs Höhe / dabey ohne Betrug / Falschheit / vnd Zwist / in gewünschter Einhelligkeit / vnd Andacht der Zeit gelebet / auch damahlen **ODE** der **HEK** drey mal auff die Welt kommen seyn. Erstlich zwar in Gestalt eines Fisch / damit er also das Gesagte Buch des vorerwehnten Bramma, so von einen / Caucasar genand / ins Meer gesencket / herauf ziehen vnd abermahl denen Menschen einhändigen kunte. Nachmahlen gleich einer Schild Krotte / das überschwemte Erdreich außzutrocknen / vnd vnberweglich zumachen. Drittens als ein Schwein / den Hochmuth dessen / so sich vor einen Gott auffgeworffen / hiemit zu demüthigen.

Die Zeit des andern Alters wird von ihnen berechnet auff zwey vnd neunzig tausend Jahr / bey welcher zwar die Menschen gleicher Art / vnd Grösse / jedoch ihr Leben nur auff tausend Jahr sollen hinaus gezogen haben. Dazumahl wäre gleichfals Gott drey mal zur Erden kommen. Erstlich als ein zwey Leibige Miß Geburth / halb Löw / halb Weib / dergestalt wider einen / der sich vor Gott außgab / vnd seinen Sohn / der sich ihn anzubetten weigerte / erwürgen wolte / Nach zunehmen / vnd zugleich den Sohn von der Todts Befahr zu erretten. Anderten in Gestalt eines kleinwinkigen Zwergs / den Frevelmuth eines Königs / welcher von der Erd in Himmel springen wolte / mit diser Gestalt zudämmen. Letztlich in der Bildnuß eines Mañs / Parcara genand / hiemit gleichfals jenem König / welcher einen armen / vnd Gottseeligen Menschen / allein darum / weil er die Ruh / so von Gott in den Himmel übergesetzt / vnd neben den Heiligen verehrt zu werden gesandt war / umgebracht / mit gleicher Pden der Widergeltung abzustraffen.

Das dritte Alter stige allein auff vier tausend / vnd das Menschliche Leben dazumahlen auff fünf hundert Jahr: zu welcher Zeit sich Gott zweymahl soll erzeiget haben. Einest in Gestalt des Coisu, welcher nach Ermordung zweyer Tyrannen samt ihren Brüdern sich auff einen Baum verzogen hatte / aber von einen Fischer / welcher an seinen Fuß den Glanz eines köstlichen Diemants vor einen Vogel angesehen / mit dem Pfeil durchschossen worden. Widerum in der Gesichts Bildnuß des Buthanars, schwarz angethan / vnd auff den Kopf mit Aschen bestreuet. Solcher Gestalt soll er vier Gebrüder / welche die immer

zurwachsende Ubelthat der Menschen beweisen / vnd selbe nicht mehr anzusehen / den Todt verlangten / erschienen seyn / jene aber auff ein hohes Gebürg / allwo sie noch heut zu Tag leben sollen / verleitet haben.

Das vierdte / vnd nunmehr gegenwärtige Alter der Welt soll bis auff vierzig tausend Jahr / wovon nunmehr 4665. verstrichen / hinaus lauffen / zu welcher Zeit Gott ebenfals / wie zu andern Zeiten / sich wurde sehen lassen / oder wie andere dichten / sich albereit solte erzeiget haben; ja eben der König Echebar seyn / so schon um das Jahr 1578. das Reich Mogor beherrschet hat.

Neben so lächerlichen Kinder Mähr Pythagorischen Seelen Wandern. len bekennen sie sich auch zu der Lehr Pythagora, welche fast ganz Ost vnd West Indien eingehnomen; vnd glauben / daß die Seel des Menschen zwar vnsterblich / müsse aber / bevor sie zur Himmels Ruhe auffgenommen wird / viermahl in vnterschiedliche Thier Gestalt / nach Verdiensten ihres zugebrachten Lebens / verwandelt werden; also zwar / daß der Fromme in ein Lam oder Taube / der Unkeusche in ein Meerkaß oder Papagey / der Zornmüthige oder ein Tyran in einen Löwen / Tyger / Leopard / Crocodill / Schlange / vnd wann diese vergehen / in ein anders Wild Viech / nach Maß seiner Untugenden / sich ein zeitlang verkrieschen / vnd alda so lang auffhalten muß / bis daß die Seel dergestalt gereiniget / endlich zur beständigen Ewigkeit übergehen möge. Auß diesen Irrthum entsethet / daß sie fast allen Thieren / weil sie selbe nach ihrer Meinung von dem Menschen bewohnet werden / verschonen / vnd von keinen / was Leben hat / etwas genieffen wollen. Manche seynd so alber / vnd abergläubig / daß sie zur Nacht kein Licht im Haus gestatten / damit nicht etwan die Mucken / vnd Schnacken davon verbrennet werden. Ja sie setzen die Flöh / vnd dergleichen kleines Ungezeir / vnverlezt auff die Erden / vnd lassens frey dahin springen. Sie seyn auch gewisse Festsäg / vnd bestechen an denselben mit Geld / vnd Schanck Gaben die Fischer / Wild vnd Vogel Jäger / damit sie denen Fischen / Luft vñ Wald Thiere verschonen / vñ jener Speiß ruhig genieffen lassen / welche ihnen von den albern Heyden vorgefetzt wird / in Meinung denen darin verschlossenen Seelen zuwilfahren. Ja sie verhoffen hierum / als wegen eines Wercks der Barmherzigkeit / von Gott häufig belohnet zu werden.

Von solcher Straff der Verwundung sollen / ihrer Meynung nach / befreyet seyn die Ehe Frauen / welche sich neben den Leib ihres verblichenen Ehegattens lebendig

Leich-Ge-
spräng.

in das Feuer legen / vnd also durch dasselbe
gereinigt von dem Mund auff gehn Him-
mel fahren. Von welchen seltsamen Leich-
Gepräng obbeschriebener Mandelslo fol-
gendes erzehlet. Den 24. Weinmo-
naths / des Jahrs 1638. sahe ich eines
verblichenen Haupt-Manns hinterlasse-
ne schöne Wittib von 20. Jahren mit
Trommel/vnd Schallmeyen freudig/vnd
vnerschrocken daher gehen. Sie war mit
löstlichen Geschmuck/vnd Kleidung nach
Manier des Lands herzlichst aufgebu-
het. Vil junger Töchter / vnd Frauen
spilleten / vnd tanzten voran / vil anders
Manns vnd Frauen-Volck folgte hin-
nach. Als man zu den Traur-Gerüst /
darauff der Leichnam ihres Ehegattens
ruhete / gelanget / segnete sie ihre Anver-
wandte/warff allen ihren Geschmuck/ das
von mir auch eines zu Theil worden / vn-
ter das Volck / vnd stige ganz frolockend
auff den Scheiter-Hauffen / welcher von
löstlichen / vnd wolriechenden Holz zu-
sammen gefügt / mit Spezereyen vnterle-
get/vnd mit wolriechenden Del begossen
ward. Als nun nach ihren Befehl das
Feuer angeleget / gosse sie ein Kanne erst
berührten Dels über das Haupt / welches
die Flamme stracks an sich gezogen / vnd
beyde Leiber ohne einiges Zeichen des
Trauens oder Klagens gleichsam in ei-
nen Augenblick / in die Aschen / so nach-
mahl in den Strom gestreuet / geleet
hat.

Bermitte-
ne Eyffer-
Sucht.

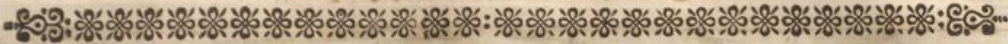
Dieser Gebrauch / sagt ferner Man-
delslo . ziehet ihren Ursprung daher/ daß
weilen die Indianer vil Weiber zur Ehe
genommen / beynebens eine der andern
vorgezogen/auch manche auß Eyffer/ vnd
Zorn-Sucht ihren Ehe-Mann mit Gift
vergeben / vnd dergestalt in einen Jahr
viermahl mehr Männer als Weibs-Per-
sohnen zu Grab getragen worden ; Als
hat/ diesem Ubel zubegegnē/ der Indianer
König weißlich geordnet/daß alle ehrliche
Ehe-Weiber ihren Mann in den Todt
Gesellschaft leisten / vnd samt ihm durch
das Feuer in die Aschen sincken solten / da-
mit sie also von der Mordstiftung abge-
halten / hingegen gestiffen wären/ das Le-
ben ihres Ehegattens nach Möglichkeit zu
fristen. Keine zwar wird zu diesen so grau-
same Selbst-Mord mit Gewalt gedrungen ;
allein die sich hiemit beschwäret findet/vnd
desselben weigert / wird von Männiglich
vor vnehrllich geachtet ; darff auch sich
forthin keiner ehrfahmen Gemein mehr
beygefallen/ sondern wird benöthiget/ als

ein gemeines Weib ihr Leben mit tan-
zen / vnd andern vnzimlichen Possen-
Werck durchzubringen.

Von dergleichen Tänzerinnen erzeh-
let Gedrg Andre von Tongeren nachfol-
gendes Traur-Geschicht/ so im Jahr 1646.
bey dem Unter-König zu Amadabath , ei-
ner Haupt-Statt des Reichs Guzuratte ,
achtzehen Meil von Cambaja gelegen / ih-
me selbst vor Augen kommen. Erstgedach-
ter Schalt-König hatte ihm zu Gast beruf-
fen/vnd nach vollendter Mahlzeit mit vor-
beschriebenen Tänzerinnen/vnd ihren possir-
lichen Gauckel-werck ergehen wollen. Als
nun diese ihr Spill vollzogen / befahle er
noch etlichen andern zuruffen. Diese weiger-
ten sich zukommen/ mit Vorwand/sie wären
von einer Schwachheit ergriffen / folgendes
zu diesen Werck vor dießmahl vntauglich.
Der Unter-König ließ sich mit diser gedich-
ten Aufred nicht beschlagen / befahle ihnen
zum zweytenmahl / ohne Saumnus zuers-
scheinen / widrigen falls sie seinen Ernst
zuerfahren hätten. Die Abgeordnete
kehrten wie zuvor unverrichteter Sachen zu-
ruck/wurden aber mit Schlägen so übel em-
pfangen / daß sie sich zu ihres Herzens Fü-
ßen darnider warffen / vnd stehentlich um
Gnad anhielten / in Bekantnuß / daß die
Tänzerinnen bey einer Gesellschaft wären/
von welcher sie ihres Gauckel-wercks halber
ein Stück Geld einzunehmen hätten ; vnd
weilen ihnen nicht vnberuust / daß sie nichts
dergleichen von seiner Persohn zugewarten/
wolten sie sich nicht bereden lassen dahin zu-
kommen. Der Unter-König ergrimmete
hierob dermassen/daß er sie allsamt (es wa-
ren acht an der Zahl) mit Gewalt vor sich
bringen / vnd vngeacht alles bitten/vnd fle-
hens/ in eben demselben Speiß-Saal/vn in
Gegenwart seiner Gäst / vngefaumt den
Kopff vom Leib hinweg schlagen ließ. Kei-
ner dörrfte ohne Lebens-Gefahr einige Für-
bitt thun : alldieweilen der vorsehliche Un-
gehorsam alda kein Gnad oder Verscho-
nung erhalten mag. Da wir nun/ sagt der
Scribent / ob diesem grausamen Traur-
Spill ganz erstaunet/vn erstummet das Ges-
icht zur Erden warffen/lächlete unser Gast-
Herr/vnd forschete/warum wir also still wä-
ren?fügte auch bald hinzu : Wann ich dies-
sem Volck nit also mitfuhre/wurde A-
madabath sich bald meines Gebiets
entschütten. Vnd sehet doch ! dies lose
Gesind wil mich fast nit mehr vor ih-
ren Herrn erkennen. Durch dergleichē
Beyspill muß den andern Forcht ein-
gejaget/vnd sie also zu Gehorsam ge-
bracht werden.

Scharff-
gefrafter
Ungehorsam.

Der



Der Ander Theil.

Das Erste Capitel.

Ankunft der Christlichen Lehrer in Mogor.

Portugesi-
sche Ges-
sandschaft
zu den Kö-
nig in Mo-
gor.

Als Jahr Christi 1578. war albereit verstrichen / als der Portugesische Unter-König in Indien Antonium Capralem samt andern Edlen nach Mogor gesandt / alda zu Fortsetzung des Kauff-Handels beharrliche Freund- & Nachbarschaft zwischen beyden Partheyen zu bekräftigen. Echebar, der damahlen das Reich beherrschete / ein Fürst eines hohen Verstands/ vnd grosser Klugheit / wie auch mit andern vortreflichen Natur- vnd Seelen-Gaben reichlich von Gott gesegnet/ empfing seine Gäst mit Königlicher Gutmüthigkeit/ vnd nahm all ihre Red/ vnd Geberden (wie er dann sehr nachsinnig war) sonderbahr in Obacht / der Christen Sect hierauf gründlich abzunehmen. Hierzu gab ihm sein eygne Scharff-Sinnigkeit vilfältige Anlaß. Dann als er eines der Mahometischen Sect betrüglichen Irthum ergründet / warff er vnversehens alle ihre Lehr- vnd Bett-Häuser zu Boden/ vnd richtet an deren statt gemeine Frauen-Häuser / oder Stallungen auff. Obwohlen er aber einen Gott/ als Schöpffer Himmels/ vnd der Erden / auß innerlicher Vernunft klärlich erkandte / so schiene es doch/ als wäre er den Heydenthum vor andern zugehan / nicht daß ihm die betrügliche Abgötterey für gut gedauchte; allermassen er bezeugte / daß die Götzen aller Verehrung vnwürdig / vnd dieser Ehren-Dienst allein den wahren Gott zuständig wäre; sondern weil er lieber nichts/ als etwas vngründliches glauben oder sich darzu bekennen wolte. Vor allen Secten aber liebte ihm forderist das Christenthum / welches besser zuergründen er vil Zweiffels-Fragen vorwand/ vnd solche zuerörtern einen in Arabischer/ vnd Persianischer Sprach / zumahl in Mahometischer / vnd Christlicher Glaubens-Lehr wol erfahnen Christen zu sich beruffen/ auch lang mit ihme Rathes gepflogen / wo er endlich mit sein Gemüth an lenden solte.

Als nun inzwischen obgedachter Antonius in Mogor angelangt/ vnd seine Gesandschaft/ wie gemeldet / bey seiner Majestät abgelegt/nahm dieser fernere Anlaß das Christenthum bey dem König in Erlantnuß zubringen. Bey solcher Gelegenheit erin-

nete sich Echebar eines Christlichen Priesters / so zu Bengala das Evangelium predigte/ ließ ihn vngefaunt zu sich nach Facepure beruffen/ vnd forschete von ihm/ welche Sect auß beyden den Vorzug habe / die Christliche oder Mahometische? Der Priester stellte ihm in wenig Stucken den lächerlichen Irthum dieser/ vnd gründliche Wahrheit jener/ so klärlich vor Augen / daß Echebar die Heydnische Priesterschaft versamlen/ vnd derselben vortragen liesse / wie daß er der Sect des Catholischen Lehrers gänzlich nachzuhangen/ vnd Gott inbrünstig zubitten / entschlossen wäre / damit er seinen Verstand erleuchten / vnd ihme den vnfehlbaren Weeg zur Seeligkeit andeuten wolte. Das Haupt aller Pfaffen / vnd Vorsteher zu Mecha hierob entrüstet/ wandt dagegen ein/ vnd sagte/ daß seine Majestät mit einer wolgegründten Glaubens-Sect versehen wäre / folgendes nach keiner andern umzusehen hätte. Hierauff sprang der König von seinen Reichs-Sitz / vnd schrey zweymahl: **Gott wolle vns beystehen!** Ja damit er seine billiche Zuneigung zum Christenthum noch mehr zuerkennen gabe/ beehrte er von mehrerwehnten Christlichen Priester in Portugesischer Sprach vnterwiesen zuwerden / die Lehre Saks des Christ-Glaubens desto besser zuegreiffen. Der Priester sparte hierin keinen Fleiß / vnd lehrte ihm zu erst den allerheiligsten Nahmen JESUS öftters außzusprechen; warob der Lehrling so grosses Belieben nahm / daß er fast zu jeden Fußtritt denselben ehrerbietig widerholte.

Erst-angeregter Lehrer gab vnter andern dem König zuverstehen / wie daß zu Goa vil hochgelehrte / vnd Seelen-eyffrige Männer wohnhafft / welche von disen Nahmen benennet / vnd dessen Erlantnuß durch ganz Indien herum trugen; selbe auch weit fähiger wären / ihme die wahre Glaubens-Lehr anzufügen / als er selbst zuthun vermöchte. Echebar, auß Begierd selbe ehest zusehen / vnd zuvernehmen/ fertigte vnverzüglich einen Gesandten dahin/ mit folgender Bitt-Schrift: **Den vornehmsten Priester. In Nahmen des Herren-Formanus Zelabdinus Mahometus Echebarisxa. Ehrwürdige Väter /**

Bernimt
die wahre
Glaubens-
Lehr.

Des Kö-
nigs Ge-
wogenheit
zu den
Christen-
thum.

Scharff-
eroffne
Angeho-
am.

Königs
Echebar
Send-
Schreiben
an die Pa-
tres der
Societät.



auff den Orden des S. Pauli (dann von diesen Nahmen schreibt sich alda die Wohnung der Gesellschaft JESU) Mein aufrechte Lieb/ vnd Zuneigung euch hie mit kund zumachen/ hab ich Zebadola meinen Gesandten/ neben Dominicum Petrum, seinen Dolmetsch (dis war ein Christlicher Armenier) zu euch abgeordnet / mit bittelichen Verlangen / mir zween auff euren Orden vorrefliche/ vnd in der S. Schrifft wohlerfahrne Lehrer/ vnd samt ihnen die vornehmste Lehr-Bücher des Evangelischen Gesetzes erfolgen zulassen / damit ich dessen Vollkommenheit gründlich erkennen möge: massen ich sehr begierig bin dasselbe zu ergreifen. Dannenhero ich noch eines euch bittelich ersuche/ mir einen oder den andern auff euren Orden bey dieser Gelegenheit ehest zu übersenden / wissende/ daß ich sie mit gebührender Ehrbeweisung empfangen/ beynebens ihr verlangte Segenwart / vnd Ansprach mir zu sondern Gefallen gereichen werde. Geliebt es ihnen nach ertheilter Gottes-Lehr widerum nach Goa zu kehren / werde ich hierin ihren Begehren nicht zu wider gehen/ sondern sie mit möglichster Gutmütigkeit enlassen.

Diese so erwünschte Gesandtschaft ward von den eysrigen Ordens-Leuthen mit höchsten Frolocken auffgenommen/ vnd ohne Saumnus von den Obern hierzu bestimt / P. Rudolphus Aquaviva, des Herzogen von Atria leiblicher Sohn / ein Bruder des Cardinals gleiches Namens/ vnd Better vnser Wohl-Ehrwürdigen P. Claudij, vorgesezten Generals der ganzen Societät; neben ihm P. Antonius Montferratus, vnd Franciscus Henricius ein Persianer / deme seine Land-Sprach alhier trefflich zu statten kam/ als dero sich der Mogorische Hoff-Adel sorderist zugebrauchen pflegt. Sie zogen insamt von Goa im Jahr 1579. / da der Winter-Monath seinen Lauff halb vollendet / vnd gelangten nach überstandener schwärer Meers-Gefahr in die Königliche/ vnd von Echebar selbst erbaute Statt Fatepure, den achtzehenden Tag Hornungs nechst-gefolgten Jahrs.

Der König / ein Herr vngefähr von vierzig Jahren/ vnd in der Leibs-Gestalt den Europäern ganz ähnlich / stunde mit so grossen Verlangen nach disen Gästen / daß er die Zeit ihrer Abreis sorgsamst abgerechnet / vnd fast täglich geforschet / ob sie noch nicht ankommen wären. Er sandte auch einen Post-Botten nach den andern / mit begehren/ daß sie doch ihre Reis beschleunigen/

P. Rudolphus Aquaviva neben zweyen andern wird ihm zugesand.

gen/ vnd seiner innersten Begierd / sie zu sehen/ ehest willfahren wolten. Seiner Majestät Befehl ehest nachzukömen / lieffen sie Montferratu, so was vnpäplich war/ in der Statt Narvar sechs Meil zu ruck/ vnd eileten vngesaumt so vil es thunlich nach Fartepure. Sobald Echebar vernohmen / daß sie angelangt / gebote er/ daß mans nirgends anders beherbergen/ sondern geraden Weegs nach Hoff geleiten solte. Alhier empfieng er sie nicht allein mit höchsten Frolocken / sondern mit mehr als sonst gewöhnlicher Ehr: Verweisung / vnd verharrete mit ihnen in liebreicher Ansprach tieff in die Nacht hinein. Demnach liesse er sie herzlich bewürten/ vnd verehrte ihnen ein Stück Gelds / ihren Nothdurfften damit vorzukömen. Rudolphus weigerte sich solches anzunehmen / mit demütigsten entbietten/ daß sie Ordens: Persohnen/ das ist/ dergleichen Leuth wären / welche das ihrige selbst verlassen / Gott die Armuth geschworen / folgendes allen Gut vnd Reichthum freywillig abgesagt hätten. Echebar entsetzte sich hierob / vnd hat nachmahlen zum öfftern bey seinen Hoff: Adel eine so hohe vnd vngemeine Tugend mit vilen Lob: Reden rühmlichst herfürgestrichen. Hiesse inzwischen einen seiner Bedienten mit möglichster Obsorg der Priester warten; welche doch nichts anderst/ als was zum Unterhalt nöthig war/ jemahls zulassen wollen.

Drey Tag hernach überreichte ihm Rudolphus zu einer Schanck: Gab die Catholische Bibel / in vierley Sprachen/ als Hebräisch/ Griechisch/ Chaldäisch/ vnd Latein aufgesetzt/ welche er ehrerbietigst geküßet/ vnd in Anwesenheit aller Höffling/ so mehrentheils Mahomets Sect anhängig waren/ nach Lands: Brauch auff sein blosses Haupt gelegt. Er forschete insonderheit / welches das **Evangelium** wäre? verehrte es abermahl / vnd liesse alles samentlich in sein inneres Gemach verwahrlich übertragen. Man verehrte ihm gleichsals zwey künstliche Bild: Stück / eines des Welt: Heylands / das andere seiner Jungfräulichen Mutter. Er küßete beyde / vnd gabe sie seinen Söhnen vnd Reichs: Fürsten gleicher Gestalt zu verehren.

Seine Gutmüthigkeit noch ferner zu erweisen / befahle er den Ordens: Leuthen/ sich von ihren Wohn: Sitz nach Hoff zu ziehen: theils sie hiedurch villes Ungemachs/ Schmah: vnd Lasterungen / so ihnen in der Statt von den Mahometanen / vnd übel: gesinnten Pösel begegnen möchten / zubefreyen: theils damit er sie stäts an der Hand haben / vnd zum öfftern ihrer An-

sprach genießen möchte. Ertheilte ihnen alda ein bequemes Orth ein Capelle auffzurichten / vnd darin ihren Stand gemäß täglich den wahren Gott zuopfern. Eines tratte er selbst hinein / in vernehmen / daß sie herzlichst außgezieret / vnd von seiner Majestät gesehen zu werden nicht vnwürdig wäre. Als er alles mit Verwunderung beobachtet/ hielt er forderist bey der Bildnuß der Hochgelobten Jungfrau vnd Mutter Gottes MARIA, welche die Mitte des Weh: Tisch zierte / vnd eine Abbildung war dessen/ so der H. Evangelist Lucas soltle entworffen haben. Dieß besahe er ein zeitlang mit vnverwendten Augen/ hernach verneigte er sich nach Türckischen Gebrauch vor denselben; bald darauff entblöste er nach Christlicher Gewohnheit das Haupt / fielauff die Knyhe/ vnd verehrte es mit erhebeten Händen. Endlich warff er sich gänglich zur Erden / verharrete ein Zeitlang also / vnd sagte nachmahlen zu den Priester / daß kein Land: Sitliches Gepräng in der Welt seyn muste / womit ein so Göttliche Majestät/ als in der Bildnuß erscheine/ nicht allerdings verehret wurde.

Zu dem Priester Montferrato, so in zwischen von Narvar jedoch ganz schwach/ vnd vnpäplich angelangt/ sandte er seine eigene Leib: Arzt / mit Befehl / diesen lieben Gast mit nicht weniger Obsorg / als seine eigne Persohn zu versehen. Er selbst tratte öffters zu ihm / vnd ward geflissen mit allerhand Trost: Reden seine Schwachheit zulindern. Als endlich Montferratus zu Kräften kommen/ übergabe er ihm den anderten seiner drey Söhnen/ Nahmens Barhius, daß er ihn forderist in der Portugesschen Sprach/ nachmahlen in eben derselben Les: vnd Schreib: Kunst / endlich auch in der Catholischen Glaubens: Lehr embsigst unterrichten solte. Es begabe sich/ daß er in Besuchung des Priesters seinen Sohn bey der Lehr angetroffen / vnd hiesse ihm ablesen/ was ihm zuschreiben vorgelegt ward/ dessen Anfang lautete; **In Nahmen Gottes des Vatters** &c. Er sprach / daß man hinzu fügen müste: **vnd JESU CHRISTI des wahren Prophetens/ vnd Sohns Gottes.** Von hierauf gieng er abermahl zur Capelle / legte zuvor die Schuch von den Füßen / vnd den Tulband von dem Haupt hinweg/ befahle seinen Hoff: Herzen eben dergleichen zuthun / vnd fiela vor der Bildnuß des Herzen / vnd seiner vnbesleckten Mutter mit tieffester Ehrerbietung zur Erden. Hiernächst liesse er beyde Bild: Stück mit sorgsamem Fleiß vor ihm nachmahlen / zeigte sonders Gefallen

darob/

Werden vom König höfflichst bewillkomet.

Schanck: Gaben derselben.

Werden im Königlich: Hoff einlöfret.

Er Echebar verehret die Bildnuß Mariae.

Seine Günst: Geswoogenheit zu den Priestern.

Verehret abermahl die Geistliche Bild.

darob/und hielte sie jederzeit in grosser Verehrung. Er liesse auch durch einen Goldschmid ein guldenes Kästlein sehr zierlich verfertigē/in denselben eines ihm verehrtes Heyligthum an den Hals zutragen. Ob nun wol alle diese von Echebar geübte Vorzeichen ihre gewünschte Endschaft nicht erreicht / so lasse ich doch dem klug sinnigen Leser erachten / ob man nicht dazumahl von ihm eben so wol oder weit besser/ als vor Jahren von Agrippa hat sagen mögen: **Es fehlee nicht vil / Echebar wurde überredet / vnd ein Christ geworden.** Welches der Calvinische Worts-Diener Baldæus, als hätte mans nicht sagen können / so ungerheimt als schimpfflich Rudolpho auffrucken darff.

Rudolphus trit zum Rönig.

Dessen vnerachtet so gieng doch das Wort Gottes nicht lähr auß/ vnd gewanne seine Würckung/so der Rönig versagte/ bey dem gemeinen Volck / dessen ein gute Anzahl in Glaubens-Sachen sich unterweisen ließ/ folgend die wolmeinende Bemühung der Ordens-Leuth hiedurch etlicher massen belohnet wurde. Rudolphus gabe auch des Rönigs halber seinen Muth nicht verlohren/ sondern hatte als ein erfahrner Seelen-Jäger auff alle Spur vnd Gelegenheit gute Obacht / das Wild/deme er nachjagte / zu erst auffständig zu machen / hernach Vermögd der nachdringenden Lehr Christi in sein Garn einzuholen. Am Tag des Oster-Feuers kame er abermal zum Rönig/ welcher ihn liebreichst empfangen / vnd fast die halbe Nacht im freundlichen Gespräch / dessen die Vrständ der Leiber / vnd Unsterblichkeit der Seelen die vornehmste Materi ward / mit scheinbahren Vergnügen übergebracht. Hiemit aber ward das eüffrige Gemüth des Priesters nicht ersätigt; er tratte nach gehaltener Abred mit seinen Ordens-Genossen bald hernach samt ihnen widerum zu Echebar/ um klärlich zu wissen/an was für einen Grund der Anker ihrer Hoffnung / vnd bishero geleister Bemühung sich zu festigen hätte.

Seine Red zu ihm.

Euer Majestät (sagte Rudolphus in Mahmen aller) haben durch abgeordnete Sendschreiben von vnsern Vorstehern etliche Lehrer vnser Geistlichen Ordens ersüchet/von denen Sie/vnd ihre vntersassen in Christlicher Glaubens-Lehr ehest vnterrichtet würdē. Wir drey seynd zu Dero Befelch Dienst-geflissend anhero kommen/des gänzlichen Vornehmens / diesen so heiligen Geschäfte nach Vermögen obzuligen. Nun dann so wollen E. M. Ihre belieben lassen/disen vorgestreckten Zihl einigen Vorschub zue-

theilen / Zeit vnd Orth zubenennen/ zu welcher wir Ihre / vnd allen Eingefessenen das wahre Gesatz Gottes vortragen/den widrigen Irrthum widerlegen / vnd den einigen Weeg zur Seeligkeit allen vnd jeden vnverhohlen eröffnen mögen: Echebar liesse sich mit freundlichen Geberden dieser Antwort vernehmen: wie daß ihm zwar nichts angenehmers begegnen kunte / als sich/ vnd seine vntersassen in der Warheit gegründet zusehen; allein ein so wichtige Sach liesse sich nicht auff einmahl beginnen/vnd vollziehen. Heyl vnd Seelen Sachen wären reifflich zubeobachten/ vnd in denselben langsam gehen wäre vorsichtiglich gehandelt. Seine grosse / vnd vilfältige Bedencken lieffen keine Vbereilung zu / wuste also sich annoch nicht zu erklären/ oder eine Glaubens-Änderung / wie sie es vermeinten / so vngefaumt vor die Hand zunehmen. Vbrigens gestatte er gern / daß sie ihre Lehr allenthalben ausbreiten/das Volck darzu ermahnen/ vnd anlocken möchten. Ingleichen daß den Mahometischen Lehrern auffgebotten werde / mit ihnen in eine öffentlichen Glaubens-Streit zukommen / deme er auch selbst gegenwärtig; zuseyn kein Bedencken truge.

Antwort des Rönigs.

Rudolphus nahme solches für beland an / liesse auff jede Wochen den Samstag aufschreiben / an dem er in einen Saal die Christ-Lehr öffentlich vortragen / vnd allen andern Secten den Spiß bieten wolte. Es erschiene Anfangs eine fast vnzahlbare Menge allerhand Stands-Personen/ zu legt aber die vom Rönig selbst berufene Mahometische Lehrer (sie nennen sich Mulassi) welche zwar zu Anbeginn mit vilfältigen Gedichten auß ihren Fabel-Buch oder Alcoran auffgezogen kamen / als sie sich aber in einen ordentlichen Streit eingelassen/ gleich den Nacht-Vögeln vor dem Liecht der Weißheit sich vertriechen / vnd den Sieg Krank in den Händen ihrer Gegner verlasen müssen. Dis geschah zum dritten mahl / also daß der Rönig selbst des Alcorans spötlete / vnd dessen Lehrer als vnwissende Praller von den Streit-Orth verziehen hiesse. Sie selbst / da des Priesters bundige Schluß-Reden immerzu andrungen/wurden vntereinander zwispaltig / vnd bejahete einer bald etwas / was der ander verneinet hatte; da hingegen bey den Christ-Lehrern alles gänzlich einstimmete/vnd was einer insonderheit vorbrachte / alle insamt/ vnd eines Munds behaupteten. Die mehreste raseten vor Zorn / da sie ihre Schank

Glaubens-Streit Rudolphi mit den Mahometanen.

also gebrochen / vnd sich von den Frembd-
ling also zu schanden gemacht sehen mu-
sten; etliche aber/ darunter Abdulfasil das
Ober-Haupt aller anderer selbst/ begun-
ten zuwancken / vnd stunde es fast an dem/
daß sie sich der klaren Warheit vnterwor-
fen hätten / wann nicht einer auß jenen sehr
schlauch / vnd gottlos sich darzwischen ge-
legt / vnd mit heller Stimm gesagt: ein so
wichtige Sach müste nicht mit Worten al-
lein / sondern mit der That selbst bewäh-
ret / vnd bekräftiget werden. Er seines
Theils wäre bereit vnd fertig mit den Ma-
hometischen Lehr-Buch in ein hell brin-
nendes Feur zutretten / vnd solte Rudol-
phus mit dem Evangelio desgleichen
thun. Wer nun auß beyden von den Flam-
men vnversehrt bleiben wurde/ dem solte der
Sieg zugemessen/vnd in seiner Lehr von al-
len geglaubet werden. Rudolphus, deme
das Herz vor Begierd Christi Gesatz zu-
verthätigen wallete / vngeachtet er woll er-
achten kunte / der hochtrabende Praller
wäre mit listigen Zauber-Werck genugsam
versehen/vnd folgendes des guten Aufgangs
versichert/ware jedoch gang vrbietig vorge-
schlagene Bedingnuß ohne Scheu einzuge-
hen/hätte auch hierin nicht ermanglet / wañ
seine Ordens-Genossen/ ja die Vernunft
selbst / mit dero er reifflich zu Rath gan-
gen/ nicht ein anders eingerathen. Dann er
sah klarlich / daß der Mahometische Irz-
thum albereit mit gründlichen Beweis-
thum vor allem Volck zu nichts gemacht/
die Mulassi in ihrer Lehr überwiesen / ja der
Konig selbst in Erkantnuß ihrer lächerli-
chen Fabeln von ihnen abgewichen wäre;
demnach mußte er ja gang billich erachten/
durch eitel-gesuchtes Wunder bekräftigen
wollen / was die Vernunft albereit erken-
net/vnd nicht mehr in Zweifel stunde/ wäre
ein hochsträffliche Vermessenheit / vnd auß-
druckliche Versuchung Gottes / dero der
Himmel keines weegs mitwürcken / vill we-
niger der Mensch solche erfordern kunte.
Bey solchen Gemüths-Streit/ da nemlich
einer seits die Forcht Gott vnnothwendig
zuversuchen/anderseits die Sorg den Glanz
der Evangelischen Warheit bey den schwä-
chern nicht zuverduncklen / das Waag-
Zügel zu sich zog/ entschlosse er sich endlich
nach gepflogenen Gebett durch öffentliche
Verschmähung der Mahometischen Fa-
bel-Werck / vnd gleicher Beteürung des
wahren Christenthums die Marter des
Feurs zuverdienen / als welche er sonsten
freywillig/ vnd ohne Verletzung Göttlicher
Hochheit nicht erwöhlen kunte. Demnach
tratte er mit sothaner Zuversicht herzhafft

zum König / eben dazumahl / als dieser mit
seinen-Hoff-Adel/vnd vorbenannten Mulas-
sis hierum zu Rath sasse / vnd redete also:
Das Feur / O Mächtiger Fürst: (also weiß es GOTT/ der durch seine
Allwesenheit zugegen ist) fürchte ich
in geringsten nicht/ vnd bin gänglich
bereit/ vñ der Christlichen Warheit
willen/darinn zu Aschen verbrenne zu
werden. Man laße eines anstecken/
vnd mich lebendig besagter Ursach
halber darein werffen; ich weigere
mich nicht / ja ich begehre/ vnd vers-
lange es. Vnd damit Euer Majestät
hierzu genugsame Anlaß haben / weis-
len es alhier hochsträfflich ist/ wider
Mahomet oder sein Gesatz zuschmä-
hen/so sage ich vnverholen/ daß er ein
Lugen-Propheet/ ein Anti-Christ/ ein
Böswicht / vnd Betrieger gewesen
seye. Hingegen beteüre ich / daß JE-
SVS CHRISTVS der wahre Sohn
des lebendigen GOTTES / auch
kein ander Nam vnter den Himmel/
darinnen wir sollen selig werden/den
Menschen gegeben seye. Vm diser
Bekandnuß willen möcht ihr mit mir
verfahren / mich durchs Feur oder
Schwert hinrichten / wie es euch be-
liebet. Aber Gott durch vnnothwen-
dige Wunder versuchen wollen/ wäre
nicht allein vermessen / sondern auch
meinen Gewissen verhänglich; sintes-
mahl es vnnothig ist den Glaubē auff
vngewöhnliche weiß zubekräftigen/
da die Menschliche Vernunft/ daß er
warhaft seye/genugsam erreichen kan.
Es hatte das Ansehen / als wäre Echebar
mit dieser zwar freymüthigen Klug-Red in
etwas besridiget/ jedoch nicht also / daß er
nicht lieber / gleich wie dorten Herodes,
ein Wunder gesehen hätte.

Nach wenig Tagen ließe er Rudol-
phum wissen/ daß obgedachter Mulasse ein
Böswicht/ vnd wegen viller Vnthaten hal-
ber hochstraffmässig wäre; dessenthalben
er Verlangen truge ihme ehest in dem Feur/
welches seinen Verdiensten schon zum öf-
tern vermeinet war / belohnet zusehen; das
mit nemlich das gemeine Volck / bey dem
er in einigen Ansehen stunde/seine Tücke er-
kennen/zugleich ein so listige Bosheit ohne
seinem des Rudolphi Nachtheil möchte
abgestraft werden. Diesem nach solte er
nur vnbesorgt in die vorgeschlagene Feurs-
Prob einwilligen / vnd der Sachen Auf-
gang ihme überlassen. Man wurde schon da-
rob seyn/daß Mulasse, als der andere zu erst
befehdet/auch zu erst die Prob thun/ vnd da

Der
Glaub soll
durch
Feurs-
Prob be-
währet
werden.

Des Pries-
ters Klug-
Red hier-
ob.

Echebar
will ihn listig ein-
führen.

Seine
Weigerungs-
Antwort.

er albereit in die Asche gesunken / Rudolphus unverfehrt verbleiben solte. So bald dem Priester diese Botschaft hinterbracht / eillete er stracks zum König / vnd beteuerte vor allen Adel / daß er zu frembder Hinrichtung nicht einen Daum breit befürderlich seyn wolte oder kunte. Dieß verlange ich nicht (versezte Echebar) sondern allein / daß ihr die Bedingung eingeheret / vnd nachmahlen der Sachen ihren Lauff lasset. Als Rudolphus einwandte / daß auch dieses ihm nicht zulässig wäre / drunge er noch ferner an; er wolte zum wenigsten nicht widersprechen / vnd mit stillschweigen alles übergehen. Das Stillschweigen (sagte der Ordens Mann) ist auch ein Antwort / vnd wird von der Einwilligung nicht unterschieden; in Keinen aber auß beyden bin ich gesinnet mich verfänglich zu machen. Zum wenigsten (sprach der König) seyetzugegen / auch ohne Red oder Antwort / ich werde schon selbst die Sach zudrähen / vnd ohne eüeren Nachtheil aufzuführen wissen. Worrauff Rudolphus. Euer Majestät verstossen sich nicht in einer so hochwichtigen Sach. Wofern von meiner Persohn nichts kan beygetragen werden / so fruchtet auch mein Anwesenheit nichts. Solte aber durch dieselbe das Volck veranlasset werden zuglauben / ich seye mit im Spiel / wurde ich solches keines Wegs zustehen / sondern rund auß vnd offentlich bezeugen / daß ich kein Antheil dabey habe / noch haben wölle. Worauff dann Euer Majestät klärlich ermessen können / wie rein / heilig / vnd unverfälscht die Lehr vñ Sect Christi des Sohns GOTTES seye / als welche nicht die geringste Gleisnerey oder Betrug in sich haltet / sondern gleichwie sie selbst ganz hell / vnd auffrichtig / also ob allem / was verstellte oder betrügerlich ist / das größte Abscheuen trägt. Dannenhero mein vnmaßgeblicher Rath wäre / daß / wann Euer Majestät gesinnet seyn mit mehrerwehnten Mulasse nach Verdiensten zu verfahren / solches gerichtlich geschehe; damit nehmlich allem Volck kund / vnd bekannt werde / auß was Ursachen er die Straff des Todes verschuldet habe. Wann auch endlich Euer Majestät beliebig ist / der Christen Standmüchigkeit zuprüfen / so bin ich der erste / welcher bereit ist des Glaubens halber Schwerd /

vnd Feur zuerfahren. Anlangend die Wunder-Werck / wird von sohanen füglichst zuhandlen seyn / wann meine Gegner die von mir zu Handhabung des Christenthums beygebrachte Lehr-Gründ werden schwächen oder widerlegen können / das ist / wann kein anders Mittel wird obhanden seyn / als eben solches / die Wahrheit des Glaubens zubeweihen. So lang man aber von der Vernunft überwiesen / vnd satsamen Grund hat vorgetragener Lehr beyzupflichten / wäre es nicht weniger als vermessen / vñ ein vngewöhnliches Zeichē bey dem Himmel anzuhalten. Dieß redete der fromme Ordens-Mann / beydes mit Christlichen Eüffer / vnd sitzamer Klugheit / welches die umstehende billich Lob-preisen / Echebar aber seinen vnmaßigen Fürwitz / einiges Wunder zusehen / fortan einziehen muste. Er vnterliesse inzwischen nicht denen Ordens-Leuthen mit Königlicher Huld vnd Gunst-Gewogenheit in allweg vorzukommen / aber in Glaubens-Sachen oder offentlicher Bekantnuß der so klar erkannten Wahrheit hielte er annoch zuruck. Er ware weder Heyd noch Christ / weder Jud noch Mahometan / vnd obwollen er seinen Vnterthanen freyen Gewalt der Lehr GOTTES beyzuwohnen / vnd derselben zufolgen verliehen / so kunte er sich doch selbst / angemaster Ursachen halber / nicht hierzu bereden. Also vergliche er sich einer Glocke / die allein andern zur Kirche leutet / selbst aber jederzeit darauff verbleibet.

Erstlich fiel ihm schwär zubegreifen / wie Gott drey-einig / einen Sohn hätte / vnd selber Mensch worden seye; in Meinung diese / vnd andere dergleichen hohe Geheimnissen mit der Blödigkeit des Verstands zuergründen / welche allein mit nichtigen Gemäch zuweihen / vnd zuglauben seyn. Worinnen er den Atheisten oder Frey-Glaubigen vnserer Zeiten nicht gar vnähnlich war / welche / ob sie schon keine Adler seynd / jedoch ihr Angesicht setzen wider die Klarheit der Sonnen / vnd mit der Vernunft / was vnbegreiflich ist / erreichen wollen; darum sie dann auch von dem alzu grossen Liecht verblendet / vnd von der Herlichkeit GOTTES vnterdruckt werden. Die andere Hindernuß waren die tägliche Geschafft / welche gemeinlich so häufig vorfielen / daß sie ihm die Zeit benommen seiner eignen Seelen abzuwarten. Da man aber eingewendet / daß die Japonische König mit gleicher Bürde beladen / zu Tags den

Hindernuß Kö-
niglicher Befeh-
rung.

Reichs

Reichs-Geschäften / zu Nachts der Lehr Christi obgelegen / gab er zwar gewünschte Antwort / das Werck aber gerieth in Stecken. Der dritte vnd größte Stein / so ihm in Weg lage / war die Bilheit der Ehe vnd Neben-Weiber / welche ihm von der Mahometischen Sect zugelassen / von dem Evangelio aber versagt wurden ; welches ihm dann / als der diser Wollust schon gänglich gewohnet / vnerträglich zuseyn ge-
dauchte.

Sendt
Schrift
Rudolphi
nach Goa.

Ob so zweiffelhaftigen Stand / vnd Fortgang des Glaubens Werck wurden die Ordens-Leut nicht wenig bestürzet / auch endlich veranlasset / solchen nach Goa zuberichten. Rudolphus schriebe vnter andern folgende Klag-Zeilen : **Man siehet / leider ! vnd höret alhier nichts anderst / als den abscheulichen Nahmen des Lugen-Propheetens Mahomet ; da hingegen der süßeste Nahme JESVS fast nirgends vernohmen wird. Die Mahometaner nennen ihn allein JESVM den Propheten / vnd laugnen ihm die Gottheit ab. Ich aber kenne keinen solchen JESVM / weiß auch ihn nit anders zunennen / als JESVM den Sohn Gottes. Da ich nun zum öfftern ihn also in Mund führe / vnd mit süßester Vergnügung widerholle / treuer Gott ! wie quälet es mich / als einer dieser Unwissenden darwider einwenden darff / vnd sagen: Fort mit diesen Nahmen; ein anderer seine Ohren verstopffet / diese ihn verlachen / jene verschmähen. So bald ich mich von diesen Greul nach Haus verziehe / bin ich geflissen solche Unbill zu ersetzen / vnd ruffe die wenige Christen / so mit vns gleich als in einen Noë-Kasten verschlossen seynd / in die Mauern des Gemachs selbst zu hülf / daß sie JESVM nennen / vnd so oft es nur möglich / disen Nahmen widerhollen solten. Mich geduncke aber / sie geben mir zur Antwort : wie werden wir des Herrn Lied singen in frembden Landen ? Wann wir vns nach Hoff verfügen / das heyl des Königs zubefördern / finden wir die mehreste ihren Gottes-lästerlichen Gebett obligen / mit so grossen Lüssen / Zucht / vnd Ehrerbietung / daß es zu verwundern ; welche Gleisnerey dieser ge-
weisen Gräber wir dannoch mit vnsern Augen wiewol schmerzhaft ansehen müssen. Kürzlich / alles klinge / vnd singt hier den Mahomet. Dieser Anti-Christ gilt alles bey allen.**

Diesem höllischen Drachen bieget man die Knie / vor diesen erhebet man die Hand / vor diesen würffte man sich zur Erden / diesem zu Ehren spendet man reichliche Almosen auß ; mit einem Wort / auß Abschen zu ihm geschehet alles / vnd jedes. Vns wird nicht zugelassen solches zubereden / damit wir des Königs Leben nicht in Gefahr setzen. So weit Rudolphus / auß solchen Bericht erfolgte von Goa der Schluß / daß sie sich vom Königlichen Hoff beurlauben / vnd ehest von Fatepure abreisen solten.

Mittler weil hatte sich bey den Einländern des Reichs Bengala einige Auf-
ruhr wider den König angesponnen / vnd wuchse das Ubel in kurzen so hoch / daß sie den Land-Vogt grausamlich ermordet / vnd sich hierdurch der Verletzung Königlicher Hoheit schuldig gemacht. Des Königs leiblicher Bruder / der das Reich Chabul disseits des Fluß Indus verwaltete / vnd vor-
längst einigen Zorn-Muth wider Echebar geheget / auß Begierd anjeho eine alte Schuld zurechnen / schlug sich zu diesen Auführern / überzoge vrpögllich das Land / vnd jagte allen Eingefessenen Forcht / vnd Schrecken ein. Der Empörung ward folgende Ursach vorgewandt / daß die alte Land-Sect in Gefahr lieffe von den neu hergebrachten Christenthum vertilget zu werden : massen sich der König selbst zu diesen mehr als billich geneigt erzeigte / von jener aber nicht allein gering-schätzig / sondern auch schimpfflich zureden pflegte. Die Mulassi zogen auch hiervon Anlaß / dem Volck / ja dem König selbst verweilich auffzurucken / daß beyde Unheil eine billiche Straff-Ruthe wären / mit welcher seine all-
zugrosse Gewogenheit zu der Christen-Sect gezüchtiget wurde. Dieß war ein vrpöglliches Wasser / wovon der hitzige Eyffer des Königs wo nicht gar außgelöscht / doch sehr mercklich erlühlet worden / der Gestalt / daß er die Gemeinschaft mit den Christlichen Priestern begunte zumeiden / ja bald darauff / als sie ihm dieses Hauptlosen Unwesens halber zu Trost reden wolten / gar nicht vorgelassen / sondern gang vngnädig abgewiesen hat. Demnach zoge er mit fünff-
zig tausend Pferd / fünff tausend gethürneten Elefanten / vñ eine vnzahlbare Menge Fuß-
Volcks seinen Bruder entgegen / welcher von dem Gerücht einer so grossen Macht bestürzet / das Sichere gespillet / vnd das Feld / so er damahlen bezogen / samt dem Sieg / seinen Gegner überlassen. Rudolphus hatte sich erbotten dem König zuzufolgen /

Echbar
wird
nicht
gelobt

Empf-
rung in
Mogor.

Wird ge-
spillet.

gen / jener aber hiesse ihn zuruck bleiben / vñ nahm Montserratum allein mit sich / das mit der junge Prinz / den er bey sich haben wollen / nicht einen Tag ohne seinen Beleh- rer wäre.

Echebars
Leuthsee-
ligkeit mit
Rudolpho.

Nach gestillter Unruhe kehrte Eche- bar als Sieghafft widerum nach Haus / liesse aber Rudolphum noch im Lager zu sich kommen / vnd genosse seiner Gegenwart mit so scheinbaren Belieben / daß die Hoff- Bedienten lang hernach mit Verwunde- rung davon zureden pflegten. Zu Haus ruffte er die Ordens-Leuth insamt zu sich / vnd hielt mit ihnen Sprach / jedoch allein von vnnützen vnd fürwitzigen Dingen / wel- che zur Seelen-Heyl wenig ersprüsseten. Aber die Lehrer thaten zur Sach / vnd ba-

ten ihm / daß wann seine Majestät durch vorbeschene Streit-Reden annoch nicht besridiget oder der Unterschid zwische War- heit vnd Irthum nicht satfam wäre vors- gestellet worden / sie ihro wolten belieben las- sen / noch einmahl ein Lehr-Gericht zubese- zen / vnd beyde Partheyen in einen neuen Glaubens- Streit zuvernehmen. Eche- bar, wiewol vngern / muste doch endlich Schanden halber einwilligen; wessen er a- ber mehrentheils besorgt war / das geschah. Die Mahometische Pfaffen wurden samt ihren Fabel-Werck / von der Wahrheit der- massen beschämnet / vnd überwiesen / daß der König mit seinen Hoff-Herzn / so alle zu- gegen / selbst schamroth vor Vnmuth sich von dem Streit-Orth verzogen hat.

Maho-
mets-
Pfaffen
werden in
ihrer Lehr
beschämnet.

Das Ander Capitel.

Abzug der Christlichen Lehrer auß Mogor, derselben zweynte / vnd dritte Widerkunfft.

Wolten es das Ansehen hatte / als wäre der Samen des Wort Gottes in ein gute Erden gefallen / so wolte er dan- noch nicht nach Wunsch der Geistlichen Arbeiter herfürgehen: es sey nun daß des Menschen Feind immerzu das Unkraut da- rauff gesät / oder die vnergründliche An- ordnung Gottes den Einfluß versaget hat. Bey solcher Bewandnuß gieng Rudol- phus nummehr allein (dann Montserratum mit dem Königlichen Gesandten nach Spa- nien / vnd Rom verreiset war) zum König mit demüthigster Bitt / weilen alda seinen Veruff gemäß nichts obhanden wäre / ihn mit Gnaden widerum von Mogor zuent- lassen.

Die Christ-
liche Lehrer
werden in
Mogor zu-
verbleiben
angehal-
ten.

Der König versehte ganz freund- lich / daß er ihme grosses Gefallen leisten würde / im Fall er noch ferner bey seinen Hoff / vnd zu Fatepure verharren möchte. In Allweg (antwortete Rudolphus) dieß ist forderist mein einiges Verlan- gen / wann nur auch hingegen Euer Majest. dem Wort Gottes Gehör geben / vnd dessen Lehr beharrlich vernehmen mögen; als welches der einige Zweck vnser Anhero-Kunfft / vñ einige Ursach vnser verbleibens ist oder seyn kan. Der König ob dieser freyen Antwort in etwas entrüstet / verzog sich oh- ne fernere Gegen-Red in sein inneres Ge- mach. Der Camerling aber / welcher seines Herzn Sinn vor andern erkannte / gab nachmahlen den Priestern die Ursach dieses Unlusts / vnd warum er ihren Abzug ver- zweigerte / mit folgenden Worten zuerken-

nen: Meinem Herren / vnd König (sprach er) ist es nicht allein sondern belieblich / sondern er haltet es seinem Königlichen Hoff vor rühmlich / daß allerhand Klug-sinnige Leuth / von denen etwas neues oder Sinn-reiches zuvernehmen / darinn versamlet seyn. Forderist aber / (sagte er ferner) ist er denen Christlichen Lehrern zugethan / als deren Klug- vnd Weißheit / wie auch der übrige Lebens-Wandel / ih- me vor andern Lob-samer zuseyn ge- duncket. Zu dessen Vrkund er noch an- heunt die Catholische Bibel mit gros- ser Verehrung auf sein Haupt gelegt / welches er den Mahometischen Alco- ran niemahls erwiesen / obwolen ihme derselbe in einen köstlichen Bund vñ längst verehret worden.

Diese Reden hülffen der Ordens- Leuth fast ligender Hoffnung widerum auff die Bein / daß sie abermahl zum König trat- ten / vnd ihm befragten / ob es ihme belieb- lich / daß der junge Prinz / sein Sohn / in der Portugesischen Sprach-Kunst noch ferner vnterrichtet wurde? Er antwortet / daß dieß sein höchstes Verlangen wäre; er wiese hierauff ihnen seine vorige Gunst-Ge- wogenheit / vnd besuchte sie zum öfftern / um zusehen / wie sein Sohn in der Sprach- Kunst zugenomē hätte. Als man aber etwas von dem Evangelischen Gesag eingemenget / gab er gnugsam zuverstehen / daß die Flam- me seines vorigen Eyffers albereit erlo- schen; allermassen an einer Seiten die Ma- home-

Der Kö-
nigliche
Prinz
wird in der
Portugesi-
schen
Sprach
vnterrich-
tet.

hometaner / und Saracener/beyde Grund-
Feind des Christlichen Nahmens / jene mit
verstellten Anlocken / diese mit offenslichen
Betrohungen eines einheimischen Auf-
stands; zur andern aber seine Ehe- und
Rebs-Weiber / seine Anverwandte/die Kö-
nigliche Mutter / Reichs-Fürsten / und vil-
lerhand Höfflingen / jene auß Furcht ihres
künftigen Unglücks / diese auß Haß zu den
Gesas Gottes / stäts in den Ohren lagen/
folgend die gehoffte Frucht noch in der
Blüthe ersteckten. Dieser Ursachen hal-
ber drange Rudolphus noch häfftiger auff
seinen Abschied/deme aber der König folgen-
der Gestalt begegnet. Pater, ich liebe
euch mit sonderbahrer Neigung mei-
nes Gemüths / vnd euer Anwesenheit
erfreuet mich zum höchsten. Anlan-
gend die Warheit des Göttlichen Ge-
satzes / werde ich nicht saumen mich
dero zuunterwerffen / so bald ich sie
vollkommenlich werde erkennen haben;
ob sie mir schon von den geringsten
Menschen vorgetragen wurde. Von
niemand aber auß allen/so etwas wis-
sen / bin ich mehr erleuchtet worden/
als durch eure Unterweisung / welche
ich dan auch höher achte/ als alles das
jenige / was mir jemahls von einigen
Lehrer vorgetragen worden. Ist
es nun an deme / daß ihr durchaus
entschlossen seyet / von hier abzurey-
sen / wil ich hierin euch nicht zuwider
leben; aber wisset/ daß mir hierdurch
wenig Belieben geschicht/wofern ihr
mich bey dieser Begebenheit verlasset:
die Schuld alles Schadens wird bey
euch seyn. Rudolphus gab demüthigst
zuverstehen / wie hoch er ob dieser Zuney-
gung seiner Majestät verbunden wäre / sol-
che aber zuerwidern vil andere tauglichere/
und an Gelehrtheit vortrefliche Männer sich
zu Goa fanden / die seine Stell vertreten/
und dero Persohn weit bessere Dienst in
alweg leisten wurden. Der König in et-
was entrüstet/sagte ihm hierauff: **Halte**
mir dergleichen Reden nicht ferner
vor; mit meinen Danck werdet ihr
niemahls von hier abweichen. Ru-
dolphus merckte auß diesen Klang / wievil
es geschlagen hatte/ sandte also seinen Mit-
Gesellen nach Goa, er aber verharrete bey
dem König / deme dieß Lieb- oder Ehren-
Stuck dermassen gefallen/daß er ihm / nach
villen Zeichen eines sehr geneigten Willens/
außdrücklich sagte / daß er nun mit ganken
Ernst der Lehr Christi zuhören/un sich in der-
selben vollkommenlich wolle unterrichtē lassen.

Die Mahometaner sahen wol / daß

so lang Rudolphus, als ein feurige Kohle
des Christlichen Eyffers/um den König wä-
re / er dessen Gemüth gleichfals erwärmen/
vnd zum wahren Glauben anfeuren wur-
den; gedachten also nach Weeg vnd Weis/
ihme nicht allein von Hoff/ sondern gar von
dieser Welt zubringen. Echebar aber /
der solches vermercket / gab Rudolpho fol-
gende Trost-Red: **Diese Pfaffen seynd**
nichts anders/ als ein Hauffen nichts-
werther Bößwicht / und Verrätzer.
Sorget euch nicht / ich wil euch von
meiner Leib- Macht schützen lassen.
Aber der Priester weigerte sich dieses höf-
lichen Anerbietens / mit beysegen / daß er
hiedurch seiner Zuversicht zu Gott grossen
Abtrag thun wurde; in dem er vor den
wahren Glauben zusterben nicht allein be-
reitwillig / sondern auch begierig wäre.
Solches seinen Feinden zuerkennen zuge-
ben / ward er noch vilmehr als vormahlen
je beschäftigt / dem König zur Erkantnuß
des Guten zubringen. Aber die Menge
der Neben-Weiber ware endlich allein der
gröste Stein / welcher in den Weeg lage/
und kunte man dazumahl auch wol fragen:
Wer wird uns diesen Seein von den
Grab walzen? Weiln nun hierzu ein
mehr als Menschliche Stärcke erfordert
war / so der Allwissende Gott noch
nicht darstrecken wolte / hielte Rudol-
phus widerum bey dem König an / um
Verlaub nach Goa widerzukehren. Je-
ner aber widerholte vorertheilte Ant-
wort / beteurend / daß er mit seinen guten
Willen von dar nicht abreisen wurde. Als
Rudolphus über das noch andrungen / und
den Befelch seiner Obern/denen er zugehor-
samen schuldig/ demüthigst anzoget / lieffe er
es endlich geschehen: jedoch mußte ihm der
Priester eydlich angeloben / daß so vil an
ihm stunde/er ehest nach Mogor widerkeh-
ren wolte. Hiernächst bote er ihm alles
freygebig dar/ was ihm in seinen Reich be-
lieblich seyn möchte / mit beteuren / daß er
ihm ohne Schanck Gab nicht entlassen
wurde. Rudolphus dieser Gewogenheit
mit billichen Absehen zubegegnen / auch fer-
neren Unlust bey so geneigten Fürsten vor-
zukommen / bate um freye Entlassung eines
gefangenen Christens auß Moscau, der samt
seinen Weib/ und zweyen Kindern alda in
Dienstbarkeit lage. Mit diesen Geschänck/
so ihm der König gern verwilligte/ zoge Ru-
dolphus, nach dem er vier ganker Jahr in
Mogor zugebracht/widerum nach Goa.

Nach Abzug der Ordens-Leuth be-
gunten algemach die Funcken / welche sich
durch deren eüffrige Bemühung in dem
Gemüth

Feindli-
cher An-
schlag der
Mahome-
taner wi-
der Rudol-
phum.

Seine
Rückkehr
nach Goa.

Echebars
Gewogen-
heit zu P.
Aquaviva.

Bewegt
er noch
erner in
Mogor, zu
verharren.

Echebars
fast Christ-
liche An-
dacht.

Gemüth des Königs entzündet / algemach widerum zuerlöschten; bis endlich nach Verfließung sieben Jahren alle sonst noch glimmende Seelen-Sorg bey ihme gänglich verschwunden / und er in den Wollust-Leben/als in einen süßen Schlaf vertieffet lagte. Da ermunterte ihn der barmherzige Gott Krafft innerlicher Anmahnung noch einest / also / daß er um sich sahe/und seines Heils Sorg zutragen begunte. Es ist ganz glaubwürdig/diese Gutthat seye ihm/auß Vorbit der mildreichsten Jungfrau/und Mutter Gottes Maria/widerfahren/dero er allzeit sonders zugethan / und ihre Verehrung wiewol noch unglaublich / niemahls auß der Acht gelassen. Als er im Jahr 1560. vernommen / daß bey denen Christen das hohe Fest ihrer Himmelfahrt gefeyret wurde/wolte er zu Haus auch nicht weniger thun. Ließe also ihr Bildnuß/so ihme Rudolphus hinterlassen / auff einen erheben/ und kostbahr/gezierten Ehren-Sitz vorstellen / und von seiner gangen Hoffstatt mit demüthigen Kuß verehren. Welche sich nun zu dieser Andacht vor andern urbietiger erzeugten / schlug er zu Ritter / und priese ihre Tugend vor jedermänniglich. Eben zur selben Zeit / ließ er ein merckliche Anzahl Moscheen, oder Mahometischer Tempel / so in seiner Hoff-Sitz-Statt auffgerichtet waren / zu Boden werffen / vnd an deren statt Pferd-oder Elefanten-Stallungen auffbauen. Ja er entschlug sich aller Rebs-oder Neben-Weiber/und war befriediget allein mit der Königin / so ihme ehelich beygelegt war. Ingleichen gebote er durch Königliches Aufschreiben/das man keinen vor den fünfzehenden Jahr seines Alters zur Beschneidung zwingen / sondern einen jeden die Zeit der Vernunft / und nachmahlen die Willkühr zu Erwöhlung des Glaubens / so ihme belieben wurde / frey lassen solte.

Da nun Echebar mit so Gottseligen Übungen beschäftiget war / kam ein Griechischer Subdiaconus, Namens Leo Grimonius dahin / zwar allein in Durchzug das Land zusehen/vnd seine Reiß ferner nach Goa fortzusetzen. Der König forderte ihn zu sich / und nach lang vnd mehr gepflogener Ansprach / gab er ihme folgendes Schreiben/so er an unsere Ordens-Genossen nach Goa gefertiget / zuüberbringen. Im Nahmen des Herren. Der aller mächtigste/ und unüberwindligste Echebar denen / die zur Gnad Gottes angenohmen seynd / von den Gaben des H. Geists genossen / dem Geist Messia gehorsahmen / und die Seelen

zu Gott führen/freundlichen Gruß. Ich rede zu euch Ehrwürdige / und allwissende Väter / deren Lehr von jedermänniglich gehört / und angenohmen wird; weil sie nehmlich von den Mund solcher Männer herrühret/welche von der Welt / und aller Ehr-Sucht gänglich enteüfferet/ und abgeschnitten seynd. Ich rede zu euch / die ihr auff den rechten Weeg wandlet / vnd thne hiemit zu wissen / daß ich in Erkenntnuß kommen aller Glaubens-Secten dieser Welt / sowohl deren / so in den Heydenthum sehr villfätig seyn/ als auch der Mahometischen / und endlich der Christlichen Sect / das ist der eurigen; welche allein das warhaffte Gesag Gottes ist/und darum von so manchen angenohmen und geehret wird. Weillen ich aber denen Ordens-Persohnen der Societät mit besonderer Liebs-Neigung gewogen bin/als beliebt mir auch forderist ihre Lehr/Weis/und Manier zuhandlen; und darum verlange ich von ihnen unterrichtet zuwerden. Es ist unlängst anhero gelangt der Herr Leo Grimonius, in der Warheit ein kluger / und wohlgelehrter Mann/welcher von mir in unterschiedlichen Dingen befragt / unter andern angefüget / wie daß vil klugsinnige / und in den Wissenschaften hochehrfahne Priester sich in Indien befinden. Bey solcher Bewandnuß werden eure Ehrenwürden nach Empfang dieses Schreibens ohne weitere Sorg frey und ungehindert anhero zu Unseren Königlichen Hoff übersetzen mögen/damit sie mit den Gelehrten dieses Lands in einen Glaubens-Streit treten / und ich ihre Lehr neben der euren in Vergleich setzen/sie aber von euch die Warheit erlernen mögen. Beliebt es euch aber auch in dieser Statt einigen beharrlichen Wohn-Sitz zuhaben / solle euch hierzu ein so fügliches Orthe vergünstiget werden / als jemahls denen so vor Jahren anhero kommen / widerfahren ist. Solt es aber auch die Sach erfordern / daß ihr von hier abzureisen/un euere Rückkehr widerum nach Goa zunehmen / gesinnet wäret/ soll euch hierin gänzliche Freyheit verbleiben; ich aber nicht vnterlassen / euch mit gebührender Ehr-Beweisung zusesegnen.

Sein
Send-
Schreiben
an die PP.
der Socie-
tät zu Goa.

Etliche
werden
nach Mo-
gor ge-
sand.

Auff so hitziges Begehren Königs Echebar, wurden abermahl im Jahr 1591. drey auß vnsern Orden von Goa nach Mogor abgeordnet / das verfallene Glaubens-Beck alda widerum auffzurichten. Der König empfieng sie zu Lahor mit scheinbarer Zuneygung / und sonders grosser Ehr-Beweisung / befahle ungesaumt ein Lehr-Haus auffzurichten / darin seine junge Prinzen/neben andern Adelichen Knaben/ in der Portugesischen Sprach unterrichtet wurden. Die Priester nahmen zwar nach Königlichen Befehl ihr Quartier zu Hoff / weillen sich aber der hohe Glaubens-Bau auff so schwachen Grund wenig steiffen kunte / auch der Wanckelmuth des Königs nicht vil bessere Hoffnung / einen beharrlichen Fortgang zugewinnen / als vor diesen ertheilte / nahmen sie nechst erhaltenen Bescheid/ gleich den vorigen/ ihre Ruck-Reys nach Goa.

Abermahl
andere.

Der Göttliche Seelen-Hirt wolte noch nicht ablassen diesem fort-irrenden Schafflein nachzugehen/erweckte also des Königs Gemüth/das er widerum nach dem Schaff-Stall umfah/ und zum drittenmahl nach Goa sandte. Es wurden ihm zugeschickt P. Hieronymus Xavier, nächst-Berwandter des grossen Indianer Apostels Francisci, neben P. Emmanuel Peignero, und Benedictus Goës. Sie kamen erstlich in die Statt Cambaja, und verehrten alda Echebars anderten Sohn / welcher in einen Kriegs-Zug wider den König von Decan begriffen war. Nachmahlen durchzogen sie die Statt Amadabath, und gelangten endlich nach fünf-Monathlicher Reys zu Lahor, einer Königlichen Hoff-Sitz-Statt/ bey seiner Majestät selbst an/von dero sie mit so grosser Ehr-Beweisung / als jemahls einiger Fürst/ empfangen worden. Er setzte sie neben seiner auff eben denselben Polster / und Ehren-Sitz / allwo seine Königliche Prinzen zusitzen plegten; so gar neigte er vor ihnen das Haupt/welche Verehrung er bis dahin an niemand erwiesen hatte.

Echebars
Eyffer zu
den Christ-
Lehren/vn
Verschmä-
hung des
Mahome-
tischen
Glaubens.

Bald hernach wolte er seine Zuneygung/so er gegen den Göttlichen Befehl trug/ öffentlich zuerkennen geben / besuchte die Patres in ihrer Wohnung / und weilten sie eben dazumahl in Gebet begriffen/ fiel er neben ihnen zur Erden/ und pflog auff gebogenen Knien gleicher Andacht. Über das gabe er ihnen völlige Freyheit die H. Tauff allen mitzutheilen / welche nach erhaltenen Erkantnuß des Glaubens darum anhalten wurden. In Gegentheil spottete er häfftig der Mahometischen Fabeln/ ließ

alle Freytag zu vierzig Wild-oder Haus-Schwein/von denen die Mahometaner einsonders Abscheuen tragen / zusammen treiben/ und öffentlich auffeinander hegen. Ja er liesse zu mehrere Beschimpffung ihre Zähne in Gold fassen/ und stellte sie allenthalben vor / da sie ihnen ins Gesicht kommen musten; das also diese Sect gleichsam ohnmächtig dahin lage/ welche sich vorher so trozig auffgebaumet hatte. Dem Heydenthum war er auch nicht sonders zugehan / ehrte einen Gott/ vnd glaubte das Himmel und Erden seine Geschöpff wären; jedoch bate er beynebens die Sonne an. Der gestalt wuste man fast nicht/ welcher Glaub ihme forderist beliebte/ und geriethen etliche in jenen Wahn/ er wäre gesinnet ein neue Sect auff die Bahn zubringen: allermassen er sich selbst vor einen Gott / und Propheten außgab / auch eytel rühmte / das er Wunder-Ding würcken / und benantlich die Krancken vermög der Fuß-waschung gesund machen kunte. Etliche Mütterlen verlobten sich zu ihm / als zu einen Heiligen / entweder das Heyl ihren Kindern / oder sonst ein andere Gutthat zu erhalten.

Dieser alzugrosse Frevelmuth Königs Echebar, zoge endlich die Rach von Himmel / welche zu erst seinen jüngsten Sohn/ den er mit hundert tausend sechsbarer Kriegs-Leuth / acht hundert bewaffneter Elefanten / und sieben tausend Camelhier dem König von Decan entgegen gesandt samt den vornehmsten Haupt-Leuthen erschlagen/das übrige und mächtige Heer aber/wenig außgenohmen / so mit der Flucht entkommen / von dem Feind jämmerlich erlegen lassen. Nechst dieser Niederlag / als er der Sonnen opfferte / fiel das Feuer unplötzlich von Himmel / ergriffe erstlich sein Königliches/mit Gold und Perlen dick-gesticktes Bezelt/nachmahls die andere der anwesenden Fürsten/und Edlen/dazu den Königlichen Ehren-Sitz / so von puren Gold gegossen / und auff hundert tausend Gold-Gulden geschätzt war / und legte alles jämmerlich in die Aschen. Hiemit war das Feuer/oder besser zureden / die Straff Gottes nicht befridiget / sondern es flog die Flamme/ und staubte bis in das Königliche Hoff-Lager / welches in kurzer Zeit mit so villen unaussprechlichen Gold-Schätzen/ die sein Herz Vatter / und andere Voreltern mit so grosser Bemühung versamlet hatten/ungeachtet alles Widerstands / der gestalt verzehret worden / das man das von der Hit geschmolzene löstliche Metall / mit Diamant / und Perlen vermengte / als ein

circulus
hinc
hinc

Abstraf-
fung sei-
nes Fre-
velmuths.

gust
gust
gust

Zustand
seines
Sohns
wider ihn

kleines Bächlein über die Strassen dahin fließen sahe.

Diese Strassen waren noch zu wenig/ ein so Gottslästerliche Vermessenheit aufzutilgen/ es mußte noch weiter der Vatter in seinen Sohn / wie dorten David in Abfalon gewarnet werden. So erhebe sich dann auch der erste / vnd ältere Sohn wider seinen Vatter / warff sich selbst vor einen König mit den Zunahmen **Der Grosse** auff/zoge einen mächtigen Zeüg zusammen/bezwange eyllends etliche Plätz im Reich/verwüstete das Land / und scheuete sich nicht auff offenen Feld seinen Vatter den Spitz zubieten. Dem Vatter ermangelte es nicht an Macht und Muth/seinen unartigen Sohn zum Behorsam zubringen/und diesen so vnbillichen Froh zuzüchtigen; dannenhero zoge er auch seine Hauffen zusammen / und eillete als ein zorniger Löw demselben entgegen. Als nun beyde Heer gegen einander stunden/lam des Königs Mutter/ein Frau von achtzig Jahren/mit fliegenden Haaren/grossen Geheul / und beweglichen Klagen darzwischen / bate auff einer Seiten ihren Sohn / daß er die Güte vorkehren / zur andern ihren Enickl/daß er dem Vatter Behorsam erzeigen / beyde daß sie von so vnmenslicher Feindschafft abstehen / und wider ihr eignes Geblüt nicht wüten wolten. Da sie aber nirgends angehört / und von beyden verstossen worden/ist sie bald hernach vor Quälung / und alzugrossen Leydwesen verblichen. Jedoch ward durch Unterhandlung die Sache endlich dahin gebracht/daß der junge Prinz

das Heer von sich gelassen / und unbewehrt dem Vatter um Gnade ersucht/von welchen er nach harter Bestrafung widerum zu vorriger Huld angenohmen/ und mit künfftiger Belehnung des Königreichs Cambaja, und Guzuratte begnadet worden.

Der junge Prinz war kaum oberzehster Gefahr entrunnen / da stiesse ihm (dem Vatter zu abermahlicher Warnung) ein andere auff. Er ritte zur Jagt auff einen jungen / und wohl-gewaffneten Elefanten/ welcher/ da ihm unterwegs ein junger Löw auffstiesse/sich wider ihn gemacht/ und mit dem Küffel zerknirschet hat. Die alte Löwin fiel mit brüllender Wüth den Ritter an / von dem sie doch mit einem Spieß erstlich verwundet / nachmalen gänglich abgetrieben worden. Das rasende Thier aber verdoppelte ihre Kräfte / und sprang zum zweytenmahl den Prinzen an; ward aber widerum mit einen Faust-Rohr abgeschrockt. Der Grimme wuchse der Löwin mit der Wunden; schwung sich also zum drittenmahl wider ihren Gegner / vnd came ihm so nahe / daß seine Rüstung mit ihrem Schaum beneket wurde; da sie dann den letzten Schuß empfangen / zur Erden gesunken / und von einen Knecht / den sie doch mit sich in den Todt gezogen/vollends erleget worden. Dieser Zorn-Bliß Gottes hat neben den Schrocken auch das Liecht der Erkenntnuß dem verharteten König dergestalt sehen lassen / daß er forthin sein Gesatz in bessere Acht / und Verehrung gezogen: wie hiernechst zu sehen.

Das Dritte Capitel.

Königs Echebar Gemüths-Neigung zur Christen-Lehr/
und hierauf erfolgte Seelen-Frücht.

Feld-Zug
Königs
Echebar.

Der nechst-erlittene Verlust des vnaußsprechlichen Geld-Schazes/hatte inzwischen dem König Echebar sorgsam/ und begierig gemacht / nach einen andern/der diesen Verlust ersetzen kunte/vnzusehen. Die Süd-Indische Königreich gedunckten ihm ein Speiß zuseyn / die zu dieser Kuchen wol tauglich waren; welche er auch der Ehr-Sucht seiner Begierligkeit stracks verheissen hat. Er zoge erstlich mit einen Kriegs-Zeüg von hundert fünfzig tausend Köpfen/ und tausend bewehrter Elefanten dem Reich Decan zu / dieses vors erste zubezwingen/als welches ihm hierzu vnlangst veranlasset hatte: zumahln weiln er nach diesen Bissen mit den übrigen leichter ge-

dachte fertig zuwerden. Sein Gewogenheit aber zu dem Christenthum kundbar zu machen / nahm er P.Hieronymum Xaverium mit sich / und pfloge mit ihme unterwegs grosser Gemeinschaft. P. Emmanuel Peigneiro, der zu Lahor dem Werck der Bekehrung oblage / kam seiner Majestät entgegen mit einen Papiernen Frauen-Bild / welches er neben dem mütthiger Anwünschung eines glücklichen Feld-Zugs dero in Unterthänigkeit darzureichen gesinnet war. Kaum sahe ihn Echebar von fern / alsbald legte er alle Kriegs-Geschafft von sich/ hieß dem Priester sein Haupt bedecken / und empfieng die Bildnuß gang ehrerbietig / neigte sein Haupt

Sein Gemein-
schaft mit den
Christli-
chen Leh-
ren.

Haupt mit tieffester Demuth / legte die Hand auff sein Angesicht / (so alda die größte Verehrung ist) und gebote es nach Hauß zutragen : massen es / wie er meldete / sich nicht wol gezime / daß er auff einen erhöbeneden Ehrensitz / die Mutter Gottes aber unterhalb (das ist) in einen schlechteren bleiben sollte.

Weillen nun dieser Streich Peigneiro so wol gelungen / kame er bald hernach mit einer andern weit Kunstzierlicheren Bildnuß eben dieser hochwerthen Himmels Königin zu den König. Als er sich neigen wolte / seiner Majestät nach Landsgebrauch die Füß zuküssen / klopfte ihm jener mit liebreichen Anlachen ganz freundlich auff die Schulter / empfing nachmahlen in Gegenwart aller seiner Hoff- und Kriegsbedienten das sehr annehmliche Marien-Bild mit voriger / ja so grosser Ehrerbietung / als etwan von einem eyffrig Catholischen Kirchen-Glid jemahls kunte erfordert werden. Peigneiro setzte hinzu : daß diese Frau nach **QVE** / und ihren werthen Sohn ein Beschirmerin und Schutz-Frau seyn musse des grossen Königs-Reichs Mogor. **Sehr wohl** (antwortet Echebar) **dann mir nie unbekand / daß diese hoch-heilige Jungfrau / und ihre Bildnußen aller Ehrerbietung wol würdig seyn ; reichete zugleich das Bild einem auß seinen Hoff-Herzn mit Befehl / solches mit sonderbarer Obsicht zuverwahren. Hiernechst fieng er an dem Priester villerhand Fragen auffzutragen / benantlich / mit was Ehren-Pracht der Römische Papst dem Keyser zu empfangen pflege / wann er nach Rom kömte. Als man ihm sagte / daß sich dieser zu den Füßen jenes / als des allgemeinen Kirchen-Hirtens niederwerffe / und selbe mit Ehrerbietigen Kuß verehere : **Ja freylich** (sprach er) **das geschicht / weilien der Papst die Stell des Herrn JE- SUS vertritt.** Peigneiro fügte hinzu / daß er zu Brund dessen / das Creutz-Zeichen auff den Schuch eingedruckt habe / deme hierum der Keyser gedachte Demütigung erweise. Echebar , und alle Anwesende nahmen solches mit Bewunderung / und Gutachten auff / und ward hiez durch Anlaß gegeben / von dem Heiligen Creutz / und dessen Verehrung etwas weiters zuhandlen. Ein junger Edelmann / und Lehrling oberwehnten Priesters / bezeichnete sich nach der Christen Gebrauch mit denselben ; der König forschte / ob ers recht gemacht ? und warum man sich zugleich auff der Stirn / Mund / und Brust bezeichnen müste ? Peigneiro antwortet / es**

werde hierdurch angezeigt / daß man dieß hoch-heilige Zeichen als ein Siegs-Paner unsers Heyls mit den Gedancken / Worten / und Wercken jederzeit standhafftig versecten ; zugleich obbemeldte drey Stück von denselben wolle geseget haben. Ob allen dem schöpffte der König so grosses Verlieben / daß er durch öffentliches Aufschreiben / allen seinen Untersassen / ungeacht der scharffen Wider-Red / und Betrohungen der Mahometischen / oder Saracenischen Pfaffen / gänzlich Freyheit ertheilet / die Christliche Lehr anzuhören / und selbe nach Belieben zuumpfahen.

So bald nun dieß so lang verschlossene Glaubens-Thor Angelweit eröffnet / lieff auch das Heyden-Volck hauffen weiß in den Schaaff-Stall des Herrn. Die zarte Jugend gab hierin anderen ein Vorspiel. Mit guter Einwilligung des Königs wurde ein Lehr-Hauß zu Unterweisung der Knaben in Portugesischer Sprach und Schrift auffgerichtet / dahin sich drey dem König bottmäßige junge Princken / neben villen andern Fürstlichen / und Adelichen Kindern mit grosser Begierd zu Schuler dargestellt / und freudigst unterweisen lassen. Die Lehrer waren geflissen in dieß zarte Wachs der edlen Gemüther / neben der verlangten Sprach / auch das Befehl Gottes / und Lieb zu denselben einzudrucken ; welches dann auch bey manchen dermassen eingewurkelt / daß sie sich bereit-willig erzeigten / nicht allein dasselbe mit öffentlicher Bekantnuß / sondern auch / so es die Gelegenheit truge / mit Auffsehung des eignen Lebens zu versecten. Etliche noch in ihren Heydenthum sielen in der Capelle auff ihre Knien / und baten mit zarter Andacht den unter den Gestalten verborgenen Gott an. Manche spotteten des Mahomets / und anderer Secten mit so vnerschrockenem Gemüth / daß sie sich auch wider die Gelehrten wagen dörrfen. Einer auß ihnen in Beobachtung / daß die Mahometanes Fast-Täg hielt / fragte einen gleicher Sect : **Wer hat doch diesen Fast-Tag eingefetzt ?** Jener gab zur Antwort : **Mahomet. Was ist doch Mahomet anders** (wandte dieser hingegen ein) **alsein Betrieger / und falscher Prophet ?** Worauff jener erstummet / und einen so sehr scharffen Einwurff nit ableinen dörrfen. Solcher gestalt wurden diese schön-grünende Zweiglein / von der Falschheit abgewendet / und in der Evangelischen Warheit / zur künsttlicher Fruchtbarkeit gegründet.

Die Frucht des höhern Alters waren etwas reiffer / doch brauchte es Anfangs

Ertheilet allen Freyheit die Christen-Lehr anzunehmen.

Ein Lehr-Hauß wird vor die Jugend auffgerichtet.

Enffer eines Knaben.

Glaubens-Frucht zu Lahor, grosse

Verehret die Bildnuß MA-RLA.

Forschet nach unterschiedlichen Kirchen-Gebrauch.

große Sonnen; Hiß der Göttlichen Gnaden/ bevor sie abgezeitiget wurden. Dfft-erwehnter Priester Peigneiro legte zu Lahor die Schatz des Evangeliums auß/ und bote diese köstliche Waar um einen geringen Preis allen Inwohnern an. Etliche priesen sie/ vnd schätzten besser zuseyn / als welche ihnen ihre Fabels-Kramer angefeilet. Manche geriethen in einander/welche höher zuachten. Andere legten einen Spott darauff/ und lachten / als man vorgebe/das sie weit besser seyn solten / als des Mahomets Trügereyen. Da solches auch gründlich bewiesen wurde / sagten sie/ daß sich ihr Gewerb so weit nicht erstrecke/ und mit des Mahomets Lehr gänglich zufriden wären. Sie kunten nicht begreifen/woltens auch nicht glauben: daß Gott einen Sohn hätte: weillen dieß Geheimnuß der unversehrten Geburth ihnen nach fleischlichen Verstand unbegreiflich zuseyn gedunckte. Peigneiro, um sie mit eigner Bekantnuß zuüberweisen/ fragte: ob auch Gott sehe/oder höre? Sie sprachen von ja. Da wand er ferner ein: hat er doch weder Ohren noch Augen? Sie versetzten/das er sehe/und vernehme auff eine weit andere Weiß / als von uns erkant werde. Eben also/sprach der Priester/hat Gott einen Sohn geböhren auff ein sonderbare Weiß/die von uns nicht begreiflich. Da stundens mit ihren eygnen Worten geschlagen. Das Heyden-Volck war leichter zugewinnen. Die Götzen-Bediente hatten es beredet / als wären die Christen wilde Menschen/und als nehrten sie sich mit Ragen/Ragen/ und dergleichen ungewöhnlicher Nahrung. Als sie aber unserer Ordens-Leuth selbst ansichtig wurden / ihre Lehr und Lebens-Wandel vernahmen / schmäheten sie ihrer Betrüglischen Pfaffen/sagten dem Götzen-Dienst ab / und warffen sich unter das süße Joch Christi.

Groß-
Schätzung
P. Peigneiro.

Der Statt-Verwalter zu Lahor warff auch sein ganze Gemäths-Neigung zu Peigneiro, bey dem der Priester so vil vermögert / daß er zween zum Todt verurtheilte Heyden bey ihm außgesöhnet/ und von der Straff gänglich losgewürcket. Der Ober-Präsident / und Königliche Schatz-Meister alda/lagen einander starck in den Haaren / und stunde beyderseits ein gewaffneter-Hauffe bereit/die Sach mit dem Schwerd außzutragen. Peigneiro vnterstunde sich den Zwist beyzulegen; warff sich kühnmüthig darzwischen/und befriedigte mit seiner Klugheit beyde Partheyen. Als nun einer auß diesen die Ursach solcher Feindschafft den Statt-Verwalter eröffne-

te / und solche glaubwürdig zumachen sich auff Peigneiro berufte / antwortete jener: Wann Peigneiro hterum Wissensschafft hat / so ist der Sach schon geholfen; seine Zeugnuß gilt bey mir vor tausend andere. Dieser mächtige Christen-Freund ward alzeitlich von diesen Leben abgefordert; dann sein Hintrit gab den Glaubens-Feinden neue Kühnheit / denselben widerum anzufallen. Sie sahen einsmahls unser Gottes-Haus beydes mit Christen vnd Heyden angefüllt/ lieffen eplends zu dem Statthalter / und schryen / daß das Volck von den Außländern bethöret wurde / darum sie stracks solten verwiesen/und die Kirche zur Erden geschleiffet werden. Der Statthalter gab sehr klugwizig zur Antwort/das solches dem Königlichen Befelch zuwider lauffe / welcher diesen Außländern freye Wohnung / und Ausbreitung ihrer Christen-Lehr/ gutwillig ertheilet hatte. Jedoch wann solches Begehren allein hierauf entstunde/weil durch diese Lehrer das Ansehe der ihrigen bey dem Volck geschmälet wurde/wolte er gern gestatten / daß sie ihr Ehr/vnd Hochschätzung durch öffentlichen Glaubens-Streit widerum einholen möchten. Einer auß den-Hauffen schrye überlaut/das Peigneiro so vil Herz nicht hätte / sich in einen Lehr-Streit einzulassen. Deme ist nicht also (sprach der Statthalter / mit scheinbaren Unlust) ihr getrauet euch nicht vor ihm zuerscheinen: dann auch dem König dieses Priesters Witz / und Gelehrtigkeit/hingegen ewere Unwissenheit/genugsam bekant ist. Als aber der Mahometan nicht abliesse zubrummen/warff ihn der Statthalter in die Keuschen; darauff er doch nachmahlen durch Vorbitt Peigneiro widerum erlediget worden.

Mit diesen so gewaltigen Schutz des Glaubens-Statthalters / aber noch vilmehr mit Beyhülff seines Christlichen Eyffers/und grosser Klugheit/griff Peigneiro noch nach einen andern Mittel / die Heyden zur Hochschätzung des Gefas Gottes anzulocken. Dieß waren die bey uns gewöhnliche Kirchen-Geyräng / in welchen die Geheimnuß des Glaubens nach Enderung der Zeiten dem Volck öffentlich vorgestellt werden. Diese gedunckten ihnen zwar seltsam / doch auch zugleich herrlich / und ansehnlich zuseyn. Zur Weyhnacht-Feyr entwarff man auff den Altar das Kindlein JESUS in der Krippen; zu einer Seiten die Propheten / so von diesen Geheimnuß geweißsagt/zur andern die drey Weisen/ so dasselbe

Wird verfolgt vnd geschirret.

Glaubens-Geheimnuß werden füglich vorgestellt.

in den Stern erkennet / und in den Stall angebetet. Der Kern des Geheimnuß ward in einen kurzen Schau-Spill gottfeligst vorgestellt; und hat sich diese so beliebliche Andacht in die vierzig Täg hinaus gezogen. Der Zulauff einer unzahlbaren Menge ist nicht zu beschreiben. Die Kirch war von fruhe Morgends an / bis Abends dicht angefüllt / nicht allein von den Burgern/vnd Eingefessenen / sondern auch von fern ankommenden Heyden; welche mit grosser Hoch-Schätzung der Christen-Lehr zuruck kehrten. Die Brachmanes, und Gelehrte / der hohe und nidere Adel/Fürstliche/ und vornehme Persohnen wußten fast nichts anders zureden/als von der Christen Weynacht-Fest. Der Statthalter selbst kam mit einer Welt allerhand Menschen in die Kirche/und beobachtete alles mit höchster Verwunderung. Man sahe das einfältige Heyden-Volck mit tieffester Demuth auf der Erden ligen / und den noch unbekanten Gott mit so aufrichtiger Andacht anbeten / als wäre es in den wahren Glaubten auffgezogen worden. Eben diese geschähe in der heiligen Wochen / und nachfolgenden Ofter-Feyr.

Befehrung
eines
Heydnis-
schen Lehr-
ers.

Bei diesen schönen Glaubens-Abungen/ manglete es nicht an gewünschter Seelen-Frucht. Vil wurden in den Himmlischen Lauff-Bad gereinigt/ darunter etliche auß Königlichen Geblüt / und nicht wenig auß der Heydnischen Priesterschaft / so man Xaques nennet / und in ihrer Sect vor heylig geachtet werden. Einer auß diesen/ zuvor ein Saulus, und Verfolger der Kirchen / welcher seinen zu Christo bekehrten Bruder hierum daffier gequälet / in Secten wolerfahren / auß denen er allein der Mahometischen / selbe wider alle zubeaupten / zwölff Jahr angewendet / und hierin seinen Eyffer zuerweisen/baarsuß die Grabstatt Mahomets zu Mecha selbst besucht hatte / gerieth nach seiner Ruck-Keß in einen Lehr-Streit mit P. Peigneiro, ward aber von der Warheit stracks also überwiesen/ daß er sich willig gefangen gab/ tauffen ließ / und ein sehr nützlicher Werckzeig worden/andere von den Irr-Neeg zur rechten Glaubens-Strassen zuleiten.

Glaubens-
Frucht in
der Statt
Agra.

In der Haupt-und Hoff-Sitz-Statt Agra gewan das Christen-Werck gleichen Fortgang. P. Hieronymus Xavier hatte das wunder-thätige Leben unsers Heylands in Persianischen Druck außgestreuet/ und solches dem König überreicht. Dieses kam hernach seinem obristen Hoff-und Reichs-Fürsten Agilcoa in die Hand/ und ward in gemeinen Ruff geglaubt / der gross

se Gott wolle durch diese Mittel seinen Sohn der Welt kundbar gemacht haben. Zur Weynacht-Feyr stellte Hieronymus die Bildnuß MARIÆ samt ihren Kind JESUS auff dem Altar/ und gewan hierdurch ein so grossen Zulauff allerhand Unglaubigen / daß die Kramer / und Handwercks-Leuth ihre Kauff-Laden zuschlossen/ und / die Neurung zusehen / neben andern der Kirchen zueyeten. Noch demselben Abend fanden sich alda über zwey tausend Menschen / nachgehends zehlte man Täglich über zehen tausend / so wohl des Adels/ und der Gelehrten / als des gemeinen Volcks. Beyderseits der Bildnuß stunden zween Knaben/ welche in vernehmlicher Lands-Sprach das Geheimnuß der Jungfräulichen Gebährung/der Menschwerdung Gottes / und hiernächst andere Glaubens-Stück mit grossen Belieben/und Verwunderung der Anwesenden klär-und gründlich außgeleget. Ein Königlicher Beampte stund ein Zeitlang als unbeweglich vor der Bildnuß/ mit Zäher-fließenden Augen/und gleichsam verzuckten Sinnen. Xaverius nahm diese Gelegenheit dem Saracener das Herz zurühren / hieß ihm niedersitzen / und fieng mit ihm von Göttlichen Dingen an zusprechen. Er aber bliebe unberuckt/und wandte sein Ehränen-volles Angesicht nicht einmahl von der Bildnuß ab. **Mein Herr** (sprach endlich der Priester) **was Unrechts muß doch Mahomet oder eurer Sect Vrheber in Verehrung der Bildnussen gefunden haben / angesehen ein so zarter Herzen-Trost von derselben blosser Anschauung in uns einflisset?** Hier widerholte sich der halb-verzuckte Mensch/und antwortete/daß die Saracener alber / und unwigig wären/ im Fall sie so Lob-und Ehren-werthe Sachen tadleten. Brach darauff mit vilen Schmah-Worten wider den Lugen-Proppheten Mahomet herauf / lobpries hingegen Christum / und seine Lehr mit so beweglichen Worten/ daß man glauben kunte/ er wäre von Jugend auß hierzu gewöhnet/ und angewiesen worden.

Unter andern/ so diesen Schau-Spill zulieffen / fand sich auch des Königs von Xhander leiblicher Better/ und der Sohn Königs Candahar, welche neben etlichen ihren nechst Verwandten / vnd einer Menge des hohen Adels / und andern Bedienten zu drey-mahl dieser Andacht beygewohnt/ mit so grossen Belieben / und Gutheissung/ daß sie es/ als ein sehr würdige Sach dem König selbst angefügt. Stracks ward befohlen die Bildnuß nach Hoff zubringen.

Die Bild-
nuß MA-
RIÆ wird
im König-
lichen Hoff
verehret.
Als

Als der König dero ansichtig worden / stiege er von seinen Thron herab / ehrte sie mit tieffester Neigung / besah / pries / zeigte es den Umstehenden mit ungewöhnlicher Frolockung / und sprach vil Lob-würdiges von Christo / und seiner Jungfräulichen Mutter auß. Er wolte die Bildnuß selbe Nacht nicht von sich lassen / seiner Königlich Mutter / Gemahlin / und Prinzen zuweisen / von welchen allen sie auch gleichförmig geehret / und hoch gepriesen wurde. Aber / das sich forderist in einen so mächtigen Monarch zu verwundern / war die äußerliche und demüthige Zuneygung / so er diesem Bild erwies. Er selbst nahm es in seine Armben / trug in sein innerstes Gemach / stellte es ohne einiges andern zugelassener Beyhülff in die Höhe / daß es süglicher gesehen wurde / wiche fast niemahls davon ab / und sorgte / daß es von keiner Frauen-Versohn solte berührt werden. Hiebey gewan Hieronymus Gelegenheit dem Hoff-Adel die Christliche Lehr vorzutragen / welches nicht ohne merckliche Seelen-Frücht abgeloßen ; ja mit so grosser Vergnügung des Königs / daß er / selbe kund zumachen / einer zimlichen Menge der zum Todt verurtheilten Türcken / auff vorbittliches Einlangen Hieronymi freigelassen ; welche sich nachmahlen in die süsse Band des Befah Gottes williglich einschliessen lassen.

Christ
Opffer des
jungen
Prinzens.

Die Gewogenheit des Königlich Prinzens überstiege fast die Zuneygung des Vatters. Er pflogte der Gemeinschaft des Priesters mit höchster Vergnügung / schriebe ihm öfters mit eygner Hand / truge auff der Brust ein guldenes Creuz / und ließ ihm die Bildnuß Christi auff einen Daum-grossen-Diamant einschneiden / hiemit gleichsals vor Männiglich zuprangen. Er fragte auff ein Zeit seine Hoff-Leuth / wessen Beystand sie in gefährlichen Zufällen verlangen oder anrufen wurden ? Einer sagte dieß / der ander jenes. **Nich anlansgend** (sprach der junge Fürst) **soll der Herr JESUS jederzeit mein Schutz-Herr seyn : dann er kan in aller Gefahr die beste Hülff / und Beystand leisten.** Mercklich ist / was sich mit einem seiner Bedienten ereyget. Dieser ward von seinem Herrn befragt / was Glaubens er wäre ? Er antwortet : **Ich bin ein Saracener ;** in Meinung hiemit den Fürsten ein Belieben zuthun. Der Prinz wuste / daß er unlängst das Christenthum angenommen / jagte ihm derowegen stracks von Hoff / und fehlte es wenig / er hätte ihm / dieser Gottslästerlichen Verlaugnung halber / sein Eügen-Zung herauß schneiden las-

sen. Endlich / da er wahr genohmen / daß das Gottes-Haus zu Agra, der Kirchen zu Lahor an Kunst / Größe / und Herrlichkeit vil nachgeben muste / gab er reichliche Untosten auch alda ein neue / und gleichherrliche auffzurichten.

Nicht vil minder war die Hochschätzung des Befah Gottes / und dessen Lehrer bey den geringeren Stands-Versohnen / wie neben villen andern nachfolgende Geschichte beglaubet. Ein junger / doch wohlgelehrter Leib-Arzt / Namens Polada, oder nach der Mogorischen Red-Art Pandito, unlängst geeheliget / ward samt seiner Ehegattin von den Heydenthum zu Christo übergangen / vnd spottete vilmahls anderer Secten Gedicht / vnd Fabelwerck / so weit / daß vil andere / und auch lektlich seine eygene Eltern wider ihn auffgestanden / mit villerhand Unbill / und Schmach-Worten beladen / ja zu äusserst verfolget haben. Ihme Polada, hatten sie drey / oder viermahl Gift zugebracht / und da der List mißlungen / auff offener Strassen mit groben Schlägen zur Erden geschleppt / und schändlich mißhandlet. Seine Gemahlin ward vor der Statt in einer Berg-Klufften verwahret / und alda elendiglich gehalten. Das Gottseelige Ehe-Paar war dannoch von ihren guten Vornehmen im geringsten nicht zubewegen / sondern trugen allen Überdrang mit freudiger Gedult / und verharreten standmüthig in den angenohmenen Glauben. Also kamen die Eltern endlich vor Gericht / verklagten ihren ungerathenen Sohn / und baten um rechtliches Verfahren. Der Richter fragte Poladam, ob das seine Elteren wären ? Er gab zur Antwort : **Da ich noch in Gözenthum lebte / erkante ich sie darvor ; nun aber da ich Christum / sie aber die Gözen anbetten / gestehe ich nicht / daß ich ihr Sohn / oder sie meine Eltern seyn.** Da sienge dieß Paar Heyden-Volk dergestalt an zu wüten / daß fast alle / so dem Handel beywohneten / wider den Verklagten auffständig worden. Der Richter aber / als er vernahm / daß sie auff Peigneiro die ganze Schuld legten / und ihn / als einen Zauberer / der ihre Kinder vermög der Schwarz-Kunst bethöret hätte / unverschamt schmäheten / hat er sie öffentlich Eügen-gestraft / und mit Schlägen abstäuppen lassen / sprechend : **Diese Priester seynd mir besser bekant / sie seynd ehrliche / und Gott-fromme Leuth / und nicht solche / wie ihr vngründlich vorgebet.** Als dann forschete er auß Polada, ober ein Christ wäre ? **In alweg / sprach dieser.** Ob sie

Wunder-
sahme
Stand-
müthigkeit
zwener
neuen
Christen.

Wunder-
sahme
Stand-
müthigkeit
zwener
neuen
Christen.

Werben
vom Ober-
Richter
wider ihre
Eltern ge-
schäget.
das

das Christenthum verlassen/ vnd zu voriger Sect widerkehren wolten? Beyde antworteten: **Bevor eines grausamen Todes sterben/ als dieses Laster-Stuck begeben.** Da sprach der Richter zu der Ehe-Frau Polada: Thama Theogoda, das ist/der Seegen Gottes komme über euch mein Frau! Kehret sich darauff zu den Eltern/vnd sagte. **Was verlanget ihr nun ferner? Euer Sohn hat als bereit seine Jahren/ er weiß was ihm zuthun ist. Er hat samt seiner Ehegattin die Christen-Lehr angenohmen/ und diese ist in der Warheit nicht so arg/ als ihr vorgebt. Er erkennet sie für gut/ und wil euerer Sect nicht mehr anhängig seyn. Kehret derowegen nach Haus/ und laßt sie ungehindert: dann sie haben kein böse Erwöhlung gethan.** Nach wenig Zeit kam auch Peigneiro zwar unbeschiecker in den Rath. Die Versamlete brachen fast alle wider ihm heraus/ und beschuldigten seine an den Ehe-Volck begangene Unthat. Es brauchte aber keiner eygnen Schutz-Red; der Richter war selbst sein Anwalt/und sagte unverholen/ daß das Heydenthum weder Gesatz/ noch Schrift/ noch Propheten hätte/ das Christenthum aber ein gutes und heyliges Gesatz/auch mit Schriften/und Propheten herrlich versehen wäre; darum dann auch Polada in Umpfahung desselben sehr weißlich gethan hätte. Mit diesen Ausspruch waren die Eltern gar nicht befridiget/ berufften sich von den Mahometischen zu dem Heydnischen Gericht; in Hoffnung alda bessern Bescheid zuerhalten. Die Heydnische Eltern/ von fünff tausend gleicher Gögen-Sect begleitet/zogen das Christliche Paar Ehe-Volck

durch öffentliche Strassen vor Gericht. Die Fenster waren allenthalben mit Zuschern angefüllet/ der Pöbel so häufig und ungestüm/ daß die Beschuldigte von Schlägen/ und andern Unbilligkeiten durch die Gerichts-Diener kaum möchten befreypet seyn. Die Brachmanes führten das Wort/ vnd belegten die unschuldige Christen mit so schwarzer Aufslag/ als hätten sie ein Mißthat begangen/ dergleichen in Mogor biß dahin niemahls vernohmen/ oder erkant worden. Aber Gott lenckte das Herz des hohen Heyden-Priesters/ welcher die Sach also klüglich geurtheilet/ daß die böshafte Eltern samt ihren Anhang unverrichter Sachen abziehen müssen. Nach wenig Tagen kam Peigneiro mit den neuen Christen zu vorigen Reichs-Richter/ welcher in Vernehmung dessen/ was sich zugetragen hatte ihren Glauben/ und darin erwiesene Standhaftigkeit höchst gepriesen/ endlich hinzugefügt: **Angesehen daß ihr Christen seyt/ wo ist dann das Creutz?** Sie wiesen ihm dasselbe an ihrer Bett-Schnur. Alsdann lehrte er sich zu den umstehenden Heyden/ und sprach: **Dieser Mann hat gewißlich sehr wol gethan/ daß er eure Torheiten verlassen/ und die Lehr Christi angenohmen hat.** Solcher Gestalt richtete Gott auch mitten auff den Sand der Unglaubigen etliche Schutz-Pfeiler auff/ Krafft deren sein Gesatz gesteuert/und zu grossen Ansehen erhöhet wurde. Im Gegenspil aber/ rührte auch der Höllische Seelen-Feind etliche Stürmer auff/ welche sich bemüheten/ den sowohl auffgeführten Christlichen Bau anzufallen/ ja gänzlich zu Boden zurichten. Aber was Gestalt? dieß gibt folgende Erzählung.

Das Vierdte Capitel.

Wie sich die Bosheit wider die Christen-Lehr/ und Lehrer aufgeleinet.

Der die Welt-Ordnung einen wohlgestimten Seyten-Spil verglichen hat/ wuste auch/ daß selbe zuvor starck angezogen/ und folgbar einen lieblichen Klang ertheilen solte. Dieß möchte man auch von der Kirchen Gottes sagen/darin die Lehrer zum Lob und Verkündigung seines Gesatz/durch Überdrang und Verfolgung/lieblichst angestimmt werden. Oft genanter P. Peigneiro kan hiervon ein Probstuck geben. Er truge auff ein Zeit in öffentlicher Kirchen dem Heyden-Volck das Gesatz Christi vor/und kame/selbe zuvernehmen/ein Saras

cener des Landvogts Abdulaxa, so das ganze Reich weilland des grossen Tamerlanes verwaltete/nächster Vetter hinein getretten. Einer auß dem Adel in Vernehmung/ daß Christus der warhaffte Sohn Gottes seyn solte/ zuckte seinen Säbel/des Vorhabens/ diese vermeinte Lasterung dergestalt abzustrafen. Es manglete auch wenig/ dem Priester wäre das Haupt zerfloben worden/wann nicht andere in das Schwert gefallen/ und dieses Heydens unzeitigem Eyffer Einhalt gethan hätten.

Zu einer andern Zeit fragte der Schaltz Stand-
Dd König

müthigkeit
der Christ-
lichen Leh-
rer.

König zu Lahor, welcher bishero/unter den falschen Schein einer angemasten Gutwilligkeit / den Schalck seiner Bosheit wider die Lehrer Christi verborgen hatte / was sie von Christo hielten? Die Priester gaben frey zur Antwort / daß sie festiglich glaubten / und vor der gangen Welt bekannten / daß er sey der wahre Sohn des Allmächtigen Gottes. Waren auch gefast solches mit gründlichen Beweisethum darzuthun / wann nicht der Wätterich in die Red gefallen / mit scharffer Betrohung / daß wann sie hiervon noch ferner zureden / oder zuhandlen sich erlühneten / sie ihren Kopff vor den Füßen zusuchen hätten. Die eyfrige Gottes-Männer streckten alsobald ihren Hals dar / mit Vorgeben / daß sie von dieser Bekantnuß nicht abweichen / sondern selbe vor der gangen Welt beharrlich außbreiten wurden / wann es gleich tausend Leben kosten solte. Da schoß der Tyrann in eine un-menschliche Wuth / schalte / und schmähete / daß sie als Land-Laufer / und Betrieger von einem Orth zu dem andern herum schwebten / allenthalben die Leuth zuassen / und die ganze Welt anzuführen ; gebote auch ihnen / sich stracks in ihre Wohnung zuverziehen / vnd bey Lebens-Straff fortan nicht das geringste zu Vorthail ihrer falschen Sect oder Nachtheil des Propheten Mahomets den Inwohnern vorzutragen. Die Priester sagten abermahl unerschrocken / daß sie nicht nachlassen wurden / nicht allein zu Haus / sondern auff öffentlicher Strassen / und Plätzen der Statt das Befehl Gottes zuverkündigen : allermassen sie zu diesem End dahin gesandt wären. Hierob erzummete der Schalt-König / wohl-wissend / daß sie mit Königlichen Gewalts-Brieff dahin gelangt / und gänzlich Freyheit hatten / das Evangelium allenthalben außzubreiten / auch die Inwohner zu Erkantnuß desselben nach Vermögen anzulocken. Weil er sich nun eines Ungunsts bey Königlicher Majestät besorget / gab er die Sach etwas leichter / und verkehrte allen vorigen Unlust in fridliche Gutmüthigkeit.

Etliche Heyden / die das Zorn-Feur des Unter-Königs so bald mit den Aschen der Sanftmuth bedeckt sahen / gedachten auff einen neuen Fund / dasselbe widerum auffzuscharren. Rufften ihn also ganz höfflich zu einer herrlichen Mahlzeit / und reicheten ihm / bey wehrender Essens-Zeit / ein abscheuliche / und Lügen-volle Laster-Schrift / darinnen die Geistliche Lehrer beschuldigt / und beschimpffet wurden : als nährten sie sich von Menschen-Fleisch / entführten die Kinder der Eingefessenen / und sandten selbe

den Portugesen zu ; ja als bethörten sie die Menschen mit allerhand Schwarz- oder Teuffels-Künsten / und dergleichen mehr. Hierdurch ward der alte Groll bey den Wätterich widerum auffgeglommen / und entbranne in so ungewöhnliche Zorn-Flamme / daß er den Priestern / innerhalb drey Tagen Haus und Statt zuraumen / unangesehen sie den Königlichen Gewalts-Brieff alda zuverharren öftters vorgewiesen / scharfflich geboten hat. Die Anstifter dieser Bosheit vermeinten nun das Spil gewonnen zuhaben / und gedachten albereit von den neuen Christen die Absagung vorbekanten Glaubens mit Gewalt abzuwingen. Gott aber / der die Seinige zwar drucken / aber nicht unterdrucken lässet / streckte seine gerechte Hand auß / und schückte damit die Unschuldige / die Gottlose aber züchtige er folgender massen.

Des Unter-Königs schon erwachsener Sohn war mit einer Keyserl. Kriegs-Parthey dem Feind entgegen gezogen / aber so übel von ihme empfangen worden / daß seine Mannschafft zu Plas geleet / vnd er selbst kümmerlich dem Todt entgangen. Der Vater aber gerieth in so harten Zwist mit dem Königlichen Prinzen / daß ihm dieser den Todt ankündete / auch albereit in Anzug war / diesen ungehorsamen Vasallen die Scharffe seines Schwerdts empfinden zulassen. Dieser Gefahr zuentgehen wöhlte er noch ein schlimmeres Mittel / und richtete sich in der Statt Lahor zur Gegenwehr / obwollen seine Freund allerseits daran waren / ihme zu bessern Gedancken zubringen. Endlich ward er mit scharffen Erohung von dem König beschickt / unverweilet bey Hoff zuerscheinen. Er kam mit tausend Sorgen / ganz erblastet dahin / und wurde zwar am Leben verschonet / jedoch mit so verachtlichen Spott-Reden / und Verweisen belegt / daß ihme fast die Straff vor der Nachsehung wäre angenehmer gewest. Die Aufwickler fast alle hat die billiche Rache Gottes gezüchtiget. Einer ward in die Gefängnuß gezogen / alda zu drey-mahl mit Ruthen gestäupet / nachmahlen bey den Haaren durch die Statt geschleiffet / und endlich seine schönste Behausung zur Erden geworffen. Des andern einigen Sohn fielen unversehens die winnigen Hund an / zerstückten / und verzehrten ihm ganz jämmerlich. Der dritte ward des Diebstals beschuldiget / und in Verhaft gezogen. Der letzte / und Vornehmste fiel dem König in die Acht / ward aller seiner Gütter entsetzt / und noch dazu von den Sohn des Schalt-Königs / um dessen Gunst er sich durch so

Geistliche
Straff über
die
Christen-
Verfolger.

Werden
fälschlich
angege-
ben.

Strand
und
König
Echebe

Gottlose Mittel eyfrigt beworben hatte / trümmerte Ehr widerum ergänzet / und durch mit harten Schlägen abgestraffet. Solcher Gestalt hat der vorsichtige Gott seines Gesages / und in demselben seiner Lehrer zer-

Das Fünffte Capitel.

Königs Echebars zeitlicher Hintrit. Beschreibung seiner Persohn.

EChebar hatte nunmehr auff den Schau-Platz dieser Welt die Stell eines mächtigen Monarchen bekleydet / nicht aber dergestalt / wie ihm selbe Gott aufgetragen; darum er ihn die Spil-Persohn benohmen / und einen andern zuverwalten anvertrauet hat. Der freygebige Herr bereichte ihm mit sehr vil und köstlichen Pfunden allerhand schöner Naturs- und Seelen-Gaben / auff daß er als ein getreuer Knecht damit handeln / und den gebührenden Gewinn zu seiner Zeit ihm entrichten sollte. Er aber gebrauchte das Geld zu eygnen Nutzen / und ob er wol mit sonders grosser Vernunft begabet war / so hat er doch seinen Gott nicht / wie ers erkennet / verehren wollen. Die so oft vorgetragene Glaubens-Lehr / so er gepriesen / doch nicht angenohmen: die so oft betrohete Göttliche Straff-Ruthe / so er empfunden / jedoch sich nicht daran gekehret: die so wunderfahme Geschichten / die ihm bestärket / jedoch nicht gebessert: die so manche innerliche Antrib / und Ermahnungen / so er vermercket / aber nicht gefolget / zogen endlich jene Nach-Stim nach sich: **Ich habe dich geruffen / und du hast nicht gewolt; ansezo werde ich auch zu deinen Verderben lachen.** Gleich wie man in seinen Leben nicht erachten kunte / welcher Glaubens-Sect er eygentlich zugethan wäre / also möchte man ebensals in seinen Todt nicht erkennen / in welcher Erkantnuß er abgedrucket: Welches dann der unbegreiflichen Verhängnuß Gottes zuzumassen / so etwan den Hintrit mit den Leben / und die Straff mit den Verdiensten vergleichen wollen.

Krankheit
und Todt
Königs
Echebars.

Da er nun Bethlägerig worden / eyleten unsere Ordens-Leuth nach Hoff / zusehen ob nicht etwan die Forcht des Todts herauf zwingen wurde / was die Glückseligkeit des Lebens verborgen hatte. Sie fanden ihm mitten unter seinen Haupt-Leuthen / mit denen er von verflossenen Kriegs-Geschäften / und wie die künfftige anzuordnen wären / freudigst handelte. Worauf sie gang billich vermutheten / daß die Gefahr des Lebens noch in weiten Feld / und er we-

nig gedacht wäre bey so guten Kräfften etwas zu dieser Abreiß vorzunehmen. Also verzogen sie sich wiederum / mit guter Vertröstung / Gott habe ihm das Leben gefristet / und das Geschrey habe mehr von Forcht / als Wahrheit gehabt. Nach zweyen Tagen lieff das Gericht abermah durch die Statt / der König lige albereit auff den Schragen. Die Ordens-Leuth eyleten ungesaumt nach Hoff / aber niemand war anzutreffen / der ihre Anwesenheit bey dem König anbringen / oder den Zutrit zu ihm verschaffen / ja so gar nicht ihre Ansprach vernehmen wolte. Was sie nun vor Mittel oder Weg suchten zu dem Sterbenden hinein zudringen / war alles vergebens. Es gewan das Ansehen / als wolte **GOTT** das Thor seiner Gnaden ansezo dem jenigen nicht eröffnen / welcher ihm die Pforten seines Gemüths so offtermahls verschlossen hatte. Inzwischen lag der nunmehr elende König ohne Red / jedoch gänglich bey Sinnen. Etliche schryen ihm ohne Unterlaß den Mahomet zu. Er aber / wie man vorgibt / wolte hierzu kein Gehör geben / sondern bemühet sich mit allen Kräfften den Nahmen Gottes aufzusprechen. Ob nun etwan diese letzte Scuffzer ein wahre / und genugsame Belehrung gewesen seyn / wollen wir der Göttlichen Allwissenheit heimgestellt lassen; Unterdessen aber das Sichere spielen / und die Belehrung nicht dahin verschieben / allwo / wie der grosse Augustinus lehret / die spate Buß selten warhafft ist.

Also hat Echebar geendet den 27. Tag Weinmonaths im Jahr 1605. ein Herrscher viller Königreich / und Schröcken des gansen Osten-Lands. Zehlte in seiner Regierung fünfzig Jahr / in den zeitlichen Leben drey- und sechzig. Der entseelte Leichnam ward in weisser Leinwath eingewicklet / auff einer Trag-Baar von seinen Söhnen / und andern Reichs-Fürsten ohne sonderbahrer Leich-Pracht getragen / und in die Königliche Grab-Grufft vor der Statt besencket. Etliche Saracener wolten vor ihm als ihren Glaubens-Blid Gebett / und Opffer thun / andere aber mißbillichten es.

Sein Leich-
Befing-
nuß.

Endlich hat weder Heyd / noch Mahometan / noch Christ ihme vor seinen Glaubens-Genossen erkennen wollen; bey Hoff aber niemand ein Traur-Kleyd angelegt. Also gering ward Echebar nach den Todt gehalten / vor welchen zuvor alle vor Furcht zubeben pflegten; und also lohnet die Welt ihrer Herrschafft / wosern sie von dero nichts mehr zuhoffen oder zubefürchten hat.

Hohere Ver-
nunfft.

Sonsten ward Echebar mit schönen Naturs-Gaben / welche einen so grossen Monarchen wol anstuden / trefflich aufgeziet; obwol er sich derselben übernehm / und nicht / wie es der Gaber alles Gutes vermeinet / gebraucht hat. Sein Ver- nunfft ward durch ganz Orient sonders berühmet / darum auch von ihme selbst so hoch geschätzt / daß er sichs geduncken liesse / die Welt kunte durch ihm in einer neu-er- fundenen Glaubens-Sect vereiniget / er also vor einen allgemeinen Gesatz-Geber / und halben Gott hierum verehret werden. Unser Priester Nicolaus Pimenta in Erzählung deren Dingen / so sich in Mogor um das Jahr 1610. ereignet / vermeldet / daß Echebar eben das / was vor Jahren Pfammeticus König in Egypten / mit dreyssig annoch unmündigen Kindern versuchen wollen. Diese liesse er insamt in ein grosses Gemach verschliessen / auch durch getreue Ob- sicht sorgsam verwachten / damit sie allein nach Nothdurfft ernehret / von niemand aber das geringste Wort vernehmen möch- ten; in Meinung iene Sprach / welche sie bey anwachsenden Alter zu erst von sich selbst vorbringen wurden / solte von jenen Land / und Volck hersprüssend seyn / darinn der wahre Glaub / und Gottesdienst enthalte. Als nun die Kinder ihr gebührendes Alter erreicht / jedoch weder in einer noch anderer Sprach etwas vernehmliches / sonder allein ein eitles und unformiges Geblär vorbrach- ten / nahm er ein andern Anschlag / weil ihm dieser mißlungen / vor die Hand. Ein Burger zu Bengala hatte eine dermassen schlauche Meer-Kaz / daß das gemeine Hey- den-Volck dafür hielte / in ihro wäre nicht allein ein Menschliche Vernunfft / sondern etwas Göttliches verborgen. Echebar / so dessen erinnert worden / liesse das Thier nach Hoff bringen / zoge in dessen Abwesen- heit seinen Ring vom Finger / und verbarg ihn in der Schoß eines Kinds / so neben andern eitff zu diesen End gen Hoff gelie- fert waren. Hiernächst liesse er die Kaz einher bringen / und forschete von ihr / wer seinen Gold-Ring hätte? das arge Thier liesse ungesaumt zu dem Kind / nahm den Ring / wo er verborgen lag / und reichte ihm

Prob / wel-
che die er-
ste Sprach /
und wahre
Glaubens-
Sect.

den König. Nach so guter Prob wolte er auff gleiche Weiß ergründen / welche auß allen Secten der Welt die beste / und wahr- hafte wäre. Liesse demnach alle Nahmen der Gesatz-Geber / deren er Wissenschaft hatte / als nemlich Moylis der Juden / Mahomet der Türcken / Cami der Japo- nese / und letztlich auch Christi des Welt- Heylands / jedes auff ein besonderes Pa- pier schriftlich anmercken / warff sie in einen Säckel zusamen / und sie mengte woll vnter einander. Hierauff gebote er der Meer- Kaz allein des jenigen Nahmen / dessen Ge- sätz das beste / und warhafteste wäre / herauf zuziehen. Der vornehmste Hoff-Adel stünde rings herum / und sahe diesen Ab- bendeur mit Verwunderung zu. Als nun die Kaz zu erst den Zettel / darauß Ma- homet geschrieben ward / erhebt / fieng sie daran zuriuchen / und / als wäre es ein sehr übel-riechendes Ding / die Nasen zutrümen / ja mit dem gangen Gesicht ein mißfälliges Abscheuen zuweisen. Warff ihn darauff zur Erden / und tratte ihn mit Füßen. Das zweyte Briefl enthielte den Japonese Cami / mit welchen das Thier eben also / gleich wie mit den vorigen verfahren. In drit- ten Zettel hebte es den Gesatz-Geber Moy- sen. Diesen liesse es ohne ferneren Zei- chen einiges Mißfallen oder Verachtung zur Erden sincken. Zu lest zoge es den Herrn Christum herauf / kuste das Zettel mit gros- ser Ehrerbietung / hielt ihn in der Höhe / eilete frolockend zu den König / und reichte ihm denselbe dar / gleichsam sprechend: Dieß ist das wahre Gesatz Gottes / welches alle umfangt / und demselben allein folgen sollen. Dem König fielen die Sach verdächtig / und gebote / allen Betrug vorzubiegen / obange- regte Nahmen abermahl / jedoch in anderer Sprach / und Buchstaben / so allein bey Hoff gebräuchig / anzumercken / und befahle der Meer-Kaz noch eines zurathen. Sie ge- behrte sich bey allen wie vorher / und prang- te endlich mit vorgezeigten Gesatz Christi. Einer auß dem Adel wolte noch genauer gehen / warff die Nahmen in Abwesenheit des Thiers zum dritten mahl in den Sä- ckel / Christi außgenohmen / den er heimlich bey sich verborgen hielte; mengte sich hier- auff unter die Umstehende / und Echebar befahle der Kazen das vorige zuthun. Das schlauche Thier warff ein Zeitlang die Zettel untereinander / gehabte sich mit allen drey- en wie vorher / und als es den vierdten mit antraff / stellte es sich als nachdenckend / wo er anzutreffen wäre. Die Umstehende drungen allerseits darauß / daß es den bes- sten Gesatz-Geber nennen / oder hersürge-
ben

Wunder-
Geschicht
mit einer
Meerkaz.

Eche-
bar-
Kaz.

Ent-
liche-
Dem

ben solte. Die Raß aber schüttelte den Kopf / stampfte mit den Füßen / zerrisse die drey Zettel in Stucken / und zeigte sich ganz entrüstet ob den Abgang des vierdtens. Lieffe hierauff ganz unlustig zu den Anwesenden Adel/berochte einen nach den andern / und da sie zu jenen gelanget / bey welchen das Brieffl verborgen lag / sprung sie zu ihrem Meister / leitete ihm dahin / und hielt bey dem Edelman mit seltsamen Geberden an / daß er doch den Zettel herauf geben wolte. Als sie ihn nun erhalten / zeigte sie sich ganz frolockend / hupfte / und eilte zum König / und reichte ihm den Zettel mit Freuden dar. Echebar mit seiner ganzen Hoff / Statt über drey tausend Menschen / entsasteten sich billich ob einer so ungewohnlichen Ereignuß. Dieser Geschicht erwehnet auch in seiner Reiß-Beschreibung Thomas Roë, jedoch nicht also umständlich / villeicht weil er es nicht selbst gesehen / und allein von andern an sich gebracht.

Echebars
Wiß / vnd
Klugheit.

Vermög der hohen Kunst / und sonderbahren Weiß Land und Leuth zu beherrschen / dazu Echebar gebohrn zu seyn schiene / wuste er die Lieb und Ehr-Furcht der Seinigen also zuvereinigen / daß / weillen er mit den grossen Ernst hafft / mit den geringen Leuthselig war / zugleich geliebet / und gefürchtet wurde. Zeigte sich gegen allen / was Sect sie waren / Heyden / Saracenen oder Christen gleich freundlich. Seine Hochheit erhub sich dieß fals nicht zu stols oder übermüthig. Jedermann / auch die geringste Persohn würdigte er seiner Ansprach ; nahm von ihnen mit engner Hand / auch die schlechte Schanck Gaben an / besahe sie / legte sie in die Schoß / und zeigte ein so grosses Wolgefallen dar ob / dergleichen er in Empfahung viller kostbahren Schancknussen niemahls zuthun pflegte. Täglich ließ er sich zweymahl bey dem Fenster vor seinem Volck sehen : gleichsam ruffte er einen jeden zu sich / der etwas vorzutragen hatte ; hörte jedermann mit Gedult an / und antwortete freundlich. Er vernidrigte sich zuweilen so sehr / daß er sich nicht schämte / seine eygene Camelhier zuscheren / Stein zu hauen / Holz zu flieben / Eysen zuschmiden / und dieß alles mit so ernsthafter Obsicht / als wäre diese Arbeit seyn ihm eygenthumliches Handwerck gewest. Mit der angebohrnen Mildigkeit wuste er also die Gerechtigkeit zu mäßigen / daß keine der andern hinderlich fielen / jedoch schiene iene die Ober-Stell zu haben ; massen er geboten kein End-Urtheil zu vollziehen / er hätte dann zum drittenmahl hierzu Befelch ertheilet. Man sahe ihm gleichsam frolocken / als erhebliche Ursachen

Leuthseligkeit / und
Demuth.

die Lebens-Straff zulindern / oder gänglich nachzulassen / beygebracht wurden.

Sein Hunger stillete er mit wenig Speiß / Milch / oder eingezuckerte Frucht ; des Fleisch genosse er allein drey oder viermahl des Jahrs. Ruhete des Nachts nur drey Stund. Täglich zog er ein neue Kleydung an / die abgelegte aber theilte er unter diejenige auß / denen er forderist gewogen ; welche es auch für ein sonderbahre Ehren-Gunst hielten / und damit an vornehmen Ehren-Tagen zurprangen pflegten. Abends ließ er ihm in seinen Saal / so mit Hoff-Leuth angefüllet / bey dem Licht allerhand Geschicht- und Lehr-Bücher vorlesen / ruffte die Fremdling / und Ausländer zu sich / und forschete von ihres Lands Obrigkeit / Gebrauch / Kauff-Gewerb / Staats-Wesen / Lebens-Wandel / und dergleichen. Unter andern laß man ihm öfters das Leben Christi / von deme er mit höchster Ehrerbietung zureden / und seine Bildnuß zuehren pflegte. Jedoch gab er zuverstehen / daß die grosse Thaten / so von ihm beschriben wurden / nicht Wunder / sondern allein Menschen-Wercke wären / welche ihm als einen vortrefflichen / und wohlverfahrnen Leib-Arzt zuständig / und er mit blossen Naturs-Kräften allein wol aufwürcken können. Mit diesen boshaften Vorwand haben die Saracener seinen Eyffer zum Christenthum arglistig abgekühlet. Sonst war er der Andacht sonders ergeben. Viermahl des Tags entrichtet er unfehlbar sein Gebett : Fruhe Morgends / zu Mittag / Abends / und zur Mitternacht. Kein Geschäft war so wichtig / welches diese Bett-Zeiten unterbrechen / oder verschieben möchte.

Genüge
lichteit.

Lehr-Bes
gierd / und
Andacht.

Sein Gedächtnuß war wunderfam ; was er anhöret / bliebe darin / als in einen Wachs eingedruckt. Ein jeden Elefanten / deren er vil tausend hatte / nicht weniger alle Tauben / Hirschen / Pferd / und dergleichen vil anders Viech / welches in seinen Thiers-Garten häufig zuehlen war / wuste er mit ihren eygnen Nahmen / den er ihnen selbst auffgebracht / unverwüret zuruffen. Er kunte weder lesen noch schreiben ; jedoch wuste er / und behielte alles / was in seinen so weitläufftigen Königreich gehandelt wurde. Das Glück schiene ihm dienstbar zu seyn / und sich nach seinen Willen zu lencken. Kein Monarch kunte ihm hierinn die Waag halten. Was er nur verlangte / schlug nach seinen Wunsch auß. Neben den Reichs-Landen / welche er Vermög rechtmäßiger Nachkommenschaffe ererbet / zog er durch glückhafte Kriegs-Macht an

Glück / und
Groß-
Macht.

sich / die Königreich Cuaxemir, Sindy, Bengala, einen grossen Theil des Reichs Decan, Guzaratte, vnd Cambaja, dessen Land Fürst Badurius, ob er schon mit hundert und funffzig tausend Pferden (davon dreyssig tausend von Fuß auff geharnischt) fünf hundert tausend Knecht / zwey tausend Metallene Stuck Geschütz / deren eliche so unmaßig groß / daß sie kaum von vierhundert Büffel möchten fortgebracht werden / neben zwey hundert wolgeübten / und stark gewaffneten Elefanten zu Feld zoge. Diese / und vil andere mächtige König / vor denen sich ganz Osten entsetzen kunte / hat Echebar mit seinen Sieg und glückhaften Waffen flüchtig / und ihr Land ihm botmäßig gemacht. Allen Sachen / denen er

Hand anlegte / gab er auch sein gewünschte Endschaft. Es war genug ein Sach fort zusehen / daß Echebar den Anschlag darzu gemacht; dergestalt das durch ganz Osten zu einem Sprich Wort von einen über glückhaften Menschen pflegte gesagt zu werden; **Er ist so glückselig / als Echebar.** Aber was Nutz / und Vorthail gewan dieser Groß Fürst auß allen diesen Glücks Gaben? deme leyder dasjenige er manglete / dessen Abgang kein anderer Überfluß ersetzen mag / und dem alles Glück unglückselig machet / das ist der wahre Glaub / die Erkenntnuß / und Liebe Gottes. Wir wollen aber zur Nachkommenschaft treten / und sehen / wie weit die Frucht von dem Baum gefallen sey.

Das Sechste Capitel.

Selymus König in Mogor. Entwurff desselben.

Krönung
des Kö-
nigs Sely-
mus.

Der Reichs Stul in Mogor bliebe nicht lang unbefessen; den achten Tag nach Ableiben Echebars bestiege denselben sein Sohn und Kron Erb Getal Elim Mahomet, der Zehende von den grossen Tamerlanes, und wurde ihm bey der hochansehnlichen Krönung / von jedermänniglichen zugeruffen: Pad Jausalamat, das ist: **Dem König langes Leben!** Nechst diesem empfieng er villerhand köstliche Schanck Gaben / so woll von frembden Königlichen Gesandten / als eignen Basalen / und Land Bögten / und ward von einer Adelichen Geleitschaft nach seinen Hoff Lager geführt. Dieses Königs hohen Pracht / Lebens Wandel / Hoff staat / und andere hierzu gehörige Fagnussen / haben zweien dahin geordnete Engelländische Gesandten forderist beschrieben / deren Erzehlungen alhier Platz haben mögen. Der erste ist Wilhelm Haukin, so von Jacobo VI. König in Engelland im Jahr 1608. dahin gesand / und nachfolgenden Bericht ertheilet. **Selymus**, spricht er / des Königs Echebar Stul und Reichs Erb / hat neben zweyen Töchtern fünf junge Prinzen benandlich / Cuffero, Pervis, Chorem, Sarier, und Bachus; deren jeder insonderheit mit den Nahmen eines Sultans betitelt ist. Unter dreyhundert seiner Frauen werden allein vier vor recht ehelich erkennen. Neben vier Herzogen / denen zum wenigsten neun oder zwölff tausend Pferden unterwürffig; achtzehnen Marggraffen / welche über funff tausend villen Grassen / die über drey tausend Freyherrn / so über zwey tausend / unzahl-

Dessen
Kinder/
und Ge-
mahlin-
nin.

Anzahl der
Bedienten.

bahre Ritter / welche über vier hundert Reitsigen zugebieten haben / steiget die Anzahl anderer Hoff Bedienten / als Stallmeister / Edel Knaben / Laggeyen / Trabanten / Ehör Hütter / Köch / und andere dergleichen auff dreyssig tausend Köpff.

Die Königliche Einkunfften werden Jährlich auff funffzig Millionen Golds gerechnet. Des geschlagenen / und ungeschlagenen Golds / und Silbers / der Perlen / Diamanten / und allerhand köstlichen Edelgesteinen / so in Königlicher Schatz Cammer verwahret seyn / ist weder Anzahl / noch Werth zubenennen. Es finden sich aldar tausend zwey hundert Raupier oder Säbel / deren Häfft / und Scheide mit Gold beschlagen / ja mit köstlichen Steinen / und Perlein ganz reich besetzt seyn; zwey tausend Dolch gleiches Schlags / funff hundert Pferd Sättel / so alle von Gold und Edelgestein schirmern / tausend reich gestückte Tulbanten / unzahlige Kriegs Fahnen / verguldte Spieß / und Lancken / Sessel / Schüssel / Gieß Beck / und Kannen / alle in Gold getrieben / oder in Perl geschnitten / oder von Alabaster / Crystall / und dergleichen Materi künstlich formiert. Und deren allen ist alda ein so überflüssige Menge / daß einer mit guten Fug sagen möchte; alles was unter der Sonnen kostbares zfinden / sey an diesen Orth versamlet.

In den Königlichen Marstall werden gezehlet zwölff tausend Reit und Rutschen Pferd / eben so vil Elefanten / zweyzig tausend Camelthier / zehen tausend Last Ochsen / zwey tausend Maulthier /

Einkom-
men / und
Schätz.

Allerhand
Thier.

Drey

"drey tausend Jagt-Hund / hundert Kirre
 "Löwen / vier tausend Falcken / und mehr
 "andere dergleichen zur Ergezung gebräu-
 "chige Luft-oder Land-Thier. Dieß al-
 "les findet sich allein in den Hoff-Lager
 "Agra; jenes unberühret / was in der
 "Hoff-Sitz-Statt Lahor, und andern
 "Königlichen Pallästen verwahret wird.
 "Bey Anbrechen der Sonnen kehret
 "sich dieser Monarch in einen geheimen
 "Saal gegen Niedergang / knyet auff
 "einen mit Leder bedeckten Stein / und ent-
 "richtet also sein Gebett an gewissen Rüge-
 "lein / oder Kenn-Zeichen / nach Weißer-
 "ner Bett-Schnur / welche doch nichts an-
 "ders seind / als etliche Perl-oder Dieman-
 "ten. Er bettet auch zu weilen vor der
 "Bildnuß unsers Heyllands / oder der wer-
 "then Jungfrau. Nach vollender An-
 "dacht weist er sich an einen Fenster dem
 "Volck / welches nachgehends in grosser
 "Menge vorgelassen wird / mit ihme von
 "unterschiedlichen Geschäften zuhandlen.
 "Nach dieser Verrichtung folget ein zwey-
 "ständige Ruhe / und nechst kurzer Erge-
 "zung das Mittagmahl. Um drey Uhr
 "Nachmittag stehet er den Gerichts-Sa-
 "chen vor / kehret von dannen zu vorgemeld-
 "ten Bett-Orth / und schliesset also den Tag
 "mit den Abendmahl / welches durchgehend
 "allein mit fünff Speiß-Trachten vollzogen
 "wird. Folgendes aber ist vor allen in
 "diesen Fürsten selkam / und billich zuver-
 "wundern. Er hat von der Strassen/
 "oder Hoff-Thor biß in sein Königliches
 "Gemach ein Glöcklein durchziehen lassen/
 "damit die gemeine / und arme Leuth / denen
 "der Zugang zu ihren Fürsten verschlossen/
 "oder von andern benommen wird / dasselbe
 "anziehen / und also ihr Verlangen demsel-
 "benfüglich bekant machen können. So
 "bald nun das Glöcklein gerühret wird/
 "ruft er den Armen zu sich / und willfahret
 "seinem Anliegen.
 "Das Grab-Gerüst / so er seinen Herrn
 "Vatter auffrichten lassen / ist ein so herrli-
 "ches Zier- und Kunst-reiches Gebäu / das
 "drey tausend Werck-Leuth sieben ganzer
 "Jahr damit beschafftigt gewesen. Ist
 "sieben Stockwerck hoch / und zehlet in sei-
 "nen Umkreiß zwölff hundert Werck-
 "Schuch. Zu Höchst des ganzen Gerüsts
 "ruhet der todte Leichnam des Königs.
 "Neben dem ist er noch bemühet / eine
 "Wunder-hohe Spis-Saule / deren Fuß
 "Bestell in der Kunde sich auff drey tausend
 "Schritt belauffet / in die Höhe zubringen.
 "Bishero Wilhelm Haukin, der allein die
 "Staats-Sachen berühret.

Thomas Roë ziehet auch die Glau-
 bens-Sachen an / und erzehlet erstlich / das
 er zur Ansprach eines auß vorbesagten fünf
 Königlichen Prinzen / der in einen herrli-
 chen Hoff-Saal auff einen drey-Staffel
 hoch erhebeten / und mit seidenen Umhängen
 reich-gezierten Fürsten-Stul prächtig
 angekleydt sich sehen ließ / vorgelassen wor-
 den. Der Obriste Hoffmeister gebote ih-
 me / nach Gebrauch der Indianer / sich mit
 dem Gesicht zur Erden zuwerffen / und mit
 der Stirn dieselbe / nachmahlen auch die
 Füß des Prinzens zuberühren. Er aber
 versetzte / das er kein Sclav / auch nicht abge-
 ordnet käme von einem König / welcher jes-
 mand vor grösser / als sich erkante / sondern
 der ein Monarch sey dreyer Königreich /
 welche er mit höchsten Gewalt beherrsche.
 Nach deme er die Ursach seiner Gesand-
 schafft angebracht / ersuchte er im Nahmen
 seines Königs neben den Prinzen eine Sitz-
 Stell zunehmen; aber dieses ward ihme so
 bald versaget / als begehret / und geantwor-
 tet / das man solches so gar nicht den Tür-
 ckischen oder Persischen Keyser zulassen
 wurde. So beehrte dann Thomas zum
 wenigsten einen Stul / sich darauff nieder
 zusetzen. Man versagte auch dieß / mit zu-
 thun / das wann er vom stehen ermüdet wä-
 re / sich an die nechste Saul anleinen / und dero
 gestalt etwas rasten möchte. Also zog er
 von dannen zu dem König Selymus selbs-
 ten / bey dero Majestät vermög etlicher
 Schanck-Gaben die Fortsetzung des Kauff-
 Gewerbs fest zumachen.
 Der Vatter dieses Königs / sagt er
 ferner / war ein Fürst von sehr guter Art
 und Gemüth / hörte gern was neues / und
 vernahm mit grossen Lust allerhand Mei-
 nungen / so die Menschen nach Aufwei-
 sung ihrer Sect von Gott pflegen vor-
 zugeben. Zu diesen End ruffte er drey
 Jesuiten von Goa zu sich / auff das sie
 mit seinen Heydnischen / und Mahometi-
 schen Priestern in einen öffentlichen Lehr-
 oder Religions-Streit tratten; damit sie
 aber hierum nicht behelliget wurden / wol-
 te er sie durch Königlichen Schutz-Brieff
 öffentlich geschirmet haben. Er befahl an
 P. Hieronymo Xavier einen Navarrer
 ein Lehr-Schriefft zufertigen / darin sein
 Geduncken von dem Befah Gottes vor-
 getragen / zugleich die widrige Meinun-
 gen widerlegt wurden; welches Buch er
 bey nächttlicher Weil zudurchlesen pfleg-
 te / mit mercklicher Hoffnung seiner
 Christ-Bekehrung / und grosser Frolo-
 ckung der Christen alda. Er hat auch
 an jetztberührten Xaverio, vermög eines
 Königs

Was Ge-
 stalt Tho-
 mas Roë,
 bey einen
 Königli-
 chen Prin-
 zen vorge-
 lassen.

Das ist
 ein Bild
 des Königs

Seine Er-
 zehlung
 von König
 Echebar.

Echebars
 Meinung
 zu den
 Christen-
 thum.

Sein Ge-
 bett.

Leuthsee-
 ligkeit.

Unterschie-
 dliches
 Bauwerck.

"Königlichen Aufschreibens / Gewalt er-
 "theilet / allenthalben seine Lehr zuverkün-
 "digen / die Sacramenten aufzuspanden/
 "und alle Kirchen-Gepräng / nach Römi-
 "schen Gebrauch / frey und ungehindert zu-
 "üben; nächst scharffen Gebott / daß nie-
 "mands denen / so sich zu Christo bekennen
 "wurden / im geringsten solle überlästig
 "fallen. Vor wenig Jahren begunte er
 "des Mahomets Glaubens-Sect / obwol-
 "len sie ihm von Jugend auff angewöh-
 "net / sehr gering zuachten / vorgebend / daß
 "Mahomet zwar ein Prophet / jedoch zu-
 "gleich ein Mensch / der auch fählen kunte/
 "gewesen sey. Daß er aber zu so grosser
 "Würde / und Hochachtung gelanget /
 "sey die Ursach / weilten er zugleich ein Kö-
 "nig war; wodurch er dann die Sach so
 "weit gebracht habe. Hierum wolte E-
 "chebar seinen Sohn nicht beschneiden
 "lassen.

Wie auch
 Königs
 Selymus.

"Dieser Sohn / anjeko König in Mo-
 "gor, bekennet sich eygentlich zu keiner son-
 "derbahren Glaubens-Sect. Zuweilen
 "scheinet es / als hielt ers mit den Moh-
 "ren; inzwischen aber steiffet er sich mehrens-
 "theils auff Mahomet / vnangesehen er sich
 "selbsten vor höher / und grösser schätzt / als
 "diesen Propheten selbst: massen er dann
 "vor einen solchen geehrt / oder angebetet
 "zuwerden / täglich mit Aufgang der Sonn-
 "nen bey einen Fenster sich dem Volck vor-
 "stellet / und dergestalt sehen / oder verehren
 "läßt. Er schöpffet ein merckliches Ver-
 "gnügen / so er vernimt das Mahomet ge-
 "ring geachtet wird / und desselben Glau-
 "bens-Genossene erlähnen sich nicht leicht-
 "lich etwas vor ihm wider Christum vor-
 "zutragen. Alle Freyheiten / und Gna-
 "den / mit welchen sein Vatter das Chri-
 "stenthum beschirmet / hat dieser Selymus
 "bekräftiget / ja noch mit villen andern ver-
 "sehen. Er beharret offtermahls in eng-
 "ner Persohn bis zu den Abend bey den
 "Lehr-Streiten / so er vorstellen läffet.
 "Dem Portugesen / Franz Corle, hat er
 "etliche Indianer Knaben übereignen las-
 "sen / selbe in der Spanischen Red- und
 "Sprach-Kunst / zugleich aber in der
 "Grund-Lehr Christlichen Glaubens zu-
 "unterweisen. Bald hernach richtete er
 "ein Christliches Lehr-Haus auff / allwo
 "zwey junge Prinzen von Königlichen Ges-
 "blüt / und etliche seine Vetter in den Christ-
 "Glaub unterrichtet / nachmahlen mit herr-
 "lichen Pracht / und Ehren-Gepräng in
 "der Christen-Kirchen zu Agra öffentlich
 "seyn getauft worden. Etliche sagten/
 "daß dieß geschah den Christen zu lieb /

andere / die Knaben der Mahometischen
 "Sect abhässig zumachen; jedoch wuste
 "niemand / wohin es eygentlich gemeinet
 "war. Dann die Begierd erst-gedachter
 "Knaben / nach dem sie das Alter erreicht /
 "stunde / dem Lands-Gebrauch / und Ma-
 "homets Befehl gemäß / nach mehr Ehe-
 "und Neben-Frauen; und da die Jesuiten
 "solches mißbilligten / mit vermelden / daß
 "ein Christ mit einer Ehegattin gleichfalls
 "einer Christin müste befriediget seyn / Lehr-
 "ten sie widerum zur vorigen Sect des
 "Mahomets.

Es geschah ungefehr in selben Jahr
 "daß die Wohnung der Jesuiten samt der
 "Kirchen von einem häfftigen Feuer er-
 "griffen / und fast gänzlich verzehret wor-
 "den. Unter den noch glimmenden Kohl-
 "Aschen fand sich ein Creuz-Bild Chri-
 "sti / so von der Flammen unverfehrt ge-
 "blieben. Als nun die Mähr lieff / daß
 "solches ein Göttliches Wunder-Ding
 "wäre / ruffte der Biz-begierige König ei-
 "nen Jesuit zu sich / und forschete / was ihm
 "hiervon gedunckte / ob dieß Creuz unge-
 "fähr / oder durch sonderbahre Kräfte von
 "der Verzehrung wäre vorbehalten wor-
 "den? Weilen nun dieser etwas zweiffel-
 "haftig redete / jedoch dem Wunder bey-
 "zufallen schiene / antwortet Selymus: **Ihr**
 "seyt sehr freygebig in Aufspendung
 "der Wunder-Werck / so euer Pro-
 "phet Christus solle gewürcket ha-
 "ben / und ihr folget ihm. Werf-
 "fet dann ein gleich-grosses Creuz
 "Bild in das Feuer / von deme / so
 "es unverfehrt bleibt / ich gelobe
 "stracks das Christenthum anzu-
 "nehmen. Der Jesuit versetzte / daß
 "man Gott nicht versuchen müste / aldie-
 "weilen er Wunder würckete zur Zeit /
 "da es ihm beliebte / und ihm von den
 "Menschen kein Maß noch Ordnung se-
 "hen liesse. Aber im Fall seine Maje-
 "stät dieß Prob-Stuck an seiner Persohn
 "versuchen wolte / er nicht das geringste
 "Bedencken truge stracks in das Feuer zu-
 "gehen / und mitten in der Flamme die
 "Wahrheit seines Glaubens zuverthädigen.
 "Hierauff sagte der Königliche Prinz Co-
 "roones, daß seines Vatters Begehren
 "billich und rechtmässig wäre. Im Fall
 "er nun sich nicht getraue / oder unmächtig
 "wäre / ein solch Wunder zuerweisen / seye
 "er seines Theils befugt genug / zur Ma-
 "homets Sect überzugehen. Aber der Kö-
 "nig schützte den Jesuit wider seinen
 "Sohn / sprechend daß ein sothane Prob
 "nicht nothwendig war. Dieß redete er al-
 "lein

Roës un-
 wahre Er-
 zehlung.

Andere
 Unwarhei-
 ten.

lein

kein der Ursachen/ aldiweilen des Maho:
mets Lehr bey ihme in geringen Ansehen
stunde.

Sein Frau Mutter wurde auff ein
Zeit von Lahor nach Agra in einer Sänff:
ten getragen / und stieß ihren Sohn un:
terwegs auff. Er warff sich stracks von
seinen Klepper / legte mit etlichen sei:
ner Reichs-Fürsten die Schultern unter/
und truge sie ein gut Stuck Wegs der
Statt zu. Man gibt von ihm glaubwür:
dig vor/ daß er seiner Mutter niemahls ei:
nige Bitt versaget / als allein die nachge:
setzte. Sie begehrte/ daß man die Chris:
ten-Bibel einen Esel anhangen/ und der:
gestalt durch die Statt und öffentliche
Straffen / zu Spott des Christenthums/
herum führen sollte: aldiweilen sie ver:
nahmen / daß die Portugesen gleiches
gethan / und des Mahomets Alcoran
einer schwarzen Doeken angehängt / und
dergestalt zu Schimpff der Mahometa:
ner mit Peitschen in der Statt herum ge:
jagt hätten. Der König aber gab ihr fol:
gende sehr kluge Antwort: Die Portugese:
sen haben von dieser That schlech:
te Ehr davon getragen / und müs:
sen der Straff Gottes gewärtig
seyn. Aber was Ruhm wurde ich
erhalten / so ich von diesen Auflän:
dern Rach begehrte / und spottete
mit einem Buch / das unschuldig/
und unempfindlich ist!

Es ist fast unglaublich / wie er ie:
nen / so ihre Glaubens-Sect verließen/
abhässig war. Ein Armenier ließ ihm
anfügen / daß er gesinnet wäre umzusatz:
len / und von den Christenthum zu der
Mahometischen Religion überzugehen.
Der König fragte ihn / ob er diese En:
derung vornehme auß Hoffnung einiger
Ehr-Würde / oder sonst eines zeitlichen
Gewins? Mit nichten/ antwortete der
Christ/ sondern allein mein Seeligkeit
zu versichern. Der König erwies hierob
großes Belieben. Etlich Tag hernach
kam der Abtrinnige mit einer Denck:
Schrift bey dem König ein/ und bate um
eine gewisse Ehren-Stell. Aber der klü:
ge Fürst schimpffte seiner / und sprach:
Angesehen ihr nunmehr euere See:
ligkeit versorget / ist es wol billich/
daß ihr auch das Leibliche beob:
achtet; und ließ ihm also unbegnadet
abtreten.

Zu einer andern Zeit ruffte er ei:
nen Sclaven zu sich / und forschete / auß
was Ursachen er zu dem Christenthum
getretten? Als dieser seinen Antrib vorge:
tragen / gelobte ihm der König großes
Geld / und Reichthum / wofern er davon
abstehen wolte. Der Sclav sagte/ daß
er um kein Geld noch Reichthum den
Glauben angenommen / und vilweniger
hierum denselben verlaugnen wolte. Der
König trohete ihm mit Peitschen grau:
samlich abzustraffen / und von dem Frey:
man hinrichten zulassen; jener aber bliebe
ein Weg als den andern in seinen Vor:
nehmen unberucket. Worüber der Kö:
nig so ungemeines Wolgefallen schöpffte/
daß er ihm mit sehr guten Jährlichen
Einkünften begnadet hat. Jedoch als er
nachmahlen vernohmen / daß sich der
Sclav in einen gewissen Stuck nicht der:
gestalt verhalten / als es einen Christen
wolgezimet/ hielt er nicht allein das Gna:
den-Geld zuruck / sondern ließ ihm mit
hundert Streich gewahrhaftig züchtigen.
So weit der Engelländische Gesandte Tho:
mas Roë in Beschreibung seiner Gesand:
schafft / so er Anno 1615. und 16. be:
kleydet.

Diese Erzählung zweyer Calvinisten
oder Puritanen, wie sie nun wollen be:
nahmset seyn/ungeacht sie die Lehr Christi
mit einigen Schatten der Unwarheit hier/
und dar etlicher Massen verduncklen wol:
len / geben doch selbst klar an Tag / daß die
Catholische Lehrer / und Ordens-Leuth
durch gang Indien mit Apostolischen Eys:
fer äußerst bemühet seyn / das Gesatz Got:
tes alda einzupflanzen/ und die Unglaubi:
ge von der Finsternuß des Heydenthums
zum Licht der Warheit zuübersetzen; da:
hingegen die Kegerische Worts-Diener/
ihre Irr-Sect einigen Menschen in den
Heydenthum beybringen nicht einen Fuß
bewegen; und hierauf jedermänniglich gar
billich zuerachten geben / daß gleich wie ih:
nen zu so Gottseeligen Werck der wahre
Eysfer/und Inbrunst/ also auch in der Sach
selbst die Warheit des Glaubens ermang:
le; allermassen weder Predicanten noch
Gesandte / in dergleichen Gelegenheiten
jemahls / noch bey den ungläubigen Für:
sten und Königen / noch an einiger Obri:
keit oder Gemeinde/nicht die geringste Mel:
dung vom Evangelio einführen/ sondern al:
lein das Zeitliche durch Fortsetzung ihres
Kauff-Handels zubefördern/ gestiffen seynd.
Sehet aber im Gegen-spil / was Gestalt
die Catholische Fürsten / benandlich Spa:
nien/und Portugal/ vor allen andern bemü:
het gewest / die wahre Christen-Lehr al:
lenthalben einzuführen/und das ungläubige
Heyden-Volck durch ihre Gesandtschafften
in dem Schaffstall Christi einzuleiten. Als
so

Er hasset
die Abfäl:
lige vom
Glauben.

Stand/
müthigkeit
eines
Christliche
Sclavens.

Lamigkeit
der Unca:
tholischen.

Gesandten
Catholischer Für-
sten/wer-
den von
den Hey-
den hoch-
geehret.

so machte es Franciscus Pizarro, bey den Peruanischen / Jacobus Cano bey den Congischen / und Ferdinandus Cortes, bey den Mexicanischen König / wie dann auch der Französische Edelmann Monf. de Vaux, bey den Inwohnern des Lands Maragnan; neben villen andern / welche alle forderist das Reich Gottes den Heyden beyzubringen / nachgehends aber dem Zeitlichen / und nicht in verkehrter widriger Ordnung/ erstlich dem Zeitlichen/ nach Art der Keger/ nachgetrachtet haben. Und hierauf entsprosse villeicht jener Unterscheid/ dessen sich die Heydnische Fürsten selbst gebraucht/in Erweisung und Bewillkommen der Catholischen und Kegerischen Gesandten/gestaltfam obbesagte Roë, und Haukin selbst bezeugen / das sie schlecht hin empfangen/und vor dem Fürsten bey der Ansprach aufrecht stehen müssen / unangesehen sie kurz um zusitzen begehrt; Da hingegen die Catholische Gesandten mit ungewöhnlicher Gunst und Ehr/Erzeigung jederzeit seynd von den Königen angenommen / und eingeholet worden. Der grosse Indianer Apostel Xaverius als Päbstlicher Gesandte came in Japon; der König des Reichs Bungo siele ihm um den Hals/ und herzte ihm freundlich. P. Alexander Valignanus gelangte zu dem Japonischen Tyrannen Taycolama; dieser ließ alle Reichs Fürsten / und Herrn beyseits / fügte sich zu

dem Priester / gebote ihm das Haupt zudecken/ handlete mit ihm / als wäre er seines Gleichen. P. Gonsalvus Sylveria führte das Glaubens-Licht nach Monomotapa, der König setzte ihm neben sich auff seinen Königlichen Reichs-Thron. Oberwehnte Hieronymus Xavier wird nach Mogor beruffen/und vom König auff gleichen Polster/und Sitz-Stelle gefügt. P. Nicolaus Pimenta komt zu den Prinzen von Cidambara; dieser ruffte ihn zu seiner Seiten / und ließ ihm alda niedersitzen. P. Simon Sà verehrte den König zu Narlinga mit gebogenen Knyen; stracks ward er aufgeholfen / und so nahe zum König geführt/das er seinen Leib-Rock berührte. P. Petrus Paëz zoge nach Mohren-Land/ das Evangelium alda zupredigen; der Keyser hieß ihme niedersitzen/ und das Haupt bedecken. Solcher Gestalt wurden die schlecht gekleydte Diener Gottes von den Heyden vil herrlicher empfangen/und geehret/als vil prächtige Königliche Gesandte. Gleichsam wolte hierdurch der Allwaltende Gott denen Kegern/und allen Irr-Geistern / die hohe Würdigkeit/ und Ansehen seiner wahren Römisch Catholischen Kirchen also klar zuerkennen geben / damit sie von so heller Erkenntnus beschämēt / zur Hochschätzung seines wahren Gefases / endlich auch zu Umpfahung desselben durch seiner Gnaden Einfluß ganz Liebreich geleitet wurden.

Das Sibende Capitel.

Meinend / und Aufstand des Königlichen Prinzens in Mogor, wider seinen Vatter Selymus.

Der glückliche Anbegin neuer Königlicher Regierung gabe allen Christen / beforderist denen Ordens-Leuthen/tröstliche Zuversicht eines gewünschten Fortgangs des wohl-angefangenen Glaubens-Wercks; in Bedencken jener Gunstvollen Zuneygung / welche Selymus den Lehrern / und Gefas Gottes ein Zeitlang erwiesen / so das die mehreste dieser Meynung lebten / der König sey würcklich dem Christenthum beygefallen. Dieser Irr-Wohn aber samt der guten Hoffnung gieng bald im Rauch auff / durch hitziges anschüren der Saracener / welche ihm bey der allgemeinen Reichs-Huldigung gezwungen / hinwiderum Eydlich zugeloben/das er das Mahometische Gefas im Reich handhaben / und wider alle frembde Glaubens-Sect verfechten wolte. Nun dieß Versprechen wahrscheinlich zumachen/zeigte er alle ihm mögliche Gunst/Neigung

denen Mahometanern/ließ ihre Tempel / so weyland sein Herr Vatter in Stallungen verwandelt / widerum säubern/aufzieren/ und zu gewöhnlichen Gotts-Dienst tauglich machen. Er ließ sich nennen Nurdin Mahomad Jahanrir, das ist: **das Licht des Mahometischen Gefases / und Obzieger der Welt.** Mit den Christen Lehrer pfloge er wenig Gemeinschaft / ja er verhielt sich mit ihnen solcher Gestalt / als hätte er sie niemahls gekennet/ oder gesehen.

Nicht lang hernach / vermuthlich zur Abstraffung des schändlichen Wanckel-Muths / oder zur Widergeltung dessen/was er andern gethan / stunde sein Königlicher Prinz wider ihn auf / und mußte er nun gleichen Schimpf von seinem Sohn erfahren / welchen er weyland seinen Vatter bewiesen. Den 15. Tag Aprils Monaths 1616. entwiche Culleron (also nannte sich der Prinz) bey nächtlicher

Der Kö-
nigliche
Prinz ste-
het wider
seinen Vat-
ter auff.

Stils

Stille/samt etliche Bundsgenossen heimlich von Hoff/mit Vorwand/ daß er zur Grabstatt seines Ahn: Herrens zuwahlfahrten gesinnet wäre; und dergestalt drange er ungehindert durch alle Thör / und Schild:Wacht. Nach kurzer Zeit erschiene er zu Feld mit zwölff tausend Pferden / und gieng gerades Wegs nach Lahor, in Hoffnung selbe Statt unter sein Gebiet zubringen. Als er aber vernohmen / daß Selymus mit weit größerer Macht in Anzug wäre / hebt er die Belägerung auff / und ziehet seinem Vatter entgegen/ in Meinung ihme bey einem Wasser:Strom den Weg zusperrern. Er hatte aber etwas zu kurz gemessen. Selymus war schon jen:seits des Flusses / und zoge in grosser Eyl den Meinydigen zu straffen. Zu allen Unglück fiel selbe Nacht über Cusserons Lager ein so starcker Regen / daß die Sehne der Bögen schlägig/ folgendzuspanspannen oder abzudrücken un-tüchtig worden; ingleichen auch die Pferd ermüdet / und sich von ihren Reutern nicht nach Belieben anführen liessen. Dessen ungeacht fiel Cusseron das Heer seines Vatters mit hitzigen Kühn: Muth an/ schlug ein Zeit dapffer drein/musste aber leztlich den Kürhern ziehen / und seinen Vatter Platz / und Sieg überlassen. Der Schloß:Hauptmann zu Chabul öffnete den Flüchtigen die Vestung/ ein vermeinte Zuflucht; aber er hielt sie alda/ bis zu Ankunft des Ob siegers/ in Gewahrsam.

König Selymus zoge nach erhaltenen Sieg der Statt Lahor zu/selbe in der Treu zubekräftigen. Unterwegs stießen ihm unsere Ordens:Leuth auff / reichten ihm ein geringe Schanck:Gab / und wünschten ihm alles gutes zu Fortsetzung seiner Groß: Macht. Als er sie ersehen / stunde er still / und samt ihm das ganze Lager / nahm die Schanckungen sehr gutmüthig an / forschete wie sie sich gehalten/un setzte nach freundlicher Beurlaubung seine Reys fort. Gegen den Abend gelangte er zu Lahor an/ bezoge einen Lust:Garten in der Vorstatt/ und befahle seinen gefangenen Sohn dahin zubringen. Inzwischen verzog er sich in das innerste Gemach/ ungewiß/ seiner Väterlichen Neigung / oder rachgierigen Anschlägen Platz zugeben. Die ganze Hoff: statt stunde in sorgsamem Verlangen / zusehen / welche auß beyden Anmuthungen/ Lieb oder Rach die Oberhand gewinnen würde. Als ihm nun sein unartiger Sohn in elender Gestalt/ das ist/ mit Ketten ange-fesselt/zum mitleydigen Schauspiel aller Anwesenden vorgestellet wurde/ und dieser sich vor seinem Vatter demüthig zur Erden

warff / sahe er ihn mit betrohlichen Augen an/hieß ihm bey seits stehen/ und ruckte ihm seinen Meinyd mit so scharff:dringenden Worten auff / daß Cusseron darob vor Empfindnuß zerspringen möchte. Dem nach ließ er zween seiner vornehmsten Haupt:Leuth / so als Mitthafften das auffrührische Heer angeführet (deren einer des Reichs Schatz:Meister / der ander Stattdrister zu Lahor war) beyde mit schwarzen Ketten am Hals / Hand und Fuß beladen/ vorfordern / spottete ein Zeitlang ihres schönen Heer:Zugs / und befahle/ nach dem er zuvor seinen Sohn hart / und eng verschlossen / nachfolgendes End:Urtheil an ihnen zuvolziehen.

Er ließ einen annoch lebenden Ochsen und Esel die Haut abstreiffen / und mit derselben also warm und feucht / die ganz nackende Leiber der obbemeldten Haupt:Leuth überziehen/ ja also eng und genau zusammenstricken / daß wie das Fell begunte zudrücken/ und einzuschnurfen / der Leichnam zugleich mit unerträglichen Schmerzen geprest / und angezogen wurde. Also eingesnähet verharreten sie die ganze Nacht über. Des andern Tags setzte man beyde in sothaner schmerzhaften Kleidung ruckwerts auff einen Esel / dieser mit Ochsenhörner / jener mit Esel:Ohren bewaffnet/ und fährte sie also zu einem Beyspiel offensichtlich durch die Statt. Diese Schandgieng dem gewesten Stattdrister / als der alda mit höchsten Pracht und Geleitschafft offtermals gepranget/ und von männiglich verehret worden / so empfindlich zu Herzen/ daß/ da er zum König widergekehret/vor Todt zu Erden fiel; deme dann Selymus stracks hinrichten / den Leichnam in vier Theil zerstückten / selbe bey der gemeinen Heer:Strassen / das Haupt aber an der Stat:Porten zu Agra andern zum schröckbahren Beyspiel aufstecken lassen. Der ander verblieb in der Esels: Haut eingeschlossen / jedoch mit dieser sonderbahren Vergünstigung / daß selbe zu Zeiten von einem Knecht mit Wasser befeuchtet / und also die Peyn etlicher Massen gelindert wurde. Aber diese Linderung gerieth dem elenden Menschen zu ein vil grössers Unge-mach; massen hierauf ein so unzählbare Menge der Würm / und anders Ungeziefers/neben einen von der Sonnen: Hitz entstehenden unleydentlichen Gestanck erwachsen/daß er von allen andern/als ein Scheu:Saal / und Breuel verlassen / ja ihme selbst unerträglich fiele. Endlich sprach einer bey dem König vor ihme ein / und erlegte zur Abstattung hundert tausend Gulden; auff

Grausame
Straff der
Meinydis-
gen.

Wird nach
verlohrner
Schlacht
flüchtig
und ange-
halten.

Wird Ge-
fänglich
seinen Vat-
ter vorge-
stellt.

welchen Löb-Pfenning er glücklich auß der Haut gekrochen/ bey dem König aufgeschönet/ vnd zu voriger Gnad- und Amts-Würde widerum an- und auffgenohmen worden.

Deß Prinzen Culseron.

Nächst diesen kam die Straff-Keihe an den gemeinen Knechten / deren zwey hundert an die Pfäl gespisset/ und mit diesen kläglichen Leich-Bäumen die Heer-Straffen / so von den Königlichen Lust-Haus nach der Statt Lahor führet / bey derselbs gezieret worden. Mitten durch dieß grausame Schau-Spil und bewegliches Jammern der sterbenden Menschen/ gieng der Wüterich nach seinen Hoff-Lager / und nechst ihm sein an Ketten gefesselter Sohn / dem er nachgehends in das innerste des Pallasts verschliessen / und den nechst-gebohrnen an ihm/ vor seinen Nachkömmling und Reichs-Erben erklären; ja/ ihm den Spott noch empfindlicher zumaachen / seine beste Pferd seinen ärgsten Feinden übergeben lassen. Hiemit war dieses Traur-Spil noch nicht geendet. Selymus zog mit seinen gefangenen Sohn von Lahor nach Agra, nahm zween auß unsern Ordens-Leuthen mit sich / den dritten befahle er alda zuverbleiben. Unterwegs ließe er das helle Jäger-Hiff erschallen/ und vertriebe mit dieser lustigen Bemühung etlicher massen die trübe Wolcken seines gefasteten Unmuths. Von den unterschiedlichen Wild/so er eingebracht / sandte er erst-

lich etlich Stuck obbesagten Priestern / nachmahlen forderte er sie in sein Gezelt/ und ließ sie von der noch übrigen Beut auß erwählen/ was ihnen belieblich ware. Da sie sich aber wegen gleich damahlen einfallender Fastens-Zeit höfflichst entschuldiget/ forschete er vil diesen Gebrauch betreffend/ und schiene ob allen dem / was ihm geantwortet wurde / grosses Belieben zutragen. Aber das vornehmste Wild / so er auß seinen Lager auffgetrieben / und zum Stand oder ins Netz gebracht / war sein eygner Sohn/welcher in einen eyßern Kesch von einem Elefanten so lang herum getragen ward/ bis man an jenes Orth gelanget / alda wo derselbe mit seinen Meinedischen Heer dem Batter auffgestossen/ und seine vermessen Hand wider ihm außgestreckt hatte. Allda ließ er ihm nach scharffen Verweiß beyde Augen aufstechen / von sich hinweg führen/ und das übrige seines Lebens in Elend und Mühseligkeit zubringen. Das mag wol von manchen für eine alzscharffe Abstraffung / insonderheit in einen Batter / außgerechnet werden; jedoch hat der gerechte Gott solches zulassen/ und damit den unartigen Kindern einen Spiegel vorstellen wollen / darin sie sich an der Straff dieses Ungehorsams / und unbilligen Aufstands wider die Eltern ersehen / und folgbar zu Pflicht-schuldiger Ehrerbietung gegen denselben sollen angemahnet werden.

Das Achte Capitel.

Wie / und zu was Glaubens-Sect König Selymus gesinnet/ und geneget gewest.

Demnach der König Selymus erwehnter Massen seinen Sohn gedemüthiget / und hiemit das Land zu voriger Ruhe gebracht/ nahm er seinen Ruck-Weg nach Agra, alda den noch übrigen Reichs-Angelegenheiten abzuwarten. Es war ein von Ur-Zeiten alt-hergebrachter Reichs-Gebrauch / daß dem König alle Güter der verstorbenen Fürsten / oder Adels-Leuthen heimfielen/ und er selbe nach Belieben unter andere außspenden möchte. Dieß wolte Selymus außgehelt / und von einem jeden/ was er solchergestalt empfangen hätte / ihm anjeko widerum zugestellt haben. Hier auß entstande sehr villen / besonders aber unsern Ordens-Leuthen ein merckliche Beschwörung / als die den Orth zur Kirchen/ und Wohnung/ von weyland König Echebar erworben; unangesehen sie ein neues/ und zu ihren Vorhaben bequemers Gebäu

darauß geführet hatten. Der rechtmäßige Erb sprach hierum ein / und forderte das ihm heimgefallene Gut; welches auch die Priester ihm mit keinen Fug zuweigern wusten. Die Sach wurde endlich dem König angefügt/ und / das Orth den Geistlichen leichter abzudrucken / selbe mit villen falschen Inzuchten beleget. Der weise König wolte so unwahren Auflagen noch Gehör/ noch Glauben geben/ und sagte/ daß wan etwas hieran wäre / ihm solches schon vorhero durch andere Wege wurde zu Ohren kommen seyn. Befahle demnach sie in freyer Besizung ihres Wohn-Orths ungehindert zulassen. Hierob frolosete billich die schon zahlbare Christenheit zu Lahor, aldiweilen das Gotts-Haus eines auß den schönsten Gebäuen der Statt/ und darum von den ankommenden / oder durch-reysenden Heyden / und Saracenen/ als

Der König schirmet unsere Ordens-Leuth.

als

als eines unter den vornehmsten / und se-
henswürdigsten Dingen (zugleich aber ein
Dorn in ihren Augen) beobachtet wur-
de. Das Wohn-Orth ward in gleichen
sehr groß und bequem / und siele nicht
allein den Geistlichen/so es bewohnten/son-
dern auch den Eingefessenen / und forderist
der Jugend zur Unterweisung sehr dienst-
lich.

Das Ansehen der Ordens-Leuth nahm
hierauff bey dem Heyden-Volk einen so
merklichen Vorschub / daß so gar die Kin-
der ihnen auff öffentlicher Strassen nach-
rufften: Padrigi Salamat, das ist: **Mein
Herr Pater! Gott bewahre euch.** Dies-
sen Trost aber hat sehr bald ein ungehoffte
Bitterkeit vergallet / und dardurch das ge-
demüthigte Haupt unserer Widersacher
widerum empor gehet. Es lebte bey
Hoff eines vornehmen / und besten Kriegs-
Manns / den seine rühmliche Thaten/und
gute Kriegs-Erfahrung / weyland dem Kö-
nig Echebar sonders beliebt gemacht/
Heydnischer Sohn / welcher sich zwar vor
wenig Zeit beschneiden lassen / und dem
Heydenthum abgesagt / jedoch den Ge-
brauch seines vorigen Lebens-Wandels an-
noch nicht von sich gelegt hatte. Eines
Tage came er neben andern Hoff-Adel
zum König / also man ihm auffgeruckt/
warum doch / da er albereit beschnitten/und
das Heydenthum verlassen / sich nicht zu ei-
ner gewissen Glaubens-Sect bekandte? Er
sprach; man könne nichts ferner von ihm
verlangen / er habe sich mit der Beschnei-
dung genugsam erkläret. Aber der König
drunge selbst an / mit vermelden / daß er
nothwendig ein gewisse Religion bekennen
müßte; **“Wolt ihr (sprach er) euch
zu den Saracenern gesellen? nehmet
wahr / hier seynd die Priester zuge-
gen / so euch stracks derselben Sect
einverleiben werden. Gefalle euch
aber der Christen-Gesetz besser?
“Sehet / ich wil gleichfals nach ihren
Lehrer senden/der euch unterweisen/
“und nach ihren Gebrauch Christ-
tauffen solle. Der Juncker besanne sich
ein kurze Zeit/entschlosse endlich dem Maho-
met zusolgen. Was für ein Belieben hier-
ob der König geschöpfft/ zeigte er in folgen-
den Befehl. Man mußte den neu-ver-
lehrten Heyden auff einen reich-gezierten
Elefanten mit größten Pracht und Hoch-
Adelicher Geleitschaft/gleich wie dort zwar
auff besserer Ursach / den getreuen Mardo-
chæus, durch die Statt herum führen/und
mit frolockenden Stimmen aufrufen: **Also
ehret König Selymus die Lehr des****

grossen Prophetens Mahomet. Hier-
durch gewan diese Sect einen merklichen
Vorschub/und schwunge ihr Haupt so hoch
empor / daß sich andere vor ihr schmucken/
und ducken müßten.

Der König vermeinte / er hätte hieran
Gott ein grossen Dienst bewiesen; wol-
te also gleiches Probstuck mit einen Chris-
ten vornehmen / und daß Christenthum/
gleich wie vorhero das Heydenthum / ge-
fangen / und beschimpffet in den Sieg-
wagen Mahomets herum führen. Der Christ/
so hierzu Anlaß geben solte / war ein vor-
trefflicher Mann auß Armenia gebürtig/
der weyland bey König Echebar in hohen
Ansehen / und billicher Grofsachtung gewes-
sen / auch hierum seine Kinder neben dem
Königlichen Prinzen bey Hoff aufgezogen
wurden. Nun kam es Selymo in den
Kopff / daß er diesen edlen Helden / gleich
wie vorhero den jungen Heyden / zum Ab-
fall veranlassen/ und den sieghafften Maho-
met zu einer Beüt übersenden solte. Bes-
vor man aber zum Streit gelanget / hatte
dieser schon wider den König eingelegt; wu-
ste also dessen Streich so klug/und herkhafft
aufzuschlagen/daß sich Selymus betrogen
fande / und endlich von weitem Gewalt
nachlassen müßte. Der Christ-fromme /
und standmüthige Armener fügte alles sei-
nen Lehrer an / was sich dießfals begeben/
und sagte einsmahls mit zarten Eyffer:
**Was verlange ich auff diser Welt
anderst / als mein Leben darzustre-
cken/ vor das Gesetz meines Gottes/
und Heylands/ zur Abbüßung meiner
Verbrechen / so ich geübt / und zur
vollständigen Abstattung jener Er-
gernuß/ so ich gegeben hab?** Er vers-
stunde hierdurch jenen längst begangenen
Fehler/ da er ungeacht des Gebots der Kir-
chen/und Widersprechen der Catholischen
Priester/sich mit seiner Gemahlin leiblicher
Schwester ehelich verbunden hatte. Aber
die Huldreiche Barmherzigkeit Gottes
wolte ihm solches bey dieser Gefahr nicht
entgelten lassen / sondern gabe ihm Krafft/
und Kühn-muth / dero glücklich zu entkom-
men.

Dem König war dieser Streich mit
dem Vatter nicht gelungen / wolte also sein
Schanck an den Kindern versuchen. Er
ließ sie ungesaumt nach Hoff bringen / da-
von sie der Vatter unlängst / auß billicher
Vorsorg ihrer Verkehrung / hinweg gezo-
gen hatte; empfieng sie mit villen Lieblos-
sen/und befahl sie sehr wol zuhalten. Nach
etlichen Tagen fragte er / was Glaubens
sie wären? sie antworteten: **Wir seynd
Christ-**

Trachtet
einen Chris-
ten zu vers-
ehren.

Bringt ei-
nen Hey-
den zu Ma-
homets-
Glauben.

Versucht
solches an
dessen Kin-
dern.

Christen. Wolan dann (versetzte der König) seyt ihr Christen / so esset als hier stracks von diesen Schweinsfleisch. Sie sprachen / daß sie vermög ihres Glaubens weder hierzu verbunden / noch davon abgehalten wurden. Der König ließ die Sach hiebey ein zeitlang beruhen ; bald aber durch inständiges Anhalten der Saracener auffgewicklet / ruffte er sie abermahl zu sich / und drang sie Schweinsfleisch zuessen. Der jüngere im eylfften Jahr sprach zu dem König ; daß wann ihre Lehrer zugegen wären / und solches geboten / sie sich nicht weigern würden sothane Speiß stracks zugenießen. Dieß war zuvor unter sie also abgeredet / den König hiedurch zuveranlassen / damit die Ordens-Leuth nach Hoff beruffen / und folgendes durch ihre Gegenwart die Kinder im Glauben gestärcket wurden. Es war albereit an dem / daß mans ruffen solte ; aber einer auß den Hoff-Schranken gab den Knaben einen Backen-Streich/und sprach: Was hast du alhier die Priester anzuziehen/wann dir der König etwas gebietet? Dem König entfiel hiebey sein vorige Meinung/sagte zu den Kindern. Es ist vergebens / ihr müßt an Mahomet glauben ; sagt uns alsobald den Calima auff / das ist / die Bekantnuß derselben Sect. Die Knaben weigerten solches zu thun ; darum dann befohlen ward Kutthen bezubringen / und sie durch Forcht oder Scharffe zum Gehorsam zubringen. Die Kinder besorgten sich der groben Streich/murmelten dem jenigen nach/ was ihnen die Saracener vorsagten / und verzogen sich ganz traurig und Trost-loß in ihr Gewarlsam.

Ihr Standhaftigkeit.

Des andern Tags befahle der König/ daß mans beschneiden solte; sie wolten nicht daran/und schryen so jämmerlich/ daß man ihnen nichts kunte anthun. Der König nahm sie zu sich / und fragte ; warum ihnen die Beschneidung so sehr zuwider? Sie versetzten auß heimlicher Unterweisung der Ordens-Leuth/daß sie Christen wären/ und kein Zeichen einer andern Sect an ihnen haben möchten. Der König bemühet sich dann mit Liebkosen/und freundlichen Worten / die Sach aufzuwären ; da aber solches nicht verfangen wolte /kehrte er die Scharffe vor / und betrohete ihnen widerum mit der Staup-Ruthe. Einer auß ihnen / vermerckend / daß sie von allen Orten angetast wurden / und kein Ausflucht übrig wäre / fiel dem König zu Füßen / und sagte mit zusammen gefügten Händen : Gnädigster Herr und König ! wir

bitten Euer Majestät durch die Liebe des Alazarath Jeam (das ist / um des Herrn Jesu willen) daß wir doch nicht beschnitten werden. Der Wäterich gabe hierzu kein Gehör/sondern ließ sie binden/und mit Gewalt beschneiden. Nechst diesem drunge man abermahl auff den Calima oder Mahometische Glaubens-Bekantnuß. Sie weigerten sich aber vil stärker als zuvor ; also daß der König ergrimmet/sie grausamlich streichen ließ / und endlich von den ältern/so im vierzehenden Jahr/ und dennoch die Schmerzen nicht mehr vertragen kunte / die verlangte Bekantnuß herauß gepresset hat. Der jüngere schrye stets unter den Streichen : Ah Alazarath Jeam ! Ach Herr Jesus ! Hielt ein Heylighum in der Hand / und verharrete unberuckt in seinen Vorhaben. Selymus gab albereit auß Mitleyden das Spil gewonnen ; aber einer auß den Höfflingen drunge darauff / daß man dem Kind noch dreyßig Streich / welche wol einen Starcken hätten bewegen können/zumassen solte. Also ward auch diese Schank gewonnen/ und das Kind sagte alles nach / was man ihm vorlase. Der König rühmete sich hiervon / als hätte er einen mächtigen Feind erleget/ und befahle die Überwundene widerum an ihren Wunden zuheilen.

Noch denselben Abend kamen unsere Ordens-Leuth / doch unwissend / was sich der Zeit ereyget hatte / zu denen Knaben/ die sie auß den Fleß fast ohnmächtig dahingeligen fanden. So bald aber diese ihrer Lehrer Ankunfft wahr genohmen / eyleten sie zu ihnen / und rufften mit weinendet Stimm : Wir seynd Christen/ und wider unsern Willen mit Gewalt beschnitten worden. Die Priester trösteten sie / und gaben ihnen neuen Muth/standhaftig zuseyn/ und durch keine Betrohung mehr abzufallen. Sie kamen auch diesen so ernstlich nach/ daß sie des Königs Befelch in Glaubens-Sachen wenig achteten ; ja einen Mahomets-Pfaffen allerhand Schimpff und Spott-Reden von seinen falschen Propheten drucken ins Gesicht aufdruckten. Der an Jahren etwas älter / wolte die vorberührte Schwachheit mit neuen Eyffer ersetzen / schnitt in seinen lincken Arm mit dem Dolch ein fast Span-langes Creutz-Zeichen ein/und wiese es den Saracenern zu Spott ihres Mahomets. Der König ließ sie endlich ihres Willens gewehren/ und da er sie zu legt noch einmahl befragt / ob sie des Mahomets/oder ihres Vatters Glaubens-Sect nachhangen wolten? Und diese hinwiderum unerschrocken geantwortet / sie

Werden mit Gewalt beschnitten.

Ihr ernstliche Reden und Thaten.

wa

wären entschlossen zuleben/ und zusterben in der Glaubens-Bekantnuß Jesu Christi/ welche sie nemlich mit der Milch von ihrer Mutter etngesogen hätten / sprach er zu seinen Höfflingen : **Es ist in der War-**

heit ein unrühmliche Sach / von der Etern Religion abweichen / und sich nach einer andern kehren. Zu den Knaben aber sagte er. **Bleibet nur frey/ und ungehindert in euren Glauben.**

Das Neundte Capitel.

Gunst und Gemüths-Neigung Königs Selymus zu den Christenthum.

Selymus
Gunst-
Neigung
zu unsern
Ordens-
Leuthen.

DEr wanckelmüthige Sinn des Königs Selymus kame gleich einen Glücks-Rad auch der Christlichen Religion zu guten. Gleich wie er Anfangs seiner Regierung die Saracenische Sect erhebet/ und das Christenthum unterdrucket / also warff er bald hernach jene zu Boden/ und schwingte diese empor. Unsere Ordens-Leuthen reichten ihm zu einer Schanck-Gab das Evangelium dar / in Persischer Sprach übersetzet / welches er mit ungewöhnlicher Freundschaft in sein eygne Hand von ihnen empfangen / und sich ihro Gebett zu GOTT eyffrigst anbefohlen hat. Sein scheinbahre Zuneigung verursachte / daß die Jährliche Fest-Täg öffentlich mit vollen Christlichen Gepräng in den Heydnischen Stätten gefeyret / das Hochheilige Altars-Geheimnuß bey Catholischen Lob-Gesang herum getragen/ Volck-reiche Um-gang/ und Buß-Processionen/ auch vil andere dergleichen alt-übliche Kirchen-Gebrauch zu grossen Ansehen der Christlichen Religion/ zu Troß aber/ und Verbitterung der Mahometaner/ jedoch auch mit grosser Verwunderung/ und Lob-preisung der Heyden vor- und angestellet wurden. An einen hohen Wehpnacht-Feyr sandte er nach Lahor vil grosse Wachs-Kerzen / samt etlichen Kunst-reichen Bild-Stücken/ hiermit den Altar/ und die Krippe des kleinen Heyl-lands zuzieren. Er ordnete auch einen Gesandten zu den Unter-König der Indianer ab / einen Mann grossen Ansehens / und berühmter Klugheit / deme er mehr-erwehnten Priester Peigneiro zugesellet/ und ihme vil köstliche Schancknussen/ solche unter seine Ordens-Genossen außzuspenden / reichlich mitgetheilet hat. Ingleichen truge er groß Belieben an allerhand Bildnussen/ so ihm von unsern Ordens-Leuthen / insonderheit darin die Geheimnussen unsers Glaubens entworfen / häufig dargereicht wurden ; wodurch dann zu folgenden Lehr-Streit gewünschte Anlaß erwachsen.

Eines Tags / da die Sonn zu ihrer Ruhe eylete / nahm Selymus erstberührte Bild-Stück vor sich/ und selbe besser zuver-

nehmen / ruffte er mehr-gedachten P. Hieronymum Xavier, der ihm jedes Geheimnuß ausführlich beschreiben / und fürtragen sollte / zu sich. Das erste entwarff den gekrönten Psalmen-Dichter David, wie solcher zur Erden knyhend vor den Propheten Nathan seiner zweyen grossen Mißethaten halber Abbitt thäte. Als nun der Ordens-Mann dieß Geschichte begunte zuerzehlen/ fiel ihm ein Mahometischer Sect-Obrister in die Red/ sprechend/ daß auch dergleichen Begebnuß in ihren Alcoran zu finden wäre; und sienge an weitläufftig davon zureden. Aber/ weil er mit der Wahrheit weit herum spazieren gieng / fuhr der Priester mit Vergünstigung des Königs in seiner vorigen Erzehlung fort / nach Weiß/ wie solche in der Bibel beschrieben. Als er nun zu jenem Stück gelangt / da David sich mit den Ehe-Weib Uriæ vergriffen ; rufften alle Anwesende über laut : **Dieß ist unwahr / und falsch : dann die Propheten haben nicht gesündigt / ja sie mögen auch nicht sündigen.** Der Priester wandte hingegen ein / und fragte/ ob sie nicht bekandten/ daß David vil Zäher vergossen/ und öftters geweinet habe? Freylich wol (sagten sie) aber nicht über die Sünd des Ehebruchs / sondern allein des Todt-schlags. Nun dann (sprach jener) wann ihr gestehet / daß David einen Todt-schlag begangen/ so folgt ja / daß er gesündigtet / und voriger Einwurff ungründlich sey. Über das so bekennet ihr unverholen/ daß David die Begierd zusündigen gehabt habe ; diese aber ist vor den Augen Gottes eben so vil / oder noch mehr / als das Werck selbst ; so ist er dann / ungeacht er ein Prophet war / von den Sünden nicht befreyet gewesen. Zu dem / wann die Engel und Himmlische Geister / bey so vor-trefflicher / und mit so villen schönen Gaben aufgezierter Natur / dennoch so schändlich gefallen seynd / wie vil mehr wird solches von einen Propheten / der doch ein lauterer / dazu ge-bräch-

Glaubens-
Streit
zwischen
den Christ-
Lehrern
und Sara-
cenen.



bräuchlicher Mensch ist / mögen ges glaubet werden: Endlich wie kan man doch abneinen/ daß David gesündigt / welcher so manches mahl in den Psalmen seine Missethaten / die er wider Gottes Gebott vollbracht/ mit so heißen Thränen abbittet / und beweinet: Hiergegen wuste zwar niemand mehr das geringste vorzulehren; aber einer/ so necht am König stunde / hoch von Ansehen/und berühmt von Geschicklichkeit/sagte zu ihm / daß bey den Christen weder Schrift/ noch Psalmen/ noch einige Bibels-Bücher unversälscht / und rein verblieben. Auff Abneinung dessen / und beygefügter Versicherung / daß die Christen lieber tausend Leben dargeben / als den geringsten Irrthum in ihrer Bibel zuseyn gestatten wolten/ sprach ein anderer/daß zwar weder die Priester/ noch ihre Vorfahren/ vil weniger das gemeine Volk hieran schuldig / sondern sothane Falschheit wäre durch List der Christlichen Monarchen in erwehntes ihr Gesatz-Buch eingeschlichen. Wie soll sich das begeben haben (versetzte Hieronymus) da doch unsere Fürsten sich der Kirchen-oder Glaubens-Sachen in geringsten nichts anmassen/sondern mit außerbaulicher Demuth dem Geistlichen Recht/ und Gewalt nicht weniger als andere unterworffen seynd:

Bald hernach fragte der König/ was die Christen von Mahomet hielten? Der Priester antwortet/ daß man glaube/ er habe sich vor einen Propheten aufgeben wollen. War er dann Keiner? (forschet er ferner.) Mit nichten/ sprach dieser. So war er dann nur ein falscher Prophet: fragte abermahl der König. Als der Ordens-Mann solches bejahet / gebote er ihm/ dieß zu zwey und drey mahl zu widerholen / zu Schimpff / und Verachtung der anwesenden Mahometaner / die hierob vor Unmuth zerbörsten möchten. Einer auß den Hauffen/ Nahmens Nagibuscan, kunte nicht länger hintern Berg halten / brach herauß / und straffte den Priester der Unwarheit; auch zubeweisen / daß Mahomet ein wahrhafter Prophet gewesen/zoge er auß seinen Gesatz-Buch ein sehr lächerliches Fabel-werk an: wie daß nemlich dieser grose Gesatz-Geber den Mond / so vom Himmel herab gefallen/ und sich in vil Stück zertrümmert / widerum sehr künstlich zusammengefügt/und vollkommenlich ergänzet habe. Der Christ-Lehrer kunte bey so aberwitzigen Kinder-Gedicht des Lachens nicht entbehren / wand sich zu dem König / und sprach: Euer Majestät kan die Grösse des Monchs nicht unbekant seyn / als welche / wann sie vom Himmel herab fallen solte / nicht allein das ganze Königreich Mogor, samt ganz

Mahomet
falscher
Propbet.

Indien / sondern den größten Theil der Erden selbst bedecken wurde. Wofern nun sich dieser Fall ereygnete hätte / wurden ungezweifelt die Menschen solches erfahren / und als das größte Welt-Wunder angemercket / auch einige Gedächtnuß davon hinterlassen haben. Aldieweil nun hiervon in Keinen andern Geschichts-Buch nicht die geringste Erwähnung zu finden; als ist Vernunft-ermesslich / ja ganz wahr-scheinlich / daß solches ein lauterer Gedicht / und Fabel-werck seyn müsse. Dem König beliebte diese Klug-Red sonderbaher / und erwies zum öfttern großes Wohlgefallen / wan die Christ-Lehrer des Mahomets / als eines falschen Prophetens spotteten / oder sein Befehl als kindisch / und unwahr ver-lachten. Die Saracener hingegen schau-meten vor Zorn / und Rach-Begierd / also daß die Priester fast ohne Lebens-Gefahr sich auff offener Strassen nicht dörfsten bli-cken lassen. Gott aber schützte die Seini-gen / mit welchen Schild sie dann genugsam versorget waren.

Der König ehret die Christliche Bildnuß sen.

Des Königs Gewogenheit zu der Christen-Lehr gewann inzwischen großen Fortgang. Fast der ganze Pallast / beson-ders der große Hoff-Saal / da er die frem-de Gesandten anzuhören pflegte / ja so gar sein innerstes Gemach / waren mit aller-hand Zier- und Kunst-reichen Gemähl / und Bild-Stücken des Welt-Heyllands / der werthen Mutter Maria / und der Heyligen Gottes / umhängt oder bemahlen; also daß der Königliche Hoff vilmehr einen Catholi-schen / als Heydnischen / oder Mahometi-schen Wohn-Orth ähnlich sahe. Unter andern war auch sehr eygentlich das Le-ben Christi / dabey seine unverdiente grau-same Veißlung entbildet; welches weil es den Mahometanen forderist zuwider / als die solches Christo abneinten / ließ er / ih-nen zu Spott / gemeldtes Bild-Stück in einen Teppich mit köstlicher Arbeit nach-sticken / und öffentlich in den vornehmsten Saal allen zusehen vorhängen. Unser P. Joannes Alvarez sandte ihm von Rom die Bildnuß der Erscheinung Christi / was Gestalt er nemlich von den dreyen Weisen angebetet worden. Er nahm das Bild mit großen Frolocken selbst in die Hand / zeigte es allen Anwesenden / und erklärte als ein erfahrner Prediger mit wundersa-men Eyffer denen Umstehenden die Ge-heimnuß der Geburth / und Erscheinung / des Welt-Erlösers. Eben dergleichen thäte er in Vorstellung der Bildnuß der

Beschneidung Christi / und fragte hernach unsere Ordens-Leuth / ob er die Geschichte recht vorgetragen? Da man ihm hierum Lob-gepriesen / frolockte er / und rühmte sich auch bey seiner Hoff-statt / daß er in den Ge-heimnussen Christlicher Religion sehr wol erfahren wäre. Kurz zusagen / die Hoch-schätzung Christi / un Maria stiege so hoch bey diesen Fürsten / daß wann er Befehl / oder Königliche Aufschreiben beydes an Christen / oder Heyden aufffertigte / äußer-lich zwar sein Königliches Insigel / von in-nen aber die Bildnuß obbenandten Welt-Heyllands / und seiner hochgelobten Mut-ter in rothen Wachs ein- und auffzudrucken pflegte.

Hey diesen allen kunte doch das so wohlgesinnte Herz des Königs vom ihme selbst so vil nicht erhalten / daß er sich gänz-lich Gott / und seinem Befehl ergeben solte. Der große Mühl-Stein / so in Weeg lage / und so heyliges Werck verhinderte / war / wie gewöhnlich / die Menge der Ehe-un-Rebs-Weiber; welche fast allein das albere Volck dem Alcoran so starck anhängig / und wei-len es dem Christenthum zuwider / zur Be-lehrung so schwach und langsam machte. Einsmahl da hiervon in Gegenwart etli-cher Saracener die Red einfiele / und unse-re Ordens-Leuth der Sach die Larven ab-ziehen / und das Gebott weit erträglicher / als es anzusehen war / machen wolten / mit vorgeben / daß Gott denen / welche mit eyff-rigen Schluß die Belehrung antraten / und die Hand ernsthaft an Pflug legten / auch überflüssigen Beystand leisten / und die ge-meinte schwäre Bürde leicht und erträglich machen wurde; wand jener also darwider ein. **Sehet doch dieses Aufländers unbeständige Reden! anjezo wil er alles leicht machen / da er doch kurz zuvor das Gegenspil erwiesen in den Propheten David, welcher / ungeacht er vil Weiber gehabt / jedoch sich fremder nicht enthalten mögen.** Der Pries-ter gab zur Antwort / daß David ein Bey-spil wäre der Menschlichen Schwachheit / forderist zu jener Zeit / da die Lehr Christi noch nicht verkündiget / folgendes auch jene Gnad dazumahl nicht ertheilet war / mit welcher nachmahlen so vil Christliche Kö-nig und Fürsten / ja so vil tausend Christen in der ganzen Welt obbemeldtes Ehe-Ge-saß so löblich / und unbeschwärt gehalten hatten. **Diesem sey also (wand der Kö-nig ein) aber gesetzt / es sey beschwär-lich. Sagt mir / wann ein Monarch / gleich wie wir seynd / mit sothanen Ehestand das Christenthum verlang-**

Ursach sei-ner Ver-härtung.

Gespräch von den vil-Weib-lichen Ehe-stand.

te/ was würdet ihr sagen / oder ihm aufflegen: Ich riethe ihm vor allen andern (antwortete der Priester) daß er sich mit einer Ehe-Gemahlin allein befriedigen / und die übrige entlassen solte. Sehr wohl (sprach der König) aber gesetzt / diese einige verluhr das Gesicht: die Blindheit (versetzte jener) mag das Ehe-Band nicht zertheilen. Im Fall sie aber vom Aufsatz geplagt wurde? fragte er ferner. Der Priester antwortet: Man müste Gedult tragen. Dieß ist unmöglich (sprach der König. Es ist nicht ohne (sagte der Priester hinwiderum) daß dem Menschen manche Ding schwär / und unerträglich zuseyn geduncken; jedoch muß man der Gnad Gottes etwas zumessen/ welche sein Joch süß / und sein Bürde leicht machen kan. Freylich wol (warff abermahl der König ein) dieß ist für euch / und eures Gleichen geredet / welche von Jugend auff zu diesen Lebens-Wandel angewiesen; aber wie gelinget es denen / so hierzu nicht gewöhnet seyn? Der Priester wolte nicht in Abred stehen/daß die Gewohnheit ein andere Natur sey/ und sehr schwär siele ein solches eisenes Hembde aufzuziehen; jedoch sey dieß nicht für unmöglich zuhalten / was von so villen bishero wäre geübet worden: zumahl auch in der Kirchen Gottes den Schwachen / vermög der wahren Bußfertigkeit/ neue Hülf gereicht werde/ den Gewalt der Versuchung mit neuen Kräften abzuleinen. Hiervon redete er zwar noch ausführlicher/ und benahm den anwesenden Mahometanern das Herz / etwas ferner auffzurucken; jedoch vermöchte er nicht das alzutieff versenckte Gemüth des Königs von den irdischen Leibs-Bollüsten zu den Wercken des Geistes zuüberseken. Musste also die Sach der unergründlichen Verhängnuß Gottes überreichen / von dem der Glaub als ein sonderbahre Gab den Menschen mitgetheilet wird.

Was aber alhier nicht hatten wollen bey den verweibten Indianern/das hat ihm weißlich zu Nutz gemacht ein vom Glauben abgefallener Christ / auß Franckreich gebürtig/ sonst sehr klug / und in der Kunst Stuck zugieffen sehr wol erfahren. Unfern von Marsilien, da er auff das Mittel- Meer gelanget / gerieth er in die Händ der Türckischen See-Rauber / von denen er nach Algier geschleppt worden / und mit Gewalt des Mahomets Befehl / und Messer unterworfen. Er diente ihnen ein Zeitalang auff den Meer / als ein dapperer Kriegs-Knecht / ward aber widerum in einen See-Gefecht von den Christen gefangen / und nach Valence in Aragonien geführt. Von dannen entkame er listig / durchlieff ganz Spanien / Wälsch-Land / Egypten/ Mohren-Land/und gelangte endlich mit Weib/ und Kind in das Königreich Mogor, alwo er seiner Kunst halber bey dem König beliebt / und zwey hundert Pferden als Rittmeister vorgestellet worden. Nun hatte Gott diesen Wanderer auch sein Zihl gesetzt/ und ließ ihm durch ein tödtliche Kranckheit die Herberg auffragen. Eben in derselben Statt Agra da er Betheligerig worden/lag offterwehnter Hieronymus Xavier dem Seelen-Werck ob/mit so grossen Ruhm der Tugend / und Geschicklichkeit / daß der Schall auch zu den Ohren dieses Sterbenden gelanget. Er sandte stracks um den Priester / eröffnet ihm seinen Meynd vom Catholischen Glauben / und begehrte als ein irrendes Schaaff widerum der wahren Kirchen einverleibt zuwerden; in aufrichtiger Bekandnuß / daß er niemahls an des Mahomets falschen Gedichten einiges Belieben gehabt. Der Priester stunde ihm mit Geistlicher Sorg / und Lieb so lang bey/ biß daß er nach gereinigtem Gewissen/ Widerruffung des vorigen Irrthums / und Empfangung der heyligen Beheimnussen seine Seel mit villen Reu-Zeichen in die Hand Gottes glücklich überlieffert hat.

Seltzame
Abenteuer
eines
Franz-
Mann.

Seine Be-
kehrung.

Das Sehende Capitel.

Letzter Bericht von Beschaffenheit der Kirchen Gottes in Mogor.

Regierung
Königs
Coron.

Erzehlet der Carmelit Philippus à SS. Trinitate in seiner Orientalischen Reiß-Beschreibung / daß auff vorgeschriebenen König Selym sein Enickl Mahomens Coron gefolget sey / nicht zwar auß Erb-Recht oder ordentlicher Wehlung / sondern durch List / und Gewalt / womit er

noch bey Lebzeiten seines Ahnens die Unterthanen bethört / und nach Ableiben desselben die Herrschafft völlig an sich gebracht. Dieser solle stolz / grausam / und ein Todts Feind der Christen gewesen seyn / denen Portugesen den See-Hafen Bengala weggenohmen / vil Christen auß Haß des Glaubens

Verfolget
das Chris-
tenthum.

bens gemartert / und die Jesuiten / so bey
seinen Vorfahrer in grossen Ehren/und An-
sehen gewest/ schier gänzlich vertilget haben.
Eben dieß (schreibet er) widerführe fast
den Carmeliten selbst/ welche zu Tatta einer
Stadt im Reich Sindi, so zwar ein Ost-Indi-
sche Landschaft/ und an Persien stosset/
anjeso aber dem grossen Mogol bottmässig
ist / vor wenig Jahren Kirch/ und Kloster
gebauet hatten/und so wol deren alda hand-
tierenden Portugesen/als der Eingefessenen
Hehl eufferigst oblagen. Beydes wolte der
Wätterich durchauß geschleiffet / und die
Ordens-Brüder Statt/und Land/raumig
gemacht haben. Welches auch unsehbar
erfolget wäre / wan nicht der Abgeordnete
durch Bitt und Geschänck besänfftiget so
lang ingehalten / bis daß der König von ih-
nen ersuchet / und / daß nach Schleiffung
des Gottes-Haus die Portugesen sich von
dar verziehen wolten / ehest erinnert wurde.
Den zeitlichen Gewinn / so von diesen
Kauß-Handlern dem Land widerführe/
nicht zuverlieren / liesse Coron zu / daß die
Kirch verbleiben / und was nidergerissen
wäre/ widerum möchte aufferbauet werden.

König von
Cache will
dasselbe in
seinem
Land ver-
fündiget
haben.

Ferner erzehlet Philippus, daß der
König von Cache einen Gesandten zu den
Ordens-Brüdern nach Tatta abgeordnet/
nächst inständiger Bitt/auch in seiner Sitz-
Stadt Kirch/ und Kloster zubauen/ und sei-
nen Landsassen das Liecht des Glaubens
beyzubringen. P. Joseph, so dem Kloster
vorstunde/ zoge dahin/ und reichte dem Kö-
nig (nach Land-Sitt ohne Schanckung
nicht zuerscheinen) ein zierliches Frauen-
Bild; welches jener mit scheinbahren belie-
ben angenommen/und dem Priester völligen
Gewalt ertheilet / nicht allein obbesagten
Bau zuführen/sondern alle seine Untersassen
zur Lehr Christi zubewegen. Josephus
bedanckte sich eines so willfährigen Anerbie-
tens / und gelobte seiner Majestät Verlan-
genehest zubegeggen / so bald er von seiner
Obrigkeit/ dero er unterwürffig/hierzu wur-
de befugt seyn. Also nahm er seinen Ruck-
weg nach Tatta, und ist uns unwissend/
was hierin ferners gehandelt worden: mas-
sen es auch Philippus, so im Jahr 1640.
seine Reiß vollendet/ selbst übergangen.

Jüngere Brieff/ so auß erwehnten Kö-
nigreich im Jahr 1650. an uns gelanget/
melden folgendes. Erstlich wird etwas erz-
zehlet von des Lands Art/ wie daß in selben/
ja fast jeden Jahr / zur May-Zeit ein so
grausamer Sturm-und Wirbel-Wind ent-
standen / welcher durch Erregung des Er-
den-Staubs fast das Liecht der Sonnen
verfinstert / und die Inwohner gezwungen

hat / um die vierdte Stund Nachmittag
Kerzen-Liecht anzuzünden; damit einer den
andern erkennen/ und seinen Weeg ein/oder
auffer des Haus fortsetzen möchte. Ferner
melden sie von einer so unerträglichen Hiß
in der Gegend der Stadt Agra, daß von
denen gleichsam feürigen Dämpffen/so auß
den erhigten Gemäur herfür brachen/ alles
was sich nechst herum sande / angeflammet/
ja daß die Schlüssel (eine fast ungläubliche
Sach) Messer / und ander Eisen-Zeug
von Grösse der Hiß angefeuret / und gang
glünd werden.

Grosse
Hiß in
Mogor.

Von Beschaffenheit des Christen-
thums alda wird berichtet/ daß noch Jahr-
lich die Heerde Christi gemehret / die Ca-
tholische Glaubens-Werck geübet / die Ge-
heimnussen der Kirchen außgespendet / und
der Göttliche Beystand in unterschiedlichen
Zufällen mercklich gespieret werde. Von
der Andacht zur Heil. Gottes Gebährerin
Maria reden sie auch vil Herrliches/ als die
mit ihren Gnaden sehr villen hülfflich bey-
gesprungen; benandlich einer unlängst ge-
taufften Frau-Verfohn/ dero ein Höllisches
Gespennst zwar in Menschlicher jedoch er-
schrocklicher Gestalt erstlich mit Lieblosen/
hernach mit schrockbaren Betrohungen so
lang zugesaget / bis daß sie ihr Zuflucht zu
obbesagter Schuß-Frau genommen / ihr
Bildnuß stäts verehret / sie stehendlich an-
geruffen / und endlich durch dero Vermö-
gen von aller Anfechtung des verdamten
Geists gänglich ist befreuet worden.

Jetzige
Glaubens-
Beschaf-
fenheit.

Beystand
der Jung-
fräulichen
Mutter
Gottes.

Eben in selben/ und noch in vorgehen-
den Jahr hat der König von Siranagar an
unsere Ordens-Leuth zu Agra etliche Send-
Schreiben zugefertiget / in welchen er sein
sonder-grosses Verlangen sie zusehen / und
mit ihnen zu handeln anmüthigist zuerken-
nen gab. Man kunte ihn aber wichtiger
Ursachen halber der Zeit nicht wilfahren;
darum er dann / seiner Neigung einigerley
Erquickung zugestatten / sie eufferigst ersu-
chen lassen / daß sie zum wenigsten ihrer
Verfohnen Abbildungen ihme zuzusenden
nicht umgehen wolten.

König von
Siranagar
verlangt
die Christi-
Lehrer.

Merckwürdig ist folgende Geschicht/
darin der grosse Gott Theils seine Güte/
Theils seine Gerechtigkeit der Welt hat
kund machen wollen. Zwey junge vom
Adel / ungeacht sie von Christlichen Eltern
gebohren und auffgezogen waren / fielen
schändlich vom Glauben ab. Die Mut-
ter des einen flohe auß ihrer Behausung/
damit sie dem abfälligen Sohn nicht bey-
wohnen solte. Die Geschwister des an-
dern sagten ihm zum Haus hinaus / mit
Betrohung ihme noch ärger zumitfahren/
wo

Gerecht-
und Barm-
herzigkeit
Gottes an
zweyen U-
belthäter
geübet.

wosern er sich unterstunde widerzukehren. Es hat wenig gefehlet / daß nicht beyde von andern edlen Christen ermordet worden: wan nemlich unsere Ordens-Leuth nicht im Streich gefallen / und die Sach kluglich vermittelt hätten. Endlich ward an ihnen wahr gemacht / was von dergleichen das ewige Wort außgesaget: Matth. 24. **Einer wird auffgenohmen / der ander verlassen werden.** Den ersten gieng urplötzlich das Liecht auff / erkante seinen ärgerlichen Meineyd / und gewanne so grosse Reudarob / daß er mit einen Strick am Hals / und in einen rauchen Sack angethan / seuffzend und weinend / sich vor den Füßen des Priesters nider geworffen / und zur verdienten Buß / und Abstraffung nach dessen Belieben demüthigist angetragen hat. Nechst diesen entschlosse er sich zu einer schwarzen Pilgerfahrt: verrichtete solche zu Fuß / und in grosser Strengheit des Leibs: suchte die Nahrung von Haus zu Haus: gieng offentlich / zu eygner Verspottung / als ein Bettler durch die Statt / darin er zuvor in kostbahrer Kleidung herum gepranget. Endlich zoge er zur Statt hinauß / und lebte unfern von einen Gottes-Lager / in einer schlechten Hütte / alwo er sein Verbrechen stäts beweinet / und die übrige Lebens-Zeit in Buß / und grosser Strengheit zugebracht hat. Der ander verharrete in seiner Bosheit / ja vermehrte dieselbe so weit / daß er sein eygne Mutter / um daß sie sich / ihme in den Abfall zusolgen / standmüthig geweigert hatte / erstlich mit Füßen getretten / nachmahlen mit einen Dolch zum Todt verfolgen dörrffen. Wodurch er so wohl bey den

Heyden / als Christen dermassen verhasset / und verachtet worden / daß er letztlich gedrungen war das Land zuraumen / und als ein Flüchtling hier und dort in höchsten Elend / und Kummer die nothwendige Aufsehaltung zusuchen.

Es bemühet sich anoch unsere geringste Gesellschaft / diesen Wein-Berg des Herrn vermög ihrer Apostolischen Arbeitern ohne Unterlaß fortzubauen: allermassen es so wenig diesen an Eysfer / als jener an Obsicht / und Sorgfalt ermanglet / die Kirch Gottes alda in unbeweglichen Stand / und billicher Würde zubringen. Im Jahr 1661. seynd drey unsere Ordens-Priester / auß Angeben des neuen Sinisch-Tartarischen Keyfers Xun chi, einen kurgern / und gefahrlosen Weeg auß Europa nach Sina zuerkundigen / dahin gelangt / von denen eiser P. Albertus D' Orville alda in Beyseyn viller Christen Gottseeliglich verschieden / die übrige zween zu Wienn in Oesterreich glücklich ankommen; mit welchen gleichfals Bericht eingebracht / daß das Christenthum in Mogor, so unter der eyffrigen Obsorg weyland P. Henrici Uwens, in der Haupt-Statt Agra, nachmahlen des Königlichen Prinzens Belehrers / vier und zweinzig Jahr herrlich geblühet / anoch vil schöne Glaubens-Frücht herfür stosse / und noch vilmehr ins künfftig angelobe. An denen auch P. Henricus Roth ein Augspurger / so daselbst im Jahr 1668. den 20. Tag Brachmonaths sein Leben gelassen / einen grossen Antheil hat. Deren wir zu seiner Zeit nicht umgehen werden zudencken.

Fortsetzung des Glaubens in Mogor.

